Nr. 111 — 16. Jahrg. · Freitag, den 27. April 1934 · Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dr. Schacht stellt fest

Transfer zur Zeit unmöglich

Erst Ausfuhrsteigerung und Zinssenkung

Rundfunkansprache zur Einleitung der Gläubiger-Konferenz

Am Donnerstag sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht in allen deutschen Sendern über die kommende Transfer-Konferenz.

Seine Ausführungen gipfelten, wie nach der wirtschaftspolitischen Entwicklung der letzten Zeit nicht anders erwartet werden konnte, in der Feststellung, daß es jetzt für Deutschland eine Transfermöglichkeit nicht mehr gibt. Als Aufgabe der Gläubiger-Konferenz bezeichnete Dr. Schacht die Suche nach Abhilfe aus den bestehenden Schwierigkeiten.

Die Wege, die er der Gläubiger-Konferenz dafür wies, sind seit langem bekannt. Sie heißen Steigerung der deutschen Ausfuhr und gleichzeitig Senkung der überhöhten Zinsen für die deutschen Schulden. Bisher hat die politische Unvernunft, der diese ganze deutsche Schuldenlast ihre Entstehung verdankt, immer wieder das Beschreiten dieser einzig möglichen Auswege verhindert. Die Auslandsgläubiger stehen jetzt vor der Tatsache, daß Deutschland zwar weiter zahlt, diese Zahlungen in keiner Weise aber mehr in fremde Währungen übertragen (transferieren) kann. Sie müssen also schon aus eigenem Interesse dafür sorgen, daß die von Dr. Schacht gewiesenen Wege beschritten werden, damit die deutsche Schuldenfrage bereinigt und im Enderfolg der gesamte internationale Welthandel in stärkeren Anlauf gebracht wird.

Die Konferenz, die am 27. April in Berlin beginnt, hat nach diesen einleitenden Erklärungen des in aller Welt als Wirtschaftssachverständiger außerordentlich geschätzten, wenn auch wegen der Klarheit und Unzweideutigkeit seiner Feststellungen in parlamentarisch-liberalistisch denkenden Kreisen nicht immer beliebten Reichsbankpräsidenten eine Bedeutung, die weit über die rein privatkapitalistischen Interessen der einzelnen Gläubiger-Vertreter hinausgeht. Tatsächlich steht hier die gesamte Handelspolitik aller irgendwie an den internationalen Schuldenverflechtungen beteiligten Mächte zur Behandlung.

Die Feststellung der Transfer-Unmöglichkeit hätte Dr. Schacht auch ohne Gläubiger-Konferenz treffen können und müssen. Ihm kommt es darauf an, die Privatgläubiger mit einzuschalten in die Bemühungen um eine vernünftige und dauerhaft-tragbare Lösung, die allerdings nicht möglich ist ohne Opfer der Gläubiger (an ihren unhaltbar gewordenen Zinssätzen) und ohne wirtschaftliche Vernunft in der internationalen Handelspolitik. Niemand kann Deutschland den Vorwurf machen, daß es nicht zahle: Jeder deutsche Privatgläubiger ist gezwungen, seine Zinsen und Amortisationsbeträge in die eigens zu diesem Zweck geschaffene Konversionskasse einzuzahlen. Eine Umwandlung der hier eingehenden Reichsmark-Beträge in ausländische Zahlungsmittel ist solange unmöglich, als nicht die deutsche Einfuhr über den Rohstoffbedarf hinaus die notwendigen Devisen einbringt. Auch die größte Einfuhrsparsamkeit und die sorgsamste Rohstoffbewirtschaftung mit ihren schweren Folgen für Welthandel und Weltwirtschaft können diesen Zustand der Unmöglichkeit nicht abändern.

Dr. Schacht führte in seiner Rede u. a. aus:

„Die Welt erwartet von dieser Konferenz mehr als von den bisherigen Beratungen über die Frage der langfristigen deutschen Schulden. Die große Frage ist, **wie kann man die Uebertragung der deutschen Schuldenzahlungen in fremde Währung ermöglichen** — das ist die Schwierigkeit des sogenannten Transfer —, **und wie kann man die Störungen, die von diesem Transfer auf die Welt ausgehen, beseitigen.**

Auch für die hier vorliegende Not ist der

Versailler Vertrag der Ursprung allen Uebels. Auf Grund dieses Vertrages hat Deutschland jährlich Milliardenbeträge an Reparationen zu zahlen gehabt.

Die Reparationsgläubiger gaben sich mit den aus Steuern aufgebrachten deutschen Geldern nicht zufrieden, sondern forderten von uns ausländisches Geld. **Ausländisches Geld aber kann sich Deutschland nur dadurch beschaffen, daß es deutsche Waren im Ausland verkauft.** Es gibt daneben auch einen vorübergehenden Weg, in den Besitz ausländischer Zahlungsmittel zu kommen, nämlich dadurch, daß man im Ausland Anleihen aufnimmt. Tatsache ist, daß infolge dieses Pumpsystems **im Laufe der Zeit weit über zehn Milliarden Reichsmark Anleihen, die wir jetzt verzinsen und tilgen müssen, nicht der deutschen Volkswirtschaft zugute gekommen sind, sondern in Form der Reparationen direkt an das Ausland geflossen sind.** Wir befinden uns nun der Aufgabe gegenüber, daß **Deutschland dieses bei ausländischen Privatleuten für Reparationszwecke aufgenommene Geld zurückzahlen muß.**

Obwohl angesichts dieser Sachlage nicht geleugnet werden kann, daß die zur Beratung stehende Transferfrage ihre **Entstehung der politischen Unvernunft der Vergangenheit verdankt,** sind wir auf der anderen Seite als ehrliche Schuldner verpflichtet, **unseren Zahlungen nachzukommen, zumal unsere Gläubiger Privatleute sind.**

Der einzelne deutsche Schuldner zahlt auch die fälligen Beträge in deutschem Geld für Rechnung der ausländischen Privatgläubiger pünktlich bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden ein. Was wir aber nicht bewirken können und was nicht in unserer Macht liegt, ist, die vom Schuldner eingezahlten Reichsmarkbeträge dem ausländischen Privatgläubiger in fremder Währung zur Verfügung zu stellen.

Diese Devisen können wir uns nur beschaffen, indem wir Waren im Ausland verkaufen. Das Ausland legt aber unseren auf eine Steigerung unserer Ausfuhr gerichteten Bemühungen immer größere Schwierigkeiten in den Weg, so daß wir gegenwärtig **nicht in der Lage sind, so viel Waren auszuführen, daß wir damit unsere Einfuhr bezahlen und darüber hinaus unseren Schuldenverpflichtungen an das Ausland in fremdem Geld nachkommen können.**

Infolge des Kredit- und Bankkrachs von 1931 ist auch die zweite heimische Quelle, der in normalen Zeiten vorübergehend ausländische Zahlungsmittel entnommen werden können, nämlich die **Gold- und Devisenreserve der Reichsbank, völlig zum Versiegen** gebracht worden. Die Kreditrückziehungen haben, da Deutschland den Kreditrückzahlungswünschen des Auslandes bis zum Weißbluten nachgekommen ist, den Devisenbestand der Reichsbank auf einen ganz geringfügigen Betrag herabsinken lassen. Der Zusammenbruch des internationalen Kreditgebäudes im Jahre 1931 hatte verheerende Folgen für den internationalen Handel. **Die Unterbringung einer bestimmten Warenmenge an ausländischen Märkten ist heute dreimal so schwierig wie in den Zeiten, in denen beispielsweise Deutschland seine Schuldverpflichtungen einging.**

Zwei unserer größten Gläubigerländer, England und die Vereinigten Staaten von Amerika, haben **durch eine Entwertung ihrer Währung unsere Ausfuhr auf das empfindlichste erschwert,** indem sie uns auf dem eigenen und an fremden Märkten unterbieten. Die überall eingeführten Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen haben unserer Ausfuhr unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die **insbesondere noch verstärkt werden dadurch, daß man die Boykotthetze gegen deutsche Waren geduldet hat.**

Trotz aller dieser Hemmnisse hat Deutschland bis zum Juni 1933 seine fälligen Verpflichtungen an das Ausland in fremden Zahlungsmitteln voll erfüllt. Von diesem Zeitpunkt ab mußten die Zahlungen herabgesetzt werden. Heute ist unsere Lage infolge der bereits geschilderten Zustände so, daß auch eine Fortsetzung der gegenwärtigen teilweisen Erfüllungen in fremder Währung nicht mehr möglich ist. Um die

völlige Transferunfähigkeit

Deutschlands festzustellen, wäre es natürlich nicht nötig gewesen, eine internationale Konferenz zu bemühen, denn die Tatsachen liegen für jedermann klar auf der



Beauftragter für Abrüstungsfragen

Joachim von Ribbentrop wurde vom Reichspräsidenten zum Beauftragten für Abrüstungsfragen ernannt. Damit tritt eine Aenderung in der deutschen Abrüstungspolitik nicht ein. Von Ribbentrop war bereits mehrfach als Vertrauensmann des Führers erfolgreich tätig.

Schlesische Wirtschaftsführer beim Kanzler

Die Handelskammerpräsidenten Radmann, Beuthen, und Meyer, Görlitz In Gegenwart des Oberpräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. April. Der Reichskanzler empfing am Donnerstag im Beisein des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt, des Staatssekretärs in der Reichskanzlei Dr. Lammers und des Ministerialrats Dr. Willuhn das Präsidium der Deutsch-Polnischen Handelskammer, Präsident Hettmer und Vizepräsident Dr. Freiherr von Gregory, sowie die Präsidenten der Industrie- und Handelskammern Oberschlesien und Oberlausitz, Pg. Direktor Radmann, Beuthen, und Meyer, Görlitz. Der Oberpräsident von Ober- und Niederschlesien, Brückner, wohnte dem Empfang bei.

Am Mittwoch hatte Reichskanzler Adolf Hitler den Präsidenten der Internationalen Handelskammer, Fentener van Vlissingen, den Ehrenpräsidenten der Kammer und Präsidenten der deutschen Gruppe der Kammer, Frohwein, den Generalsekretär der Kammer, Vasseur, und das geschäftsführende Präsidialmitglied der deutschen Gruppe der Kammer, Dr. Hilland, empfangen. Präsident Fentener van Vlissingen wies auf die Arbeiten der Internationalen Handelskammer hin, die einen vermehrten Warenaustausch zwischen den Völkern zum Ziele hätten. Der Reichskanzler sagte u. a., **daß allein durch friedliche Arbeit die Nöte der Völker beseitigt werden könnten.** Deutschland sei auf einen lebendigen Güteraustausch mit der Welt bedacht.

Neun Jahre Reichspräsident von Hindenburg

Vor neun Jahren, am 26. April 1925, wurde der nunmehr über 86jährige Generalfeldmarschall von Hindenburg als erster vom deutschen Volke gewählter Präsident die ungekrönte Spitze der Nation. Die im Kampfe gegen das Weimarer Parteiensystem stehende Rechtsopposition erwartete von dem Feldherrn des Weltkrieges Befreiung von den inneren und äußeren Fesseln der Unehre. In schwerem Sorgen um die außenpolitische Entwicklung und in steten mehr oder weniger verhüllten Kämpfen mit den marxistisch und pazifistisch eingestellten Führern der Preußenkabinette verflossen die Amtsjahre.

Das alte deutsche Erbübel der Zwietracht verhinderte den rechtzeitigen Einsatz der geschlossenen nationalen Opposition, ohne die der stets peinlich korrekt seines Amtes waltende erste Soldat des Weltkrieges das Steuer des Reiches nicht herumwerfen konnte. Die Tragik der Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt, als im Frühjahr 1932 die einstigen Anhänger des Reichspräsidenten gegen seine Wiederwahl stimmten — weil nur so der Sturz Brünings möglich war.

Erst die sieghafte Kraft des Nationalsozialismus gab Hindenburg die Gewähr für ein hoffnungsvolles Zusammenarbeiten mit dem jungen Deutschland. Am 21. März 1933 reichten sich der Feldmarschall und der Gefreite des Weltkrieges die Hand zum ewigen Bunde.

Hand. Aufgabe der Konferenz ist es vielmehr, Abhilfemaßnahmen für die gegenwärtige Lage zu finden.

Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen:

Die eine Möglichkeit ist eine Steigerung der deutschen Ausfuhr durch Belebung des Welthandels,

die andere ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Hinausschiebung der Tilgung und ähnlichen Maßnahmen.

Da die Wiederbelebung des Welthandels abhängig ist von einer vernünftigen Regelung der Schuldenfrage, ist es notwendig, diese Schuldenfrage entschlossen anzupacken. Gerade die jüngste Entwicklung zeigt mit völliger Klarheit, wie **der Block der alten Schulden sich einer internationalen Geschäftsbelebung entgegenstellt.** Während sich in den einzelnen Ländern binnenwirtschaftliche Belebungserscheinungen geltend machen, verharrt die Weltwirtschaft auf ihrem tiefen Stand, weil die Kreditbeziehungen von Land zu Land infolge der notleidend gewordenen alten Schulden ins Stocken geraten sind. Es ergibt sich daher der jeder Vernunft bare Zustand, daß **diejenigen Länder, die Rohstoffe verbrauchen und industrielle Fertigwaren im Ueberfluß herstellen** können,

aus Mangel an fremden Zahlungsmitteln daran gehindert werden, Rohstoffe zu kaufen, und daß diejenigen Länder, die Rohstoffe haben, auf den Verbrauch industrieller Fertigwaren verzichten.

Dieser den eigenen Interessen des Auslandes zuwiderlaufende Tatbestand zwingt Deutschland, seine Rohstoffeinfuhr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Hier stehen wir unter einem Zwang, den nur eine vernünftige Handelspolitik des Auslandes selbst ändern kann.

Angesichts dieser Sachlage erscheint es nur vernünftig, die Sache auch von der zweiten Seite anzupacken, nämlich **den Störungen, die von den notleidenden alten Schulden auf die Weltwirtschaft ausgehen, dadurch entgegenzuarbeiten, daß man die Last der Auslandsschulden durch eine Senkung der Zinssätze vermindert.** Eine solche Zinsherabsetzung würde nicht nur die **Kapitalforderungen des ausländischen Privatgläubigers innerlich besser** machen, sondern sie würde angesichts des niedrigen Weltzinsstandes auch moralisch gerecht sein.

Deutschland ist nach wie vor bereit, zu einer Wiederbelebung des Welthandels und damit zu einer Steigerung seiner Transferfähigkeit beizutragen, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Gläubiger die deutsche Schuldenfrage unter diesem größeren Gesichtspunkt anpacken werden."

Feders großes Siedlungswerk

Deutschlands Motorisierung und Treibstoffversorgung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. April. Die Deutsche Gesellschaft für Mineralölforschung hält vom 26. bis 28. April ihre Hauptversammlung in den Räumen der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg ab. Die Tagung begann mit einer großen öffentlichen Sitzung. Unter den Ehrengästen befanden sich Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach, die Staatssekretäre Feder, Dr. Krohn und Königs.

Einleitend sprach Staatssekretär Feder über nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung auch beim Erdöl. Hand in Hand mit der grundsätzlichen Neuordnung der deutschen Verkehrswirtschaft gehe die Bereitstellung des benötigten Treibstoffes. Ausgangspunkt einer Verbreiterung der Rohstoffbasis sei gründliche Erforschung der deutschen Rohstoffe. Durch Bohrbeihilfen werde die Erschließung deutscher Oellagerstätten gefördert. An die Seite der natürlichen Quellen trete die syntheiische Herstellung von Treibstoffen. Die Lagerhaltung ausländischer Rohstoffe müsse planmäßig gesteigert werden. Die Nutzbarmachung anderer Treibstoffquellen kommt ergänzend hinzu.

Staatssekretär Gottfried Feder sprach dann auch über die Aufgaben des deutschen Siedlungswerkes. Er erklärte dabei u. a.:

„Nach Inangriffnahme der gewaltigen technischen Arbeit der Reichsautobahnen ist als Uebergangsmaßnahme die Wiederherstellung des Althausbesitzes durchgeführt worden, und nun wird der Aufbau der deutschen Wirtschaft ergänzt und gekrönt durch das deutsche Siedlungswerk. Die stolze Aufgabe, die der Kanzler als „Siedlungswerk" bezeichnet hat, wird **nicht stehen bleiben in der Enge der Kleinsiedlung und Stadtrandsiedlung, sonern echte Siedlungen, neue Gemeinden und Städte sollen entstehen, für die durch eine klare Wirtschaftsplanung auch die wirtschaftlichen Voraussetzungen festgestellt und gesichert werden müssen.** Daß dieses Siedlungswerk gleichzeitig eine ungeheure sozialistische Aufgabe hat, versteht sich von selbst, wie auch diese neuen Siedlungen den rassegesetzlichen, volkshygienischen Gesichtspunkten Rechnung tragen müssen.

Eine gewaltige Aufgabe, die mit dem Reichskommissariat verbunden sein wird, ist die Industrieverlagerung.

Nicht kümmerliche Siedlung ohne Existenzgrundlage darf das Ziel sein, sondern die urtümliche Verbindung der kommenden Generation mit der deutschen Erde in Siedlungen und Städten, die nach den besten stadtbaulichen und künstlerischen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Gesetzen errichtet werden sollen.

Reichsarbeitsminister Seldte betonte in seiner Ansprache den politischen und wirtschaftlichen Wert der Oelversorgung Deutschlands. Wir haben eine Vorratswirtschaft zu führen. Auf die Privatinitiative werde man dabei nicht verzichten können. Fortschreitende Motorisierung werde bestimmend bei dem Erfolg der Arbeitsbeschaffung sein.

Der Generalinspekteur des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Todt, sprach über Straßenneubau im neuen Deutschland. Ministerialdirektor Dr.-Ing. e. h. Brandenburg über Treibstoff und Motorisierung. Die Treibstofffrage sei geradezu eine Schicksalsfrage für den erfolgreichen Fortgang der Motorisierung des Verkehrs in Deutschland. Der Treibstoffbedarf für Kraftfahrzeuge betrage 1,4 Millionen Tonnen, davon werde ein Drittel in Deutschland hergestellt. Man könne mit einem stetigen Anwachsen des Treibstoffbedarfs in Deutschland rechnen. Das Ziel sei, Deutschland in der Treibstoffversorgung unabhängig zu machen.

Barthou in Prag

(Telegraphische Meldung)

Prag, 26. April. Der französische Außenminister Barthou traf am Donnerstag, 9 Uhr, mit dem Warschauer Schnellzug in Prag ein. Auf dem Bahnsteig wurde er von Benesch sowie den Gesandten der Kleinen Entente und Polens empfangen. Der Präsident der Tschechoslowakischen Republik empfing den französischen Außenminister Barthou um 12,15 Uhr in der Prager Burg. Nach der Audienz lud Präsident Masaryk Barthou zum Mittagessen ein.

In einer Ansprache schilderte Dr. Benesch die Entwicklung der Beziehungen der Tschechoslowakei zu Frankreich. Das tschechoslowakische Volk habe nach 100jähriger Knechtschaft in den großen Grundsätzen der französischen Revolution die sittlichen Grundlagen seiner Auferstehung gefunden. Seit der Bildung der ersten Tschechoslowakischen Regierung in Paris habe es mit Frankreich nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten gegeben. Beide Länder griffen nach den Lebensinteressen keines Landes, sie achteten das Eigentum, die Kultur, das Gewissen, die nationale Ehre und Würde aller Nachbarn. Nach einem Bekenntnis zum Völkerbund betonte Dr. Benesch, daß die Freundschaft und Bundesgenossenschaft beider Länder gegen niemand gerichtet sei. Sie hätten nur die **Verteidigung dessen zum Ziel, was ihnen nach Gesetz und Gerechtigkeit zustehe.**

Barthou erwiderte, Frankreich und die Tschechoslowakei hätten dasselbe Ideal. Der Völkerbund bleibe eines der besten Werkzeuge der Zivilisation. Die Zusammenarbeit der Länder sei insbesondere auf die **wirtschaftliche Erneuerung Mitteleuropas** gerichtet.

Wozu Randstaaten-Pakt?

Rußlands zweifelhaftes Angebot

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. April. Der sowjetrussische Vorschlag an Deutschland, die Unversehrtheit und Unabhängigekit der baltischen Staaten durch ein deutsch-russisches Protokoll zu garantieren, hat in politischen Kreisen stark befremdet. So gern man den von Litwinow ausgedrückten Wunsch nach Besserung der Beziehungen zur Kenntnis nimmt und teilt, so drängt sich doch störend die Erinnerung an zwei Vorgänge auf. Der erste ist eine Rede desselben Litwinow im Januar, die von Freundschaftlichkeit zu Deutschland nicht allzuviel erkennen ließ und Deutschland bei den Randstaaten in Mißkredit zu bringen suchte, und der zweite ist der Versuch Moskaus, einen Pakt, wie er jetzt uns vorgeschlagen wird, mit Polen abzuschließen. Dieser Schritt, der im Dezember vorigen Jahres unternommen worden ist, hatte eine ganz unverkennbare Spitze gegen Deutschland, denn wenn auch nicht mit Worten ausgedrückt war, so war sein Sinn doch deutlich der, daß die baltischen Staaten den russisch-polnischen Garantieschutz gegen deutsche Bedrohungen brauchten. Der Versuch scheiterte an der klaren Ablehnung einer solchen Garantie durch Finnland und dann auch durch Lettland, während Estland sich zurückhielt. Er scheiterte aber auch vor allem daran, daß Polen sich kühl verhielt.

Es ist zu begrüßen, daß die Deutsche Regierung den russischen Vorschlag höflich, aber auf das bestimmteste abgelehnt hat. Daß die baltischen Staaten sich von Deutschland in ihrer Unabhängigkeit und Unversehrtheit nicht bedroht zu fühlen brauchen, bedarf keiner Versicherung. Die Erklärungen des Kanzlers wiegen schwerer als irgendeine schriftliche Vereinbarung mit einem dritten Staat. Auch Litauen hat in jeder Beziehung nichts zu fürchten, obwohl es die deutsch-litauischen Beziehungen, auch durch sein Verhalten im Memelgebiet, auf eine sehr harte Probe stellt.

Man findet keinen zureichenden positiven Grund für das Moskauer Angebot. Wenn es wirklich die Absicht der Sowjetregierung ist, die Beziehungen mit Deutschland zu verbessern, so wird von deutscher Seite natürlich jede Möglichkeit dazu gefördert werden. Litwinows jetziger Vorschlag scheint aber eine solche Möglichkeit nicht zu bieten, sondern erweckt viel eher den Verdacht, daß er eine Falle sein soll und daß die Weigerung Deutschlands zu politischen Intrigen gegen uns ausgenutzt werden soll. Man kann sich freilich schwer vorstellen, daß Rußland damit Erfolg haben könnte, in den baltischen Staaten am allerwenigsten.

Brandstifter und Feuerwehrmann

Die Serie der bestellten Schadenfeuer in Pommern

„Wer löschen will, kriegt Prügel"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Stettin, 26. April. Vor der Großen Strafkammer in Stettin begann am Donnerstag der Brandstifterprozeß gegen die 60 Angeklagten, auf deren Schuldkonto der Brand von annähernd 300 Baulichkeiten kommt. Der Prozeß geht zunächst nur gegen 10 Hauptbeteiligte. Unter ihnen befinden sich einige Bauern, die ihr **Gehöft drei- und viermal haben abbrennen lassen.** Die Untersuchung hat geradezu phantastische Dinge enthüllt. Die eigentliche Brandstifterkolonne ließ sich durch Mittelsmänner **bei Landwirten, die wegen der Versicherungssumme an dem Verlust ihrer Anwesen interessiert waren, die Brände buchstäblich in Auftrag geben.** Nach dem Brand erhielten die ebenfalls an dem Konsortium beteiligten Bauunternehmer und Handwerker ihrerseits sehr einträgliche Neubauaufträge. Der Angeklagte und Hauptbrandstifter Kurt Fechner hat sich bei sehr vielen dieser dieser Brände als überaus rühriger Feuerwehrmann betätigt, aber nur zum Scheine, denn im übrigen bestand eine richtige Löschsabotage, und Fälle, in denen Wasserschläuche durchschnitten wurden, waren an der Tagesordnung. **Ein Bauer hat einen Knecht, der bei den Löscharbeiten eifrig tätig war und das Abbrennen verhindern wollte, mit der Mistgabel so verprügelt,** daß er viele Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Einige der Angeklagten waren sogar Mitglieder der Brandschätzungskommission, während andere angesehene Ehrenämter in den Landgemeinden bekleideten.

Die Leute, die die Brände angelegt hatten, wurden für ihren gefahrvollen Beruf mit Entschädigungen belohnt, die im Einzelfalle bis zu 100 Mark gingen. Die Hauptbrandstifter ließen sich ihre Aufträge nicht direkt von den Landwirten geben, sondern durch vermittelnde Bauunternehmer usw. Sie fuhren dann gewöhnlich zu dem betreffenden Landwirt hin, der z. B. eine neue Scheune haben wollte, und **verhandelten mit ihm über den Preis.** Dann fuhren sie an einem der nächsten Tage wieder zu dem Ort, um mit Benzin, Schießpulver und Zündschnur die Brände anzulegen.

Friede in den Kirchen!

Eine Warnung des Reichspropagandaministers

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 25. April. Reichsminister Dr. Goebbels führte in seiner Rede, die er auf der im Rheinstadion von der Ortsgruppe Derendorf-Nord der NSDAP. veranstalteten Kundgebung hielt, u. a. aus:

„Der Nationalsozialismus der Tat wurde schon im ersten Jahre der Regierung Wirklichkeit. Wir haben 20 Millionen arbeitender Menschen zu gleichberechtigten Gliedern des Volkes gemacht. **Die Regierung duldet keine Mittler zwischen sich und dem Volk.** Die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken, die Wirtschaft beginnt wieder anzulaufen. Ein großer deutscher Krieg gegen die Not ist entbrannt. Im Kriege gegen die Not werden wir nicht zulassen, daß, wie im Weltkriege, neue Kriegsgewinnler herangezüchtet werden.

Wenn heute manche den neuen Staat zu sabotieren versuchen, so sollen die hohen Herren doch nicht glauben, daß sie unserem Scharfsinn entgehen, wenn sie sich heute die kriegerische Maske einer heuchlerischen Frömmigkeit umbinden. Sie sind erkannt. Das Volk hat ferner für die Kämpfe, die sich innerhalb der Protestantischen Kirche abspielen, in dieser ernsten Notzeit kein Verständnis. Das Volk würde viel eher verstehen, wenn die Kirche sich mit dem wahren Christentum beschäftigte und wenn die Kirche von tiefer Dankbarkeit dafür erfüllt wäre, daß der Nationalsozialismus sie vor dem Bolschewismus bewahrt hat. Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden positiven Christentums; aber er duldet keinen Gesinnungszwang, sondern er handelt nach alten preußischen Traditionen, daß jeder nach seiner Fasson selig werden soll. Das Volk ist des Streites müde, es will sich christlich betätigen, aber nicht gegen den Staat, sondern für den Staat. Eine Regierung, die 320 Millionen Mark in einem Winter für die Aermsten des Volkes ausgegeben hat, hat es nicht nötig, ihre christliche Gesinnung unter Beweis zu stellen. Diese Regierung darf es nicht zulassen, nachdem der Klassenkampf überwunden ist, daß das deutsche Volk in einen Konfessionskrieg geführt wird. Wir lassen die Kirche in Ruhe, aber die Kirche soll uns auch in Ruhe lassen.

Deutschland will den Frieden und muß den Frieden wollen, denn Deutschland hat Jahrzehnte zu tun, um seine großen innerpolitischen Aufgaben zu erfüllen. Wenn die anderen Angriffswaffen besitzen, haben wir ein Recht darauf, wenigstens so viel Waffen zu besitzen, daß wir unsere Grenzen schützen können. Die braunen Bataillone sind nicht für den Krieg, sondern für den Frieden organisiert worden. Wehe denen, die glauben, sich am nationalsozialistischen Staat vergreifen zu können. Wir stehen auf der Wacht. Die Revolution ist für das Volk gemacht und wird für das Volk durchgeführt. Die braune Armee ist die Garde unserer Revolution und steht in unverbrüchlicher Treue zum Staat und zum Führer."

Wilhelm Furtwängler wurde von Mussolini empfangen, der sich mit ihm längere Zeit über musikalische Fragen aussprach.

*

Gegen den spanischen Innenminister wurde am Mittwoch in der Innenstadt von Madrid ein Bombenanschlag verübt. Bei dem Anschlag wurde niemand verletzt.

*

Die türkische Regierung hat sich mit der Rückkehr Trotzkis nach den Prinzeninseln im Marmara-Meer unter den früheren Bedingungen einverstanden erklärt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Anitas Geheimnis / Von Karl Friedrich Epp

Anita geht jetzt in den siebzehnten Lenz hinein. Sie ist blondbubiköpfig, himmelblauäugig, tomatenrotlippig, alabasterweißzähnig und überhaupt gut anzusehen. Und sie hat einen guten Charakter, wie man ihn jeder jungen Dame wünschen kann. Neun Stunden täglich schreibt sie für Herrn Lehmann Geschäftsbriefe, Rechnungen, Mahnungen und was noch mehr in einem Betriebe, wie dem des Herrn Lehmann, zu schreiben ist. Herr Lehmann gilt für einen guten Geschäftsmann in der kleinen Stadt, was nicht nur darauf zurückzuführen ist, daß er unbeweibt sein Leben verbringt, wie das seine Neider behaupten, wenn sie sagen: Kunststück, daß Lehmann bei allen Familien gut angeschrieben ist! Wer wünscht ihn sich nicht zum . . . Schwiegersohn!!

Außer Anita arbeiten noch zwei andere Stenotypistinnen in Lehmanns Kontor. Wenn der Chef wüßte, wie man ihn in seinen eigenen vier Wänden verketzerte, er würde seine drei Damen sofort entlassen haben. Jawohl, auch Anita gehörte zu den Ketzerinnen, sobald die drei . . . auf Hunde zu sprechen kamen. Der Chef haßte nämlich alle Hunde und hatte einmal eine Dame, die mit ihrem Hund ins Kontor kam, sehr unhöflich hinausgewiesen. „Es ist eine Schande, Hundeviecher durchzufüttern, wenn kleine Kinder Not leiden" sagte Lehmann zu seinen Damen und schmiß die Tür zu seinem Privatzimmer zu. Er hat kein Herz! ketzerte eine der Angestellten. Wer die Tiere nicht liebt, liebt erst recht nicht die Menschen! behauptete die andere, und Anita pflichtete diesen Ansichten vollkommen bei. Da tat sich die Tür des Privatkontors auf, und Herr Lehmann erschien. Beklommene Stille herrschte im Stenotypistinnen-Raum, jeder der drei Damen fürchtete, daß der gestrenge Herr Chef ein Wort ihrer Ketzereien gehört hatte. Nur Anita wagte es, von ihrer Maschinenarbeit etwas aufzublinzeln und Lehmann eines flüchtigen Blickes zu würdigen. Der ließ seine Augen wie suchend im Kontor umhergehen, ohne noch ein Wort gesagt zu haben. Würde ein Donnerwetter kommen? Nein, Anita glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, Lehmann reckte und streckte sich, hielt seine langen Arme hoch in die Luft, holte tief Atem und machte: Ahhhhh, was die beiden anderen Damen veranlaßte, sich jetzt auch den Chef anzusehen. „Das ist heute ein Wetterchen", sagte da Lehmann und sah eine seiner Angestelltinnen nach der anderen an. „Sehr schönes Wetter", bekräftigte die eine, „es wird endlich Frühling", sagte die andere, nur Anita schwieg. Was hat er nur? fragte sie sich, kann er sich in seinem Kontor nicht ausstrecken und ausgähnen? Da wandte sich Lehmann an sie: „Haben Sie kein Wort für den Frühling übrig, Fräulein Grein?" Anita guckte ihn verwirrt an, was sollte sie denn noch sagen? Schönes Wetter ist, ja! Der Frühling kommt, ja! Was sollte sie denn noch sagen? „Doch" stottert sie, „ich freue mich immer, wenn alles grün wird und die Vögel singen, und . . ." Lehmann lachte. „ . . . und man abends mit dem Liebsten auf der Parkbank sitzen kann . . ." vollendete er den Satz. Anita wurde rot wie eine reife Tomate, ihre Kolleginnen kicherten. Wie kommt der Schuft dazu, mich hier so aufzuziehen, fragte sich Anita. Das ist eine niederträchtige Gemeinheit, das geht über seine Befugnisse. Erstens habe ich keinen Liebsten, zweitens habe ich auf keiner Parkbank gesessen, wenigstens nicht in diesem Frühling, setzte sie einschränkend hinzu, drittens aber geht das den Affen gar nichts an, und wenn ich jeden Abend von acht bis elf auf einer Parkbank sitzen würde . . . das alles ging blitzschnell durch ihr kleines Köpfchen, wütend guckte sie auf, um dem Chef vor versammelter Belegschaft diese ihre Erwägungen ins Gesicht zu schleudern, aber die Tür zum Privatkontor war geschlossen und Lehmann nicht mehr im Zimmer. „So 'ne Gemeinheit" zischte sie zwischen ihren weißen Zähnen hervor. Die beiden Kolleginnen sahen sich verständnisvoll an. „Das freut Euch wohl noch", wütete Anita, „wenn man Euch durch den Kakao zieht? Das hätte jeder von Euch auch passierten können!" Da sagte die eine: „Auf den blauen Dunst hin wird der Chef sich solche Bemerkung wohl nicht erlaubt haben . . ." und klemmte sich den Klemmer rachsüchtig auf ihre Stupsnase. Anita flossen die Tränen an der Nase entlang und tropften auf die Tasten der Schreibmaschine. Was sollte sie sagen, wie sich rechtfertigen? Entmutigt setzte sie sich auf ihren Stuhl, da klingelte der Chef. Die mit dem Klemmer auf der Stupsnase bellte: „Fräulein Grein, zum Diktat zum Chef . . ." Anita raffte ihren Steno-Block, nahm den Bleistift und ging, ohne anzuklopfen, bitte zu bemerken, in das Allerheiligste. An der Tür wischte sie sich noch einmal die Tränen aus den Augen, konnte aber nicht verhindern, daß ihre Augen trotzdem tränenfeucht glänzten, als sie sich, dem Chef gegenüber, am Schreibtische niederließ. Ohne sie anzusehen sagte Lehmann ihr einen Brief an. Dann fragte er unvermittelt: „Wie lange sind Sie jetzt bei uns?" Er sagte immer „uns", er sprach immer von „unserer Firma" nie von seiner Firma in der Ich-Form. „April war es ein Jahr" schluchzte Anita. „Es ist schade, daß ich Sie entlassen muß" fuhr Lehmann, immer ohne sie anzusehen, fort. „Sie sind die jüngste in unserem Personal und . . . haben Sie schon Urlaub gehabt?" Anita verneinte es unter Weinen. „Also gut", sagte Lehmann, „Wir zahlen Ihnen noch das Aprilgehalt im voraus aus, Sie brauchen ab morgen nicht mehr im Dienst erscheinen. Ihre Papiere holen Sie sich bitte . . sagen wir morgen nach Geschäftsschluß bei mir zu Hause ab" dabei stand er auf und reichte ihr die Hand. „Lassen Sie es sich gut gehen, Fräulein Grein! Kopf hoch, Sie sind noch jung und finden bald wieder einen Posten . . . an Empfehlungen meinerseits soll es nicht fehlen!" Er hielt noch immer seine Hand hin, Anita versagte ihm die ihre, raffte alle ihre Kräfte zusammen, sah ihn mit tränenverschwommenem Blick haßerfüllt an und . . . „Ich habe noch nie auf einer Parkbank am Abend gesessen", sagte sie. „Sie haben mich noch nie so angetroffen . . . warum machen Sie mich so lächerlich? Ich finde das . . . nicht schön finde ich es, einem jungen Mädchen so etwas nachzusagen . . ." Lehmann ließ seine Hand sinken. „Oh," sagte er kühl, „haben Sie meinen Scherz verübelt, dann bitte ich tausendmal um Verzeihung . . . Selbstverständlich . . . kommen Sie, mein Kind, ich werde ihre Kolleginnen gleich aufklären, daß es sich nur um einen Scherz gehandelt hat, um einen kleinen Frühlingsscherz allerdings, ohne jede üble Absicht . . ." damit öffnete er die Tür zum Kontor.

Anita war eine Waise und wohnte bei der Witwe Schnurr, zusammen mit ihrem Hündchen „Moppelchen", das ihr heute, wie an jedem Tag, mit freudigem „Rawau, rawau" entgegensprang, als sie entmutigt nach Hause kam. Anita nahm Moppelchen auf ihren Arm, drückte das kleine dicke Hundevieh an ihre sorgenschwere, kleine Brust und schluchzte: „Moppelchen, armes Moppelchen, nun sind wir auch erwerbslos . . . nun müssen wir stempeln gehen, Moppelchen". Moppelchen war aber guter Laune und wedelte erregt mit seinem Schwanz. Warum heulte Madamchen denn, wo doch so schönes Spaziergehwetter ist? Unverständlich war Madamchen. Anita ging heute mit Moppelchen nicht spazieren. Sie blieb zu Hause und nagte an ihrem Kopierstift. Sie wollte Lehmann einen Brief schreiben, den er sich hinter den Spiegel stecken konnte . . . sie wollte ihm seine rabenschwarze Seele so recht einmal vorhalten . . . ihm einmal so ganz ihre Meinung sagen, diesem . . . oh . . . oh . . . Frau Witwe Schnurr wackelte bedenklich mit dem Kopf, als sie von Anitas Entlassung hörte. „Lehmann ist doch sonst so human", sagte sie. „Das versteh ich ganz und gar nicht. Haben Sie sich nicht etwa doch etwas zuschulden kommen lassen?" Nein, Anita hatte sich nichts zuschulden kommen lassen, wie sie beteuerte, aber Frau Witwe Schnurr schien ihr nicht zu glauben. „Da wollen Sie wohl zum ersten kündigen?", fragte noch Frau Witwe Schnurr. „Ja", sagte Anita. „Da müssen wir auch ausziehen, ja!"

Schreckliche Nacht! Fürchterlicher Vormittag. Da strahlt die Sonne vom klarblauen Himmel, da sangen die Vögel, da hätte man sich so gern etwas glücklich gefühlt . . . aber nein . . . keinem Vater konnte sie ihre Sorgen anvertrauen, nicht an der Mutter Brust ihr Leid ausweinen. Oh, wenn sie doch einen Liebsten auf der Parkbank gehabt hätte, eine einzige Seele nur . . . aber nein, sie war allein, selbst Frau Witwe Schnurr, ja, solange sie pünktlich ihre Miete erhalten hatte, war sie nett und zugänglich, aber jetzt . . . na ja, so sind die Menschen!

Klopfenden Herzens hat Anita an der Wohnungstür von Karl Lehmann geklingelt. Schlürfende Schritte nähern sich, eine alte Dame öffnet. „Ah, Sie kommen wegen Ihrer Papiere, ja, ich weiß, mein Sohn hat mir Bescheid gesagt, bitte treten Sie näher, Fräulein, Karl wird Sie gleich empfangen. Anita saß in einem altmodisch ausgestatteten Zimmer. Nebenan hörte sie Lehmann telephonieren. Er lachte! Oh, wie sie ihn haßte. Ja, der konnte lachen . . . wie gemein das klang: Hahahaha! Pfui! Da öffnete er die Tür: „Guten Abend, Fräulein Grein, bitte treten Sie ein." Ihre Knie zitterten, als sie eintrat. Lange Bücherreihen an den Wänden erzählten davon, daß Herr Lehmann nicht nur sein Geschäft verstand, sondern sich in Mußestunden auch mit anderen Dingen beschäftigte. Die Mitte des Zimmers füllte ein Flügel. Als er Anitas Auge auf dem Instrument haften sah, fragte Lehmann sie, ob sie musiziere. Sie dachte, warum fragt er danach? Das kann ihm doch gleich sein . . . doch sie bejahte seine Frage leise. „Ja," sagt er seltsam verträumt, „Musik und Dichtkunst liebe ich über alles". Du solltest lieber die Menschen und Hunde lieben, entgegnete Anita ihm in Gedanken, während sie sich schweigend in einem Sessel niederließ. So sagte er. „Sie wollten ja Ihre Papiere haben." Das war Anita zu viel. „Ich wollte nicht, sagte sie, sondern ich sollte!" Da sah Lehmann sie lange an und zwang sie, auch ihn anzusehen. Kann ein so schlechter Mensch solch träumerische Augen haben?, fragte sie sich. Ja, was hat der überhaupt für Augen, die habe ich ja noch nie an ihm bemerkt. Da flüsterte Lehmann: „Fräulein Grein, Sie sollen die Wahl haben, ob Sie Ihre Papiere wieder haben wollen oder weiter bei uns Briefe schreiben wollen . . ." Anita war ziemlich verwirrt. Er fuhr fort, als spräche er zu sich: „Nein, Sie sollen keine Wahl haben . . . ich kann Sie nicht länger in unserem Büro dulden . . . Sie stören mich . . . Sie . . . wollen Sie meine Frau werden?"

Das war zu viel für den Anfang. Entsetzt starrte Anita ihn an. Ihre tomatenroten Lippen öffneten sich halb und ließen die weißen Zähne hindurchschimmern, sie machte wohl auch vor Schreck etwas die Augen zu. Das mißdeutete Lehmann, und Anita fühlte etwas Kitzliches an ihrer Nase: Schwabs! hatte sie einen Kuß weg. „Nun sind wir verlobt", schrie Karl Lehmann. „Anita, hurra, nun habe ichs geschafft, ahhhh!", und er reckte sich wie gestern früh im Kontor. Anita war noch wie benommen. Da kam schon die alte Dame herein, breitete ihre Arme aus und rief: „Kommen Sie, liebes Kind, Sie wissen gar nicht, wie schwer es Karl geworden ist. . ." Anita aber hatte sich gesammelt.

„Ich kann nicht Ihre Frau werden," sagte sie fest. „Warum, warum nicht?" rief Karl. „Sie haben . . . Sie sind schon?" Anita schüttelte den Kopf, daß die blonden Bubihaare flatterten. „Nein, ich bin nicht und ich habe nicht . . . ich . . . Sie sind kein guter Mensch!" Karl war ernstlich bestürzt. Jetzt stotterte er: „Ich . . . bin . . . kein . . . guter Mensch?" Die alte Dame aber sagte in einem fort: „Aber Fräulein, aber, aber . . ." Anita war kampflustig, es ging um Moppelchen: „Nein, Sie sind kein guter Mensch, Sie lieben keine Hunde! rief sie triumphierend. „Von meinem Moppelchen trenne ich mich nicht!" Als Lehmann das vernommen hatte, lachte er „hahahaha" wie erst am Telephon, nahm Anita in seinen Arm und sagte: „Das ist dein ganzes Geheimnis? Ich liebe dich, ich liebe dein Moppelchen, ich liebe dich, dich!" und er wirbelte sie durchs Zimmer, so daß die alte Dame Angst um die große Zimmerpalme ausstand. „Gut", sagte endlich Anita, „gib mir meine Papiere, eigentlich müßte ich dich ja noch etwas zappeln lassen, wie du mich, du!"

Die Mutter an der Feldherrnhalle

Von Heinz Steguweit

Hör ich den Namen, meine ich das antike Geheimnis des Ver sacrum zu ergründen: Feldherrnhalle!

Was dort war, was dort wurde, was hier sein Blut verschüttete im Opfergang für euch, für mich, für uns: es wird bleiben die heilige Leidenschaft einer Tat, die mich mit Scham füllt, weil ich sie nicht mittun durfte. Stehe ich vor den sechzehn Namen der Tafel, ist es mir wie einst an den frischen Gräbern von Flandern: Wunden und Qualen trug auch ich, weil ich aber am Leben blieb, meinte ich, ich hätte die letzte Pflicht nicht getan!

Neulich stand ich wieder an der Feldherrnhalle, hob die Hand und ergab mich dem Ansturm der Gedanken. Ergab mich auch den Menschen, die hier vorüberkamen. Ich will sie schildern:

Ein Bäckerlehrling flötete auf dem Rad, seines Meisters Brot zur Kundschaft zu fahren. Zehn Schritte aber vor der Mauer, wo, gemeißelten Denkmälern gleich, zwei Posten auf Wache standen, vergaß der Junge sein Lied, stieg ab, führte das Gefährt mit der einen Hand, um die andere mit blaßem Verstummen zu heben . . .

Oder: Ein Soldat, dessen Sporen klirrten, setzte plötzlich nur mit den Sohlen auf, grüßte dann, gehorsam einer inneren Stimme, als sei es Sünde, hier keck und geräuschtvoll zu sein!

So sah ich viele, deren Gespräche schwiegen und deren Schritt alle Eile vergaß, weil der erhobene Arm bezeugen wollte, daß die Seele demütig sei.

Indessen: Auch eine Frau des Volkes kam, eine Greisin, gebückt und kriechend fast, ein Mütterchen, wie man so sagt, uralt und eine gestrickte Haube auf dem Scheitel tragend. Ich dachte: Wohl 85 Jahre muß sie schleppen, die Augen sind halbblind, der Krückstock tastet, — was weiß die Alte vom Sinn der Feldherrnhalle? Was von der Tafel mit den sechzehn Namen? Was vom Heldentum der Geopferten? — Gewiß, das Leben geht an dieser Aermsten vorbei und nicht mehr in sie hinein, kaum wird sie anhalten, kaum wird sie den rechten Arm noch heben zum Gruß . . .

Nein: Die Uralte sah nicht auf, hielt nicht an, hob nicht den rechten Arm, — doch sie tat, was ihres Sinnes war und ihres Verlangens, was ihrer Welt gehörte und ihrem Wissen um Ehrfurcht und Hoheit:

Sie nickte und zeichnete ein christliches Kreuz auf der Brust, so inbrünstig und erfüllt, als habe man das Heiligste soeben vorübergetragen, oder als wären die sechzehn Söhne ihre eigenen gewesen . . .

Mein Mann geht zum Fußball

Von Anielka Elten

Es gibt Männer, die ihre Frauen betrügen, andere, die sie mißhandeln, die Karten spielen, rauchen, sich betrinken — — meiner geht zum Fußballwettspiel

Aus reiner Klugheit und um des lieben Friedens willen tue ich so, als hätte ich für die Sache etwas übrig. Ich lese die „Fußballwoche" von vorn nach hinten und umgekehrt und rede daher wie ein alter Fachmann. Ich weiß zum Beispiel, daß Uruguay nicht zu den Weltmeisterschaften herüberkommen will oder daß die tschechische Nationalmannschaft in letzter Zeit um so viel besser geworden ist, als die italienische schlechter. Ich hoffe mit Deutschland auf Noack und Conen, ich kenne jede Bewegung Sindelars und jedes Fußballergebnis von Neu-Süd-Wales bis zum Gau Prignitz-Ruppin.

Natürlich interessiere ich mich für Sport, ich schwimme und segle, ich bin Eisläuferin und kann Ski fahren, aber gleichmäßig ob Sommer oder Winter, Tropenhitze oder Eiskälte, mein Mann rennt zum Fußball. Langsam aber sicher kriege ich es satt.

Jeden Sonntag ist bei uns dieselbe Geschichte. Ich erwache glücklich und zufrieden, kein Wecker drängt zum Aufstehen, die Sonne scheint durch die Vorhänge, und aus dem Nebenzimmer kommt ein köstlicher Duft von Toast und frischem Kaffee. Mein Mann küßt mich, „Guten Morgen", es ist ja wie im Himmel.

„Wie schön, daß heute Sonntag ist, Peter", sage ich, „ein ganzer langer Tag, an dem du mir allein gehörst"

„Wieso," fragt er gedehnt, „eigentlich wolltest du doch heute deine Tante Josephine besuchen."

„Auf gar keinen Fall", erwidere ich. „Das fehlt mir noch, am Sonntag Familie zu simpeln, dazu habe ich ja die ganze Woche Zeit."

Peter springt aus dem Bett und holt sich die Morgenzeitung. Ich schiele mit einem Auge hin. Natürlich, Sportbeilage, linke Ecke unten: Pokalendspiel. Heute wird es sich entscheiden . . .

„Au fein", ruft er plötzlich, „du hast ein unerhörtes Glück. In den Apollolichtspielen läuft schon um 3 Uhr der neue Film mit Hans Albers, den siehst du doch so schrecklich gern."

„Ich pfeife auf Hans Albers", zische ich los, „und wenn das Ganze wieder darauf hinausgeht, mich allein zu lassen und zum Fußball zu laufen, dann hast du dich aber diesmal gründlich getäuscht. Ich kann mich noch sehr gut an die Zeit erinnern, wo es dir auf jeden kleinsten Augenblick mit mir ankam. So — und nun gebe ich dir Gelegenheit, den ganzen Sonntag mit mir zu verbringen, mein Schatz!"

„Ja", antwortet der Schatz, „damals hast du mich eben noch interessiert, aber jetzt gehe ich lieber zum Fußball, als mich mit dir zu langweilen, tausendmal lieber."

Vor soviel Brutalität fange ich pünktlich an zu heulen.

Darauf lenkt er ein. „Stell dir nun einmal vor, Kind, du wärst die Frau eines Fußballenthusiasten in New Castle, der unbedingt das Endspiel seiner Mannschaft mit Arsenal sehen will. Von New Castle nach London ist eine Tagesreise. Und das ist wahre Begeisterung: die Arbeitslosen, die das Geld zur Fahrt nicht haben, sie gehen einfach zu Fuß. Acht Tage hin und acht Tage zurück. Sechzehn Tage sind ihre armen Frauen allein, und du willst nicht einmal zwei kleine kurze Stunden auf mich warten?"

„Nein", fauche ich, „und überhaupt gehen mich die New Castler einen Dreck an. Ich will doch sehen, ob ich hier noch etwas zu sagen habe. Du bleibst zu Haus."

„Hoho, meine Liebe, nur nicht so sicher, 25 000 Berliner haben in diesem Moment Krach mit ihren Frauen, aber alle bleiben selbstverständlich siegreich."

„In diesem Falle bestimmt nur 24 999", erkläre ich hohnlächelnd.

Peter seufzt. „Geh doch mit", schlägt er endlich verzweifelt vor.

„Du willst wohl, daß ich mir eine Lungenentzündung hole in meinem armseligen, fellbesetzten Mantel? Ja, wenn du mir den Pelz gekauft hättest, den ich so notwendig brauche, könnte ich jetzt mitgehen, aber dazu langt es ja bei uns nie."

Peter nimmt den letzten Anlauf. „Ich muß dabei sein," sagt er, „aber ich mache dir einen Vorschlag. Von heute an, wenn dir etwas besonders gefällt, ein Hut, ein neues Kleid — du brauchst mich nur mit einem winzigen Wörtlein erinnern — Pokalendspiel — ich erfülle dir jeden Wunsch."

Empört ignoriere ich das Angebot, ich habe nur noch einen einzigen Gedanken, wie ich ihm einen Strich durch die Rechnung machen kann. Ich schleiche in die Küche. „Sie brauchen sich mit dem Mittagessen nicht zu beeilen, Marie."

Marie wird rot und stottert. „Ja, aber der Herr hat mir eben eine Mark gegeben, damit ich extra pünktlich bin."

Ich gebe meinem Herzen einen Ruck. „Hier ist noch eine Mark, Marie, wir essen heute später."

Der Vormittag wird fürchterlich. Das Frühstück ist ungenießbar, die Hemden sind unordentlich geplättet (ich könnte mich auch wieder mal um die Wirtschaft kümmern), am Anzug fehlt ein Knopf.

So gegen zwei Uhr erreicht die Nervosität ihren Höhepunkt. „Wo bleibt das Essen?" schreit Peter, „die besten Plätze sind schon ausverkauft. So eine Frechheit, das Mädchen wird gekündigt!"

Mir kommt ein rettender Gedanke. Ich stoße einen kleinen Schrei aus und rutsche seitwärts vom Sessel. Peter hebt mich hoch und bettet mich auf die Couch. Er greift nach meinem Puls und zieht die Uhr aus der Tasche. „Eins, zwei, drei, vier, fünf . . ." fängt er an zu zählen, „Herrgott mit der Untergrundbahn mache ichs nicht mehr, vielleicht wenn ich eine Taxe nehme, komme ich zum Anstoß noch zurecht."

„Ach, mir ist so elend," stöhne ich, „du kannst mich nicht alleine lassen." Peter wird blaß. „Um Himmels willen, mach kein Theater," fleht er, „jetzt nicht, morgen, wenn es sein muß, Dienstag, Mittwoch, das haben wir Männer ja alle Tage — aber Fußball gibt's nur Sonntags."

Bestellschein

Ich bestelle vom .... an die siebenmal wöchentlich erscheinende große oberschlesische Tageszeitung

Ostdeutsche Morgenpost
Das Blatt der Familie

Durch Ihren Boten ins Haus . . . monatlich *RM* **2.–**
zuzüglich 40 Rpf. Zustellgebühr.

Ausgabe B mit der großen Wochenzeitschrift
„**Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost**" monatlich *RM* **2.20**
zuzüglich 40 Rpf. Zustellgebühr.

Beide Ausgaben auf Wunsch auch halbmonatl. oder wöchentl. zu zahlen.

Durch die Post bei Abholung vom Schalter zum Bezugspreise von . . . . monatlich *RM* **2.50**
hierzu Zustellgebühren bei Ueberbringung durch den Briefträger . . . . monatlich *RM* **–.42**

Sonntag-Abonnements
durch Boten frei ins Haus je Nummer . . . *RM* **–.20**
durch die Post unter Streifband je Nummer einschließlich Porto . . . . *RM* **–.25**

Name: ....
Beruf: ....
Wohnort: ....
Straße u. Nr.: ....

Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kirchenchor der Herz-Jesu-Kirche Beuthen OS. Heute um 20 Uhr wichtige Chorprobe im Palast-Restaurant, Tarnowitzer Straße, gegenüber Gerichtsgefängnis. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Evangelisches männliches und weibliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

Gleiwitz

Der Kameradenverein ehemaliger 51er Gleiwitz, der sein Vereinslokal im „Hotel Goldene Gans" hat, bietet den Kameraden und deren Frauen am 5. Mai, 20 Uhr, einen Vortrag über die Kriegsschuldlüge und die Kolonialfrage von Pg. Kamerad Paritschke.

Hindenburg

Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Hindenburg. Am Montag, 20 Uhr, findet im Hotel Kurek, Kronprinzenstraße 278, eine Versammlung statt. Für die Freiheit der Saar einzutreten, ist für jeden Deutschen eine Frage der Ehre. Helfen Sie mitkämpfen für die Freiheit der Saar, indem Sie Mitglied des Saarvereins werden!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Gegen die Zwietracht

Obergebietsführer Ammerlahn vor 20000 oberschlesischen Hitlerjungen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 26. April. In Hindenburg fand am Donnerstag abend eine einzigartige Kundgebung statt. Der Obergebietsführer Ost der HJ., Gottthard Ammerlahn, sprach vor mehr als 20 000 oberschlesischen Hitlerjungen. Nicht endenwollender Jubel der braunen Jugendbataillone, aus denen ein einziger Schrei für die deutsche Einheit und gegen die Zwietracht zum nächtlichen Himmel emporstieg, folgte den kraftvollen Worten ihres Obergebietsführers. Die Zukunft der deutschen Nation legte ein machtvolles Treuegelöbnis ab, das Werk des Führers Adolf Hitler gegen jeden Widerstand zu vollenden.

Auf dem Gleiwitzer Bahnhof wurde **Obergebietsführer** Ammerlahn von einer HJ-Ehrengefolgschaft und ihren oberschlesischen Führern begrüßt. Hierbei überreichte Unterbannführer Evejn aus Hindenburg dem Obergebietsführer, symbolhaft für die Arbeit der oberschlesischen Jugend, ein Stück Kohle und das Ende eines Förderseils. Mit Stabsführer Axmann und dem Gebietsführer Altendorf aus Breslau bestiegt Gotthard Ammerlahn sodann den Kraftwagen. In rascher Fahrt ging es nach Hindenburg. Auf der neun Kilometer langen Straße nach hier konnte der Obergebietsführer mit Freuden feststellen, daß die oberschlesische Hitlerjugend ebensowenig ihre nationalsozialistische Propagandaarbeit als beendet ansieht, wie sie in ihrem Kampfe um Deutschlands Einheit erlahmt. Von allen Häuserfronten grüßten die nationalsozialistischen Fahnen herab, ein schöner Beweis, daß mit der HJ sich die gesamte Bevölkerung über das Kommen des Obergebietsführers freute.

Inzwischen hatten auf dem Reitzensteinplatz in Hindenburg weit über 20 000 Jungen und Mädel aus Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg, die gesamte Hitlerjugend des Bannes 22, das deutsche Jungvolk des Jungbannes 22, der Bund Deutscher Mädel im Industriegebiet, die oberschlesische Bergjugend und die Arbeitsdienstfreiwilligen in vier unübersehbaren Scharen Aufstellung genommen.

So Kopf an Kopf gedrängt bot der Reitzensteinplatz ein überwältigendes Bild. Ein 36 Meter langes Transparent trug die Aufschrift: **„Ammerlahn ruft gegen Zwietracht!"** Scheinwerfer blitzten auf und warfen ihre grellweiße Lichtgarben auf die braunen Kolonnen; ringsherum erstrahlten Fackeln, und aus zwei Feuerschalen loderten rechts und links von der Rednertribüne am Lyzeum Flammen zum nächtlichen Himmel. Ueber der Rednertribüne wurde das alte Kampfzeichen der HJ sichtbar. Große Lautsprecher sorgten dafür, daß die Worte des Obergebietsführers auch in den entferntesten Ecken und in den danebenliegenden Straßenzeilen deutlich vernehmbar waren. Denn in den angrenzenden Straßenzügen stauten sich Kopf an Kopf gedrängt die Menschenmassen.

Junggenosse Hampel aus Potsdam vermittelte den Tausenden vor dem Eintreffen des Obergebietsführers einen Stimmungsbericht. Ammerlahn ruft gegen Zwietracht! In diesen vier Worten liegt die Bedeutung dieser gewaltigen Kundgebung. Ammerlahn, das ist Baldur von Schirachs getreuester Mitkämpfer, auf den eine halbe Million junger Menschen in Ostdeutschland hört. Und wenn Ammerlahn zum Sturme ruft, so folgen wir, weil wir gewöhnt sind, Kampfabschnitt um Kampfabschnitt im Sturme zu nehmen. Wenn die Fackeln hier erstrahlen, so sagen sie, daß die Hitlerjugend Fackelträger der deutschen Zukunft ist. Wir deutschen Jungen stürmen durch die Nacht, aufwärts dem Licht entgegen!

Mit ungeheurem Jubel wurde das Eintreffen des Obergebietsführers begrüßt. Die Wogen der Begeisterung flammten hoch und wollten kein Ende nehmen. Oberjungbannführer Engelbert Niesen aus Oppeln eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Obergebietsführer. Hierauf ergriff

Gotthard Ammerlahn

das Wort:

Meine Kameraden, deutsche Jungen und Mädchen! Wir sind heute in Oberschlesien versammelt, um dem Kampfwillen und dem unbedingten Einheitswillen der deutschen Jugend Ausdruck zu geben. Ich habe in der letzten Woche im ganzen deutschen Osten zu dieser Einheit aufgerufen, und dabei hat es in Deutschland Menschen gegeben, die diesem Rufe Widerstand entgegensetzten und versuchten, den elementaren Willen der deutschen Jugend zur Einheit unter der Führung Adolf Hitlers Abbruch zu tun.

Der Redner kam dann auf die Vorfälle in Hennigsdorf bei Berlin zu sprechen, die von diesen Kreisen zum Anlaß einer wilden Hetze gegen die HJ. in der Weltpresse genommen wurden. Entgegen den entstellenden Darstellungen geht aber aus dem Polizeibericht in der Reichskanzlei in Berlin die völlige Schuldlosigkeit und Diszipliniertheit im Verhalten der HJ. einwandfrei hervor. **Wir sind heute zusammengekommen, um der unbedingten Ehrfurcht und dem unbedingten Glauben der Jugend Ausdruck zu verleihen.** Wir haben Achtung vor jedem Prediger und Diener des Wortes Gottes. Aber wir kämpfen bis zur Vernichtung gegen die, die den Namen des Führers, den wir tragen, beleidigen. Es ist ein Verbrechen und es ist verantwortungslos, immer nur Nutzen zu ziehen aus der Not unseres Volkes. Den Waffenfabrikanten des Konfessionskrieges werden wir aber das Handwerk zu legen wissen, damit endlich Friede in Deutschland ist. Wir als gläubige deutsche Jugend rufen auf die ehrlichen, wahrheitsliebenden Priester in Deutschland, sich loszusagen von jenen, die Zwietracht säen, und wir rufen auf alle treuen Katholiken, sich in aller Oeffentlichkeit loszusagen von jenen, die immer noch versuchen, unsere reine Bewegung in ein schlechtes Licht zu setzen. Wir nehmen den Kampf auf, um die Seele jedes einzelnen, so wie wir in unserem langen Kampf die Seele des deutschen Arbeiters gewonnen haben. **Wir wollen, daß der katholische Junge am Sonntag morgen die Kirche besucht und dann leuchtenden Auges seinem leuchtenden Deutschland entgegenmarschiert.** Die deutsche Jugend soll einig werden, und das zu vollbringen, ist unsere Aufgabe. Allen rufe ich zu:

Erkennt die Zeichen der Zeit, diese Zeichen sind gerichtet auf Adolf Hitler, und wer diese Zeichen verschmäht, geht zugrunde.

Wir rufen: Ihr, die Ihr heute noch im anderen Lager steht, wenn andere welken, werden wir ein Staat! Und wollt Ihr welken, dann bleibt im Lager der anderen! Wollt Ihr teilhaben an unserem Staat, dann kommt zu uns, der Jugend ist von der Geschichte und vom Schicksal vorausbestimmt, dem Dritten Reiche seine Vollendung zu geben.

Wir stehen erst am Anfang des Kampfes. Unser Platz ist da, wo um Deutschland gekämpft wird. Der Führer geht uns voran. Ihr sollt seine Last auf Eure Schultern nehmen! Ihr sollt nicht ruhen, bis nicht der letzte junge Deutsche in Euren Reihen einem besseren, einem leuchtenden Deutschland entgegengeht.

Brausender Beifall dankte dem Obergebietsführer. Hierauf trat Oberjungbannführer Niesen aus Oppeln vor das Mikrophon und rief den Tausenden zu: **Wir geloben unserem Obergebietsführer, daß sein Kampf auch der unsrige ist,** indem wir auf den Reichskanzler und Führer Adolf Hitler und auf Baldur von Schirach und die deutsche Jugend ein dreifaches Kampf-Heil ausbringen! Das alte Kampflied der HJ „Vorwärts, vorwärts" stieg brausend zum nächtlichen Himmel auf, worauf die Fahnenabordnungen noch einmal vor dem Obergebietsführer vorbeimarschierten.

Standartenführer Stephan zum Führer der Brigade 17 ernannt

Beuthen, 26. April. Wie wir erfahren, ist Standartenführer Pg. Stephan, der erst seit wenigen Wochen an der Spitze der Standarte 156 steht und sich in dieser kurzen Zeit die größte Hochachtung und Verehrung bei allen SA.-Kameraden erworben hat, mit sofortiger Wirkung zum Oberführer befördert und mit der Führung der Brigade 17 beauftragt worden.

Obergruppenführer Polizeipräsident Heines hat neben Oberführer Scholz, der, wie wir gestern meldeten, mit der Führung der SA.-Brigade 117 betraut wurde, auch Oberführer Stucken, Cosel, mit der Führung einer Brigade beauftragt. Oberführer Stucken, der bisherige Führer der Standarte 62 in Cosel, wird die Führung der Brigade 119 übernehmen.

Wie sieht Deutschland von draußen aus?

Der „Seeteufel" in Oppeln

Oppeln, 26. April.

Am Mittwoch weilte Graf Felix von Luckner, einer der volkstümlichsten Helden des großen Krieges, in Oppeln, um hier auf Einladung der Landesführung Oberschlesien des VDA. zu sprechen. Der Saal der Handwerkskammer war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Landesgeschäftsführer der VDA., Hauptmann a. D. von Moltke, den Abend eröffnete. Jubelnd begrüßt, ergriff dann Graf Luckner das Wort zu seinem Vortrag **„Wie sieht Deutschland von draußen aus?"** Der Redner, dessen abenteuerliches Leben und seine Leistungen im Kriege als Kommandant des „Seeadler" Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind und der in den letzten Jahren zahlreiche Aufklärungsfahrten für deutsche Weltgeltung und zur Stärkung des Deutschtums im Auslande unternahm, ging von der Feststellung aus,

daß jeder Deutsche, der sein Vaterland verlasse, Charakterfestigkeit und Taktgefühl beweisen müsse, da hiernach ein Volk beurteilt würde.

In seiner urwüchsigen und humorvollen Art erzählte Graf Luckner Erlebnisse aus seiner Jugendzeit und kam dann auf seine Ausreise nach Amerika im Jahre 1926 mit dem Viermaster „Vaterland" zu sprechen. Mit 54 Mann Besatzung sei das Schiff in See gegangen, und als nach 26tägiger Fahrt im Hafen von New York die Anker fielen, seien sie zuerst von zwei Kapitänen begrüßt worden, deren Schiffe vom „Seeadler" im Weltkriege versenkt wurden. Diese beiden Männer hätten ihm dann auch den Weg zum amerikanischen Volke geebnet.

Auf seinen Aufklärungsfeldzug gegen die Kriegsgreuelpropaganda habe er sich zunächst die Herzen der Jugend erobert, um dann auch die Herzen der amerikanischen Eltern zu gewinnen.

In seinen weiteren Ausführungen kam der Redner auf die gegenwärtigen amerikanischen Verhältnisse zu sprechen, die durch die Bankenkrise, das Trustwesen und die Arbeitslosigkeit beherrscht würden. Wie überall, so hätte sich auch in Amerika der Versailler Vertrag geradezu katastrophal ausgewirkt. Zum Schluß seiner mit stärkstem Beifall aufgenommenen Rede gedachte Graf Luckner des Führers des neuen Deutschland, Adolf Hitler, dessen energischem Zugreifen es allein zu verdanken sei, daß Deutschland nicht in einem Chaos unterging.

Lohnzahlung am 1. Mai

Das Ende Februar verabschiedete Gesetz über die gesetzlichen Feiertage sah unter Aufhebung der im vorigen Jahre ergangenen Vorschriften ausdrücklich vor, daß der 1. Mai künftig als gesetzlicher Feiertag zu gelten habe. Somit war der 1. Mai, soweit er auf einen Wochentag fiel, lohnpolitisch und rechtlich nicht anders zu behandeln als sonstige Wochenfeiertage. Um für die ausfallende Arbeitszeit eine allgemeine Lohnzahlungspflicht einzuführen, mußte daher ein besonderes Gesetz ergehen.

Das nun erlassene Gesetz über die Lohnzahlung am nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai) läßt dort, wo bereits am 1. Mai Tarifordnungen oder Betriebsordnungen oder Dienstordnungen des öffentlichen Dienstes die Bezahlung ausfallender Arbeitszeit an Wochentagen vorsehen, diese Vorschriften für den 1. Mai gelten. Wo eine solche Regelung nicht besteht, ist für die infolge des Feiertages ausfallende Arbeitszeit der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen. Zu vergüten ist also die Arbeitszeit, die geleistet wäre, wenn der 1. Mai nicht zum gesetzlichen Feiertag erklärt wäre.

Dr. Leys Abschied von OS.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, verließ am Donnerstag gegen 11 Uhr vom Flugplatz Gleiwitz Oberschlesien und begab sich direkt in Fortsetzung seiner Deutschlandfahrt nach Hannover. Zu seiner Verabschiedung hatten sich Untergaubetriebszellenleiter Preiß, Oberfeldmeister von Pannwitz, Generaldirektor Dr. Berve und Dr. Butzek vom Berg- und Hüttenmännischen Verein eingefunden.

Ueberfälle auf Deutsche

Kattowitz, 26. April.

In einer Wirtschaft in Woischnik, Kreis Lublinitz, wurden die beiden Deutschen Neumann und Malek, als sie ein deutsches Lied sangen, von dem Lehrer Kaczynski mit einem Billardstock geschlagen und beschimpft. Nach dem Verlassen des Lokals wurden die Deutschen von demselben Lehrer und zwei anderen Kumpanen überfallen und mißhandelt, so daß sie flüchten mußten.

Ein weiterer Fall ereignete sich in dem Personenzuge Kattowitz—Gleiwitz. Der deutsche Reichsangehörige Kurt Frania aus Gleiwitz wurde zwischen Bismarckhütte und Schwientochlowitz von drei Schülern der Technischen Lehranstalt Kattowitz angefallen. Man entriß ihm die Aktentasche und die deutschen Zeitungen und warf alles zum Fenster hinaus. Dann gingen die drei Burschen zu Tätlichkeiten über, wobei Frania mißhandelt und verletzt wurde. Eisenbahnbeamte verhinderten dann weitere Ausschreitungen. Die Polizei nahm die drei Uebeltäter fest.

Göttinger Studenten über ihren Besuch in OS.

Groß Strehlitz, 26. April.

Im August des vergangenen Jahres haben Göttinger Studenten des Studenten-Gesang-Vereins der Georgia Augusta eine Grenzlandfahrt durch Schlesien unternommen und hierbei auch Stadt und Kreis Groß Strehlitz besucht. Die Eindrücke dieser Schlesienfahrt haben die Studenten in einem besonderen Heft ihrer Bundeszeitung niedergelegt. Als Zeichen der Dankbarkeit für die Aufnahme haben sie der Stadtverwaltung in diesen Tagen dieses Heft der Bundeszeitung übersandt.

Darin kommt zum Ausdruck, daß diese Grenzlandfahrt nicht eine Fahrt in altem Stil sein sollte, lediglich mit Besichtigungen und offiziellen Empfängen, sondern daß die jungen Studenten die Not des Grenzlandes mit eigenen Augen sehen wollten. Wenn man die interessante, mit schönen Lichtbildern ausgestattete kleine Schrift durchblättert, muß man in der Tat den Eindruck gewinnen, daß die Schlesienfahrt für die Studenten aus dem Westen „ein unvergeßlich, ein mahnendes Erlebnis" geworden ist. Sie sahen „die Not, die in einem Grenzdorf herrscht, sie durften sie durch Erntearbeit bei den Bauern mittragen helfen, sie erlebten die Grenze, taten einen Einblick in das Leben, das ein oberschlesischer Kumpel führt". Sie schildern in ihrer kleinen Schrift mit Begeisterung die Heldentaten um den Annaberg.

In dem Vorwort zu der Schrift heißt es: „Uns ist die Fahrt ein Erlebnis gewesen, das sich für unsere spätere gesamte Arbeit bestimmt auswirken wird."

Beuthener Stadtanzeiger

Landrat Deloch endgültig ernannt

Der bisherige kommissarische Landrat des Landkreises Beuthen-Tarnowitz, Regierungsrat Deloch, ist von Ministerpräsident Göring endgültig zum Landrat dieses Kreises ernannt worden.

Landrat Deloch hat sich während seiner kommissarischen Führung des Kreises bereits das Vertrauen der Kreisbevölkerung erworben und besonders bei der Haushaltsaufstellung und durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bewiesen, daß er den Kreis der wirtschaftlichen Gesundung entgegenführen will, und daß ihm besonders das Wohl der Erwerbslosen des Kreises Beuthen-Tarnowitz am Herzen liegt.

Am Sonntag Schluß der „Schwarz-Weiß"-Ausstellung

Am Sonntag ist endgültig letzter Besuchstag der Ausstellung „Schlesische Kunst in Schwarz-Weiß". Der Eintritt ist frei. Kein Kunstfreund, der die Ausstellung bereits gesehen hat, sollte es versäumen, am Sonntag noch die einzigartige, neuhinzugekommene Sonderabteilung „Das Tier" des Graphikers Jäger, Dresden, zu besuchen. Es ist dies die erste geschlossene Ausstellung des Künstlers in Schlesien. — Jeder Besucher, der sich an der Abstimmung „Welches Bild gefällt Dir am besten?" beteiligt hat, sollte sich durch einen nochmaligen Gang durch die Ausstellung von dem Ergebnis (7 Bilder sind gekennzeichnet) überzeugen. Dürfte dieses Volksurteil nicht doch manchem Künstler zu denken geben?

Die Besucherzahl — bis jetzt über 18 500 — kann als ein außerordentlich großer ideeller Erfolg gewertet werden. Doch wäre der Ausstellung zum Schluß noch ein größerer materieller Erfolg zu wünschen. Gerade durch den Erwerb einer wertvollen Original-Graphik (von 3,— RM an) kann auch der Minderbemittelte mithelfen an der Förderung der Kunst und Unterstützung bedürftiger Künstler. Auch ist es Pflicht der Behörden, durch Ankauf wertvoller deutscher Kunst nationalsozialistische Kultur-Aufbauarbeit zu leisten. Kunst ist kein Luxus, sondern lebendiges Kulturgut des ganzen Volkes und der Nation!

Mit dem Sonderzug nach Ustron und Weichsel

Die für den kommenden Sonntag nach Ustron und Weichsel (Wisla) vorgesehene Fahrt des OS. Werbedienstes führt in den schönsten Teil der Beskiden, deren herrliche Täler zur Zeit in blütenreichem Frühlingsschmuck prangen. Ustron und Wisla sind zwei landschaftlich hervorragend gelegene, moderne Kurorte in den Beskiden und gelten als die bevorzugtesten Ausgangspunkte für Touren auf die umliegenden Berge, die eine Höhe von 1000—1200 Meter erreichen. Sämtliche Wanderwege sind genau bezeichnet, und auch in anderer Hinsicht ist alles zur Erleichterung der Touristik, insbesondere der deutschen Gäste, vorgesehen. Baldige Anmeldung an die bekannten Meldestellen des OS. Werbedienstes in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg kann bei dem Interesse, das auch diese Fahrt findet, nur empfohlen werden.

Schwerkriegsbeschädigtenfahrt am 1. Mai

Auf Veranlassung der Reichsregierung veranstalten NSKK. und DDAC. am 1. Mai, am Feiertag der nationalen Arbeit, eine Schwerkriegsbeschädigtenfahrt. Die Kraftfahrer und DDAC.-Mitglieder Beuthens werden zu dem großen Liebeswerk an den Ehrenbürgern unserer Nation aufgerufen.

Die Fahrt beginnt mittags zwischen 12—13 Uhr und endet spätestens um 19 Uhr; sie geht nach einem ca. 40 Kilometer entfernten Ausflugsort, in dem die Schwerkriegsbeschädigten mit Kaffee, Kuchen und Rauchwaren bewirtet werden. Kein Wagenbesitzer wird es sich nehmen lassen, diese bescheidene Bewirtung seiner schwerkriegsbeschädigten Fahrgäste zu übernehmen! Ueberhaupt trägt die Fahrt nicht den Charakter einer Vergnügungsfahrt, sondern den einer ernsten Kundgebung inniger Verbundenheit mit unseren Kriegsopfern. Der Dienst an dieser von der Reichsregierung veranlaßten Schwerkriegsbeschädigtenfahrt geht vor! Die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSBO. werden diese Tatsache gern würdigen und die Fahrer freigeben.

Kraftfahrer mit Ausnahme des NSKK. melden ihre Teilnahme an der Fahrt der DDAC.-Ortsgruppe Beuthen, Tel. 3659, Ortsgruppenführer Hanke, Gleiwitzer Straße 19, unter Angabe der zur Verfügung stehenden Plätze. Sammelzeit, Sammelplatz und Fahrtziel werden mit der Reihenfolge-Nummer noch bekannt gegeben.

*

* **70. Geburtstag.** Am Donnerstag beging der Obersteiger i. R. Otto Schulz in seltener Rüstigkeit und Frische seinen 70. Geburtstag. Voriges Jahr beging er sein 50jähriges Bergmannsjubiläum. Er war auf der Mathildegrube in Lipine tätig und versah die letzten zwei Jahre dort auch das Organistenamt an der evangelischen Kirche.

Schwerer Unfall eines Beuthener Autos

Peiskretscham, 26. April.

Der Reisende einer Beuthener Lieferfirma hatte am Mittwoch eine Geschäftstour nach Peiskretscham unternommen. Auf der Rückfahrt stieß das Auto am Anfang des Dorfes Karchowitz mit dem Gespann eines Landwirts zusammen, das, aus dem Gehöft kommend, in das Auto hineingefahren war. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß das Auto umgeworfen und auch der Führer des ländlichen Gespannes von dem Wagen geschleudert wurde. Polizeibeamte und eine Anzahl SA-Männer, die in einem benachbarten Lokal Appell abgehalten hatten, eilten sofort zu Hilfe. Während zwei in dem Auto sitzende Reisenden mit geringfügigen Hautabschürfungen davongekommen waren, hatte der Führer des Autos schwere Verletzungen erlitten. SA-Männer sorgten für seine Ueberführung in das Krankenhaus in Peiskretscham, wohin auch der Führer des Pferdegespannes gebracht werden mußte.

Tagung des Sondergerichts in Beuthen und Ratibor

Das Schlesische Sondergericht wird am heutigen Freitag in Beuthen und am 28. April in Ratibor tagen. Es sind bisher folgende Sachen angesetzt:

in Beuthen:

gegen den Maschinenwärter Hubert Sonntag in Beuthen wegen Betruges im Rückfalle, Amtsanmaßung, unbefugten Tragens des Braunhemdes,

gegen Eva Laband, geb. Konietzny, in Gleiwitz wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten,

gegen Kaufmann Oskar Kochlowski in Beuthen wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und groben Unfugs,

in Ratibor:

gegen den erwerbslosen Arbeiter Kurt Warode, ohne festen Wohnsitz, wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten,

gegen die Ehefrau Auguste Gloge, geb. Nowak, aus Katscher wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten.

Verleumder vor dem Richter

Das hiesige Schöffengericht hatte sich in drei Verhandlungen mit Angeklagten zu beschäftigen, die sich durch leichtfertige Anzeigen Anklagen wegen wissentlich falscher Anschuldigung zugezogen hatten. Ein Hausbesitzer hatte zwei seiner früheren Mieter bei der Kriminalpolizei des Diebstahls von Fahrrädern und eines Handwagens verdächtigt. Die Ermittlungen ergaben aber die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigungen. Sie konnten beweisen, daß sie die Gegenstände auf rechtmäßige Weise erworben hatten. Das Urteil gegen den Hausbesitzer lautete auf vier Monate Gefängnis.

Ebenfalls zu vier Monaten Gefängnis wurde ein Arbeiter verurteilt, der seine Frau, mit der er nicht im besten Einvernehmen lebt, wider besseres Wissen einer Verfehlung im Sinne des § 218 (Abtreibung) beschuldigt hatte. Etwas glimpflicher kam ein Invalide davon. Auch dieser Angeklagte lebt von seiner Frau getrennt, die er auch in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft mit dem § 218 in Verbindung gebracht hatte. In der Anzeige war außerdem behauptet worden, daß ein Beamter der hiesigen Kriminalpolizei die Frau des Angeklagten von der Anzeige in Kenntnis gesetzt und ihr Gelegenheit zu Vertuschungen gegeben habe. Der Angeklagte will diese Wissenschaft von seiner Frau, mit der er sich wieder einmal auf kurze Zeit versöhnt hatte, haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nur wegen übler Nachrede zu 60 Mark Geldstrafe.

—g.

*

* **Ihre Silberhochzeit** feiern heute Bäckermeister Valentin Gawlik und Frau Anna.

* **Bestandene Ingenieur-Prüfung.** Walter Gorzel aus Beuthen hat am Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg seine Ingenieur-Prüfung in der Abteilung Elektrotechnik mit dem Prädikat „Sehr Gut" bestanden.

* **Nicht eingelöste Kohlengutscheine abgeben!** Von der NSV Beuthen Stadt wird uns geschrieben: Die Abrechnung der Kohlenserien A bis F hat eine Reihe von Mängeln aufgewiesen. Bei der Abrechnung durch die Reichsführung fehlt eine Anzahl Kohlengutscheine, für die der Gau Oberschlesien mit dem vollen Gutscheinwert belastet wird. Es sind dies Scheine, auf die infolge Unachtsamkeit keine Kohle bezogen wurde oder aber die verlegt waren oder sonst in irgendeiner Ecke vergessen schlummern. Für den Gau bedeuten diese Scheine bares Geld. Alle Betreuten werden daher gebeten, die nicht eingelösten Kohlengutscheine in den Geschäftsstellen des Winterhilfswerks oder bei der Kreisamtsleitung der NSV sofort abzugeben.

Helft Unfälle verhüten!

500000 Unfälle jährlich in Deutschland

Gesunde Glieder wertvoller als die höchste Rente!

Beuthen, 26. April.

Die Unkenntnis weiter Kreise der schaffenden Bevölkerung über den Sinn und Wert der Unfallverhütung in gewerblichen Betrieben veranlaßte die Schlesische Vereinigung berufsgenossenschaftlicher Verwaltungen in aufklärenden Vorträgen und Filmvorführungen alle interessierten Kreise mit den wichtigsten Tatsachen auf dem Gebiete des Unfallschutzes vertraut zu machen. Diese Aufklärungsversammlungen sind umso wichtiger, als zahlreiche Arbeiter in den Betrieben eingestellt wurden, die durch jahrelange Erwerbslosigkeit der Arbeit an den Maschinen entfremdet sind.

In Beuthen sprach am Donnerstag Dipl.-Ing. Popelt von der Schlesischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft Breslau in zwei Versammlungen vor Vertretern der gewerblichen Betriebe. Der Vortragende schilderte eingangs die Organisation der Berufsgenossenschaften, deren Aufbau und Wirken nur wenigen Arbeitern vertraut sei, da alle Kosten allein die Unternehmer tragen. Wenn man hört, daß im **letzten Jahre nicht weniger als 300 Millionen Mark an Beiträgen für die Berufsgenossenschaften aufgebracht werden mußten,** erkennt man, wie wertvoll die eingehende Kenntnis aller Unfallverhütungsvorschriften ist. Nur so ist die Schonung wertvollen Volksvermögens möglich.

500 000 Unfälle jährlich in Deutschland — jeder Tag fordert im Durchschnitt 63 Todesopfer durch Unfälle — zwingen gebieterisch zur strengen Beachtung der neuen, am 1. April in Kraft getretenen Unfallverhütungsvorschriften.

Sie sind auf Grund jahrelanger praktischer Erfahrungen sorgsam zusammengestellt worden und verpflichten Unternehmer, Betriebsleiter und Gefolgschaft in gleicher Weise zu aufmerksamer Befolgung. Sie müssen in jedem Betriebe aushängen, neue Arbeiter sind besonders auf sie hinzuweisen. Das Amt für Volkswohlfahrt hat u. a. der Schadensverhütung aller Art sein besonderes Interesse zugewandt. **1,4 Milliarden Mark kapitalisierter Rentenlast infolge Betriebsunfällen belasten jährlich das Volksvermögen.** Außerdem sind unermeßliche Schäden an der Volksgesundheit und der Volkskraft die Folge. Wenn alle zusammenarbeiten und die Unfallverhütungsvorschriften sorgsam befolgen, wird eine fühlbare Ersparnis der Unfallausgaben eintreten. Ein jeder Volksgenosse möge daran denken, daß gesunde Glieder weit wertvoller sind als die höchste Rente.

Anschließend gaben Lichtbilder und Filmstreifen über Unfallverhütung wertvolle Einblicke in dieses wichtige Aufgabengebiet des Tages.

P.

Mittelständler, es ist Zeit!

Am 1. Mai wird die Deutsche Arbeitsfront wahrscheinlich für längere Zeit gesperrt.

Stehe nicht fern, sondern benutze die Gelegenheit, deine Verbundenheit mit dem schaffenden deutschen Menschen auch durch deinen Eintritt in seine Organisation, die Deutsche Arbeitsfront, nach außen zu bekunden. Laß dir später nicht den Vorwurf machen, abseits gestanden zu haben in einer Zeit, als es galt, alle Kräfte zum Wiederaufbau einzusetzen.

Beantrage noch heute deine Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront bei der Kreisamtsleitung der NS. Hago, Gymnasialstraße 7.

Aus der Unterrichtsverwaltung

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt aus dem Bereich der preußischen Unterrichtsverwaltung folgende Personalveränderungen mit:

Der Schulrat Oskar Ditze in Oppeln ist zum Regierungs- und Schulrat in Oppeln ernannt worden.

Auf Grund des § 5 Abs. 1 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind versetzt: die Oberstudiendirektoren Linus Schleupner am Staatlichen Oberlyzeum in Hindenburg OS, Dr. Hilar Fröhlich am Städt. Realgymnasium in Ratibor, Dr. Erich Müller an der Städtischen Auguste-Viktoria-Schule in Liegnitz, Dr. Josef Exner am Städtischen Realgymnasium in Gleiwitz, Franz Schneider am Staatlichen Oberlyzeum in Ratibor und Arthur Peiker an der Städtischen Realschule in Katscher, die Studiendirektorin Dr. Maria Fliegel an der Staatlichen Aufbauschule in Zülz, der Direktor der Hochschule für Lehrerbildung, Dr. Hans Abmeier, in Beuthen, die Professoren an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen, Frau Dr. Albertine Giese, und Dr. Matthias Brinkmann, sämtlich in das Amt eines Studienrats (einer Studienrätin), die Schulräte Bruno Kammler in Glatz und Karl Wollniok in Guhrau in das Amt eines Volksschulrektors, der Professor Dr. Alfred Petzelt an der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen in das Amt eines Volksschullehrers.

*

* **Heute erstes Varieté-Gastspiel.** Auf das erste Gastspiel der drei Fratellinis mit anderen acht Programmnummern sei nochmals hingewiesen. Der Erfolg dieser Gastspiele ist so groß, daß z. B. in Neiße, wo kürzlich im Stadttheater vier Gastspiele stattfanden, für Mitte Mai noch drei weitere Abende festgelegt sind.

*

* **Schomberg.** Die NS.-Frauenschaft hielt bei Grisko eine Versammlung ab. Frau Felsmann gab einen Bericht über die erste Jahresschau der nationalen Arbeit in Berlin, Frau Wolff von Schutter hielt einen Vortrag über das Thema: **„Was bedeutet Rassenreinheit?"** Frl. Teichmann gab bekannt, daß der erste Kulturabend am 30. April, 19 Uhr, in der Schule stattfindet. Ein flott gespieltes Theaterstück „Das musikalische Kaffeekränzchen" beendete den Abend.

* **Mikultschütz.** Um den Tag der nationalen Arbeit würdig zu begehen, ist mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen worden. Für den Vormittag ist eine Jugendkundgebung geplant. Mit der Durchführung derselben ist Kreisjugendpfleger, Lehrer Prudlo, betraut worden. 14 Uhr wird mit der Aufstellung des Festzuges begonnen, an dem sämtliche Verbände, Organisationen, die Arbeitsfront und die Innungen mit Festwagen teilnehmen. Der Umzug endet im Stadion, wo auch die Vormittagskundgebung stattfindet. Hier wird die Rede des Führers übertragen. Das übrige Programm sieht Volkstänze, turnerische Darbietungen und Gesänge vor.

* **Für das Hilfswerk „Mutter und Kind"** sind am Sonntag durch Haus- und Straßensammlungen 325,28 Mark aufgebracht worden.

Partei-Nachrichten

NS. Hago und GHG., Kreisamtsleitung Beuthen. Sprechstunden bei der Kreisamtsleitung, Gymnasialstraße 7, täglich von 11—13 Uhr. Für alle Ortsgruppen ebenda täglich von 12—13 Uhr.

NSDAP. Ortsgruppe Bobrek. Freitag, 19,30 Uhr, findet im Hüttenkasino ein Schulungsabend statt, zu dem alle Volksgenossen freien Zutritt haben. 1. Lichtbildervortrag des Kreisführers des BDO., Pg. Irmler: **„Ostfragen"**. 2. Referat des Pg. Pilawa: **„Hitlers Stellung zur Ostpolitik"**. Alle Parteigenossen sind verpflichtet, teilzunehmen.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz West. Der Zellenabend der Zelle 12 findet am Freitag, dem 27. d. M., im Restaurant „Wilhelmshöh", um 20 Uhr statt. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Liederbücher sind mitzubringen. — Freitag, 18 Uhr, treten alle Amtswalter am Haus Oberschlesien zu einer Kundgebung an. Jeder hat im Dienstanzug und pünktlich zu erscheinen. Zuspätkommen aus nichtigen Gründen wird als Fernbleiben vermerkt. Die Fahnensektion hat auch anzutreten.

NS. Frauenschaft Gleiwitz Stadt. Die Schulungsabende für Mai finden an den folgenden Dienstagen statt: am 8., 15., 29 Mai und 5. Juni. Der Schulungsabend am 1. Mai (Tag der nationalen Arbeit) und am 22. Mai fällt aus. — Am Sonntag, 29. 4., 11 Uhr, läuft in den UP.-Lichtspielen der seitens des Reichsministeriums für Volksaufklärung als wirksames Anschauungsmittel für die bevölkerungspolitischen Maßnahmen erachtete Lehrfilm **„Das Erwachen der Seele"**. Die Mitglieder der NS. Frauenschaft werden um eine rege Beteiligung gebeten.

NSKOV. Gleiwitz. Die Stützpunkte der Nationalsozialistischen Kriegsopfer-Versorgung halten folgende Monatsversammlung ab: Stützpunkt West am Freitag, 27. April um 19,30 Uhr im Schützenhaus, Neue Welt. Stützpunkt Mitte am Sonnabend, 28. April, um 19,30 Uhr im Keith-Restaurant, Teuchertstraße, und Stützpunkt Ost am Montag, 30. April, um 19,30 Uhr im Restaurant Kubin in Petersdorf, Toster Straße. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

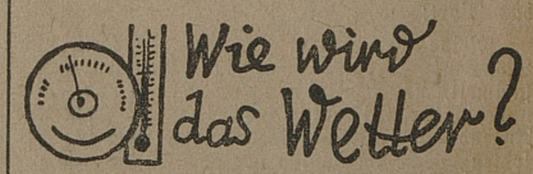
NSDAP., Ortsgruppe Sosnitza. Freitag, 20 Uhr, findet der Schulungsabend für die NS. Hago, NS. Frauenschaft und die PO. im Saal bei Hoffmann statt. Thema: **„Hitler erkennt durch sein Leben die Notwendigkeit eines starken Führertums"**. Redner: NSBO.-Schulungsleiter Doerfer. Erscheinen ist Pflicht.

Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, Bezirksgruppe Hindenburg. Die Monatsversammlung der Bezirksgruppe Hindenburg findet am Montag um 20 Uhr im Vortragsraum des Luftschutzbundes in der Oberrealschule statt. Da außerordentlich wichtige Bekanntmachungen erfolgen, wird um Teilnahme aller Mitglieder ersucht.

Bund Nat.-Soz. Deutscher Juristen, Bezirksgruppe Ratibor. Montag, 20 Uhr, spricht Reg. Bauer, Ratibor, in der Centralhalle über **„Sitten und Gebräuche in den Kolonien"**.

Achtung, Gaststättenangestellte! Auf Veranlassung der Reichsbetriebsgruppenleitung Nahrung und Genuß, Berlin, findet in der Nacht vom 2. zum 3. Mai im Schützenhaus, Beuthen, für das gesamte Gaststättengewerbe eine machtvolle Kundgebung zum Tag der nationalen Arbeit statt. Durch den Deutschlandsender hören wir Ansprachen des Reichsbetriebsgruppenleiters Pg. Wolkersdörfer, MdR., und der Reichsfachschaftswarte der Gaststätten und Köche. Die Uebertragung beginnt um 22,15 Uhr, die Begrüßung um 1 Uhr und erreicht den Höhepunkt um 1,15 Uhr. Es treten bedeutende Vortragskünstler und zwei erstklassige Musikkapellen auf. Zu dieser Nacht-Veranstaltung werden, genau so wie in Berlin, die Betriebsführer, der REV. und die NSBO geladen. Wir erwarten, daß sämtliche Berufskameraden und Kameradinnen nebst Angehörigen zu dieser einzigartigen Festveranstaltung erscheinen.

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)



In Mittel- und Oberschlesien sind im Grenzgebiete verschieden temperierter Luftmassen weitere Regenfälle aufgetreten. Stellenweise wurden bis zu 10 Millimeter Niederschlag gemessen. Weitere Niederschläge, die stellenweise ergiebiger sein können, sind zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien bis Freitag abend:

Wechselnder Wind, neblig-trübes und regnerisches Wetter, zunächst noch sehr mild.

Zeugenaufmarsch im Schomberger Prozeß

Kassenbücher zweimal umgeschrieben

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. April.

Der zweite Verhandlungstag im Schomberger Untreue-Prozeß begann mit dem Zeugenaufmarsch, in dem man u. a. auch Regierungsassessor Dr. Edler von der Beuthener Kreisverwaltung und Dipl.-Ing. Korthaus, den Betriebsführer der Hohenzollerngrube, bemerkte. Regierungsrat Lampe, der die Schomberger Verhältnisse auch aus seiner Tätigkeit als Regierungsassessor beim Landratsamt Beuthen kennt, ist krankheitshalber am Erscheinen zum Termine verhindert.

Nach Feststellung der erreichten Wasserpreisermäßigung von 20 Pfg. auf 18,5 Pfg. je Kubikmeter, die von keinen sonderlichen Schwierigkeiten begleitet war, wird erneut das Gebilde des Wasserverbandes erörtert. Dr. Kuhna behauptet nach wie vor, daß an dem Bestehen des Verbandes nur die Schaffgotschsche Verwaltung Interesse hatte, da sie ja 50 Prozent des in Beuthen durch den Verband bezogenen Wassers abnahm und es mit einem Aufschlag von 2 Pfg. je Kubikmeter geliefert erhielt. Schon 1931 wollte er (Kuhna) ein Ende mit dem Wasserverband machen, den Geldbestand der Gemeindekasse überweisen und die Auseinandersetzung in die Wege leiten. Der 2. Vorsitzende des Wasserverbandes, Dipl.-Ing. Krichler, hat aber dagegen protestiert. Dazu weist Dr. Kuhna auf entsprechende Schriftstücke hin, die zunächst nicht zur Hand liegen, dann aber in den Akten vorgewiesen werden konnten. Als Landgerichtsdirektor Zirpel feststellt, daß er diese Schriftsätze bisher nicht in den Akten vorgefunden habe, bestreitet Dr. Kuhna, daß diese Schreiben nachträglich in die Akten hineingelegt worden sind.

Vorsitzender: Wenn Sie (Dr. Kuhna) auf die Auseinandersetzung schon damals hingearbeitet haben, dann ist es desto schlimmer, daß Sie dann noch Auszahlungen aus dem Wasserverband veranlaßt haben.

Dr. Kuhna: Ich habe genau so gehandelt, wie es fünf Jahre vor mir war.

Nach Uebergabe von zwei Briefen des früheren Syndikus Dr. Schmidtil, aus denen hervorgeht, daß die Schaffgotschsche Verwaltung die Aufrechterhaltung des Wasserverbandes in seiner bisherigen Form forderte, werden dann die

Beschuldigungen der Aktenunterdrückung

erörtert. Nolywaika hat zunächst aufzuklären, **warum das Kassenbuch 1930/31 zweimal in neue Bücher umgeschrieben werden mußte.** Als wesentlichsten Grund gibt er an, daß in dem Urbuch bereits die 2250 Mk. aus dem Wasserverband als verzahlt verbucht waren, und zwar im Monat August. Dieser Betrag sollte aber, wenn er auch bereits ausgezahlt war, erst im Dezember als Ausgabe verbucht werden. Dr. Kuhna behauptet dazu unter Berufung auf die Revisoren, die zur damaligen Zeit die Kasse revidiert haben, **daß er die Umschreibung angeordnet, nicht aber Anweisung gegeben habe, neue Bücher dazu zu verwenden.**

Dabei wird weiter zur Sprache gebracht, daß aus dem Kassabuch drei Seiten herausgerissen worden sind.

Dazu hat Nolywaika im Disziplinarverfahren gegen Dr. Kuhna eidlich bekundet, daß die Seiten Dr. Kuhna herausgerissen, zwei zerrissen und die dritte Seite ihm (Nolywaika) überlassen habe. Heute waren dazu die Bekundungen von Nolywaika derart ungenau und verworren, daß selbst der Verteidiger des N., Rechtsanwalt Dr. Ehrlich, Widersprüche herausmerkte.

Bei der Jany zur Last gelegten Aktenunterdrückung handelt es sich einmal um an die Gemeinde gerichtete Schreiben aus 1927, die in seiner Wohnung vorgefunden wurden, und um Gemeindesachen, die im angeblichen Schrank der Ortskrankenkasse lagen, deren Geschäftsführer Jany war. Die Schreiben sind versehentlich in die Wohnung des Angeklagten, der sie völlig bedeutungslos nennt, gekommen. Bezüglich des Schranks der Ortskrankenkasse sagt Jany, daß dieser Eigentum der Gemeinde sei, in ihm aber Sachen der Ortskrankenkasse aufbewahrt wurden. Das Zimmer, in dem der Schrank stand, liegt aber im Verwaltungsgebäude der Gemeinde. Jany erklärt, sehr viel in diesem Zimmer gearbeitet zu haben, besonders bei den Etataufstellungen. Unterlagen dafür sind auch in dem bezeichneten Schrank gefunden worden, was seiner Meinung nach nicht als Aktenunterdrückung angesprochen werden könne.

Die Vernehmung der Zeugen

begann mit dem Aufruf des **Regierungsassessors Dr. Edler,** der über die neue Besoldungsordnung im Anschluß an die im Herbst 1931 regierungsseitig angeordneten Sparmaßnahmen Aufschluß geben sollte. Dr. Edler bringt zum Ausdruck, daß durch die neue Besoldungsordnung die Nebenentschädigungen der Beamten in Fortfall kommen sollten, damit auch die Standesamtsentschädigung für Jany und Nolywaika unterbleiben mußte. Wenn der Haushaltsplan auch eine Feststellung der Gemeinde ist, so hätten die Nebenbezüge doch besonders genehmigt werden müssen. Auf Vorhalt von Jany muß der Zeuge aber zugeben, daß auch innerhalb der Beamtenschaft der Kreisverwaltung Nebenzahlungen geleistet wurden, obwohl auch dort die gleiche Besoldungsordnung besteht. Diese Nebenzahlungen waren aber bewilligt.

Eine lebhafte Aussprache gab es bei der Vernehmung des **Zeugen Bursig,** der seit 1925 Gemeindevertreter und zuletzt Schöffe war. Als er nämlich erklärt, in der Etatsberatung 1931 vergeblich genauen Aufschluß über den mit 900 Mk. nachgewiesenen Titel „Standesamt" gefordert und nicht gewußt zu haben, daß Standesamtsentschädigungen gezahlt werden, springt Jany auf und ruft: „Dabei hat Bursig in öffentlichen Versammlungen von den Entschädigungen gesprochen". Dr. Kuhna erklärt: „Bursig hat öffentlich behauptet, ich (Kuhna) habe die Gemeinde in Grund und Boden gewirtschaftet. Dabei habe ich die Gemeinde faktisch mit Null übernommen und sie mit einem Plus von 150 000 Mk. v. J. übergeben."

Rechtsanwalt Zylka: Unter Gemeindevorsteher Enger waren im Etat für das Standesamt in einem Jahre sogar 3000 Mark eingesetzt. Das haben Sie, Zeuge, nicht beanstandet.

Zeuge Bursig: Damals war ich Laie in gemeindlichen Angelegenheiten.

Es folgt die Vernehmung des Sprengstoffaufsehers Kipka und des Stadtobersekretärs Hoffmann. Letzterer war im April v. J. vertretungsweise in die Stellung des Bürodirektors Jany berufen worden. Nach seiner Bekundung hat Jany von Juni 31 bis November 32 verschiedene Kassenanweisungen unterschrieben. Jany erklärt dazu, daß dies in seiner Eigenschaft als Schöffe in Abwesenheit von Gemeindevorsteher und Schöffen gewesen sei.

Jany zum Zeugen Hoffmann: **Hat nicht gestern eine Konferenz im Amtszimmer mit einzelnen als Zeugen geladenen Beamten und in Gegenwart eines fremden Herrn stattgefunden?**

Zeuge Hoffmann: Ja, um an Hand von Unterlagen in der Gemeinde sich

auf den Prozeß vorzubereiten!

Rechtsanwalt Zylka: Ist in dieser Zusammenkunft den Zeugen nicht gesagt worden, sie sollen bei Befragen über die Standesamtsentschädigung bekunden, daß für diese keine Anweisung vorlag?

Zeuge Hoffmann: Ich weiß es nicht. Und wenn es gesagt worden ist, so habe ich es nicht gehört.

Der Zuge Kochanowski bestätigt dann die gestrige Besprechung in der Gemeinde über den Prozeß, deren Inhalt er aber nicht weiß, weil er abberufen wurde.

Betriebsführer Dipl.-Ing. Korthaus hält es für möglich, daß Dr. Kuhna ihm gesagt habe: **„Wenn wenigstens auch Nolywaika die Seiten so herausgerissen hätte wie Müller."**

Müller hatte nämlich ebenfalls aus einem Buch einzelne Seiten entfernt, diese aber mit entsprechendem Vermerk dem Buche angeheftet.

Kreisrevisor Honke von der Beuthener Kreisverwaltung bekundete, nachdem der Zeuge Gemeindesekretär Drzesga über die Quittungen für die Standesamtsentschädigung gehört war, daß die von Dr. Kuhna übernommene Gemeindeverwaltung sowohl in formeller wie auch materieller Hinsicht nicht ordnungsgemäß organisiert und Dr. Kuhna bemüht war, dies ins Reine zu bringen.

Gemeindevorsteher Enger, der Vorgänger von Dr. Kuhna, entlastet Jany bezüglich der in seiner Wohnung vorgefundenen Urkunden derart, daß daraus eine belanglose Sache wird. Dann wird die Sprache auf den Wasserverband gebracht, wobei dieser Zeuge behauptet, daß auch zu seiner Zeit Entschädigungen aus dem Wasserverband gezahlt worden sind. Diese sind aber in das Protokollbuch aufgenommen worden.

Vorsitzender: Vom Jahre 1925 ab sind aber keine Bücher des Verbandes vorhanden.

Enger auf Befragen: Ich kann mich nicht erinnern, daß zu meiner Zeit einmal Ueberschüsse aus dem Wasserverband gezahlt worden sind. Wären solche vorhanden gewesen, dann hätte ich sie für Reparaturzwecke oder zur Verbilligung des Wassers verwendet. Eine Auseinandersetzung nach erfolgter Eingemeindung des Gutsbezirkes ist nicht erfolgt.

Von dem Zeugen Dipl.-Ing. Korthaus wird bestätigt, daß die Wasserverbandsbücher vorhanden waren. Zeuge Honke vermutet, daß die Bücher möglicherweise Regierungsrat Titjen, der 1933 eine Revision der Gemeinde durchgeführt hat, zur Durchführung von Disziplinarverfahren mit nach Oppeln genommen hat.

Diplom-Ing. Krichler, der dem Wasserverband seit 1923 angehört hat, bestätigt ebenfalls das Interesse Schaffgotsch am Wasserverbande und bringt weiter zum Ausdruck, daß Ueberschüsse entweder für Rohrleitungszwecke und für ähnliche Arbeiten verwendet oder für das nächste Jahr vorgetragen hätten werden müssen. Für die Verteilung der Ueberschüsse kann der Zeuge keinen Grund angeben. Seine Ausführungen dazu erweckten aber den Anschein, als wenn die Gewinnverteilung eine Art Gewohnheitsrecht geworden sei. Die weitere Vernehmung der Zeugen wurde aber bis morgen ausgesetzt.

Zum Schluß der heutigen Verhandlung wurden die Zeugen, soweit sie zur Entlassung kamen, vereidigt. Bürgermeister Enger wurde aber auf Grund eines Gerichtsbeschlusses unvereidigt gelassen, weil, wie Landgerichtsdirektor Zirpel verkündete, der Verdacht der Mittäterschaft im weiteren Sinne besteht.

Am Donnerstag wird zunächst die Zeugenvernehmung fortgesetzt. =k.

Beim Blumenpflücken vom Eisenbahnzuge erfaßt

Beuthen, 26. April.

Am Donnerstag gegen 15 Uhr wurde der siebenjährige Schüler Wolfgang Mosch von einem aus Richtung Polen kommenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Knabe war nach den bisherigen Feststellungen auf den Bahndamm an der Königshütter Landstraße gestiegen, um dort Blumen zu pflücken. Dabei hatte er das Herannahen des Zuges nicht bemerkt.

Jeder trinke ein Glas Wein!

Der rheinische Landesbauernführer, Freiherr von Eltz-Rübenach, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Ich fordere alle deutschen Volksgenossen auf, zu Ehren des rheinischen Winzerfleißes und zur eigenen Freude und Erholung am 1. Mai wenigstens ein Glas Wein zu trinken. Das hat weder mit Alkoholismus noch mit Luxus etwas zu tun. Ein gutes Glas Wein ist der Gesundheit nur förderlich, und ein so edles Gottesgeschenk, das so schwer errungen werden muß, zu trinken, ist kein Luxus! Helft alle mit, der Winzernot zu steuern!

Kunst und Wissenschaft

Ach, diese Zeiten . . .

Uraufführung am Landestheater Schweidnitz

(Eigener Bericht.)

„Ach, diese Zeiten . . .", ein Lustspiel von Intendant Otto Schwarz, das er uns nach dem vor zwei Jahren in Berlin herausgekommenen Schauspiel „Gerechtigkeit" beschert, stellt jene ewig das Leben sich und anderen vermiesenden, überängstlichen Jammergestalten, die deshalb so widerwärtig sind, weil sie eigentlich gar keinen rechten Grund zum Klagen haben, in Gegensatz zu der lebenbejahenden Jugend, die fröhlich wagend zupackt und so das Leben meistert. Mit der Sicherheit des erfahrenen Theaterkenners stellt der Verfasser solche Typen auf die Bühne, genau so übersteigert, wie sie in Wirklichkeit sind. Auf einem Treppenflur begegnen sich diese nie aussterbenden Zeitgenossen: rechts wohnt ein Oberstudienrat mit Familie, links eine Oberstleutnantswitwe. Schon die Erhöhung des Milchpreises um einen Pfennig gibt zu Klagen Anlaß. Außerdem eignet sich der Flur zu Tratsch und Klatsch und Verdächtigungen über alle Hausgenossen durch die kriechend freundliche Witwe. So erfährt der Oberstudienrat mit seiner Frau, daß sein Sohn, ein stellungsloser Dr. chem., nachts bei einer im Oberstock wohnenden Dame sich aufhält, deren Namen man nicht einmal kennt. Die Mutter erfährt ferner, daß ihre Tochter Lotte einem Handwerksburschen, der als Sänger im Hause auftrat, Freundlichkeiten erwiesen hat! Man kann ja nicht vorsichtig genug sein. Einbrüche und Verbrechen sind ja „bei diesen Zeiten" an der Tagesordnung. Der Bursche ist sicher, wie die Dame oben, ein Mitglied einer Verbrecherbande. Die unvermeidliche Aussprache zwischen Vater und Sohn ergibt aber, daß der Sohn mit der jungen Dame regulär verheiratet ist, heimlich zwar, weil der Vater keinerlei Verständnis dafür gezeigt hat. Obwohl der Alte ein namhaftes Barvermögen auf der Bank liegen hat, gibt er doch seinem Sohn keinen Pfennig, um ihm einen Beruf zu ermöglichen. Der Handwerksbursche entpuppt sich als Lehramtskandidat ohne Stellung, der sich Knall und Fall in Lotte, des Studienrats Tochter, verliebt hat, und nun zu diesem kommt und ihn bittet, er möge ihm doch behilflich sein, eine Anstellung zu erhalten — damit er Lotte heiraten kann. Er wird eigenhändig vom Studienrat hinausgeworfen. Lotte lernt erst durch diesen Hinauswurf ihren Verehrer kennen und trifft ihn dann abends im Stadtpark, wofür sie ebenfalls vor die Tür gesetzt wird. Sie geht also hinauf zum Bruder und dessen Frau. Diese beiden zimmern gerade aus alten Kisten eine „Wohnungseinrichtung". Mit dem wagenden Leichtmut der Jugend haben sie ihr Glück gegründet — zunächst zwar noch in einer leeren Wohnung, aber vertrauensvoll auf die Zukunft. Vorläufig hat das Frauchen eine Stellung als Verkäuferin. Bruder, Schwester und Schwägerin finden sich mit Humor in ihre Lage — sogar Lottes Verehrer wird noch heraufgeholt. Da platzen plötzlich der Studienrat und seine Frau herein — um Lotte zu holen. Erregte Aussprache — Versöhnung mit der Mutter — keimendes Verständnis und Nachgeben des Vaters — die Situation erscheint für alle Beteiligten gerettet. Zum Schluß erscheint auch noch die immer schnüffelnde Witwe, die aber nun nichts mehr zu schnüffeln findet: Die Jugend hat gesiegt. Herzerfrischende Dialoge, Szenen reizvoller Komik (einige Längen werden gekürzt werden müssen) — ein erfreuliches Lustspiel, das diesen Namen wirklich verdient.

Die Aufführung, vom Intendanten selbst geleitet, war auf der Höhe. Besonders zeichneten sich aus: Rose Tergast als Witwe und Heinz Sailer als Oberstudienrat. Gut war auch Rosa Mühl als Gattin. Frisch und jugendlich Helga Jöhnssen als Lotte, die der stickigen Luft dieses Elternhauses entrinnt. Heinz Starck gab den jungen Doktor mit prachtvollem Humor, Uta Rücker war seine tapfere und verliebte kleine Frau. Der Lehramtskandidat, Adolf Heil, zeigte die unbesiegbare Lebendigkeit eines vielfach vom Schicksal gezwickten Stehaufmännchens. Tosender Beifall lohnte Dichter und Darsteller. Oberbürgermeister Trzeciak überreichte dem Dichter-Intendanten einen Strauß. **tim.**

Deutsche Kunstausstellung in Kattowitz. Am Sonntag (mittags 12 Uhr) wird im Saale der „Erholung" in Kattowitz die Frühjahrsausstellung der „Kattowitzer Künstlergruppe" eröffnet. Die Eröffnungsansprache hält Professor Lubrich. Ausgestellt werden heimische Kunsterzeugnisse: Gemälde, Aquarelle, Graphik und Kunstgewerbe. (Die Ausstellung kann wochentags von 11—2 und 4—8 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr besichtigt werden.) Am 6. Mai wird die Veranstaltung geschlossen.

„Komödie der Irrungen" in der Neufassung von Hans Rothe ist die nächste Premiere des Berliner Staatstheaters.

Hochschulnachrichten

Landgerichtsrat Dr. Saure, der Leiter der Rechtsabteilung des Stabsamtes des Reichsbauernführers, ist beauftragt worden, in der juristischen Fakultät der Universität Berlin das Agrarrecht in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten. — Professor Dr. Hans de Boor wurde auf den Lehrstuhl des in den Ruhestand versetzten Professors Klingmüller in der juristischen Fakultät an der Universität Frankfurt berufen. — Professor Dr. Walter Weddigen in Rostok wurde zum o. Professor an der Universität Jena ernannt.

Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt in Berlin-Herzberge, Dr. med. Dr. phil. Karl Hildebrandt hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Kiel erhalten. Von seinen wissenschaftlichen Werken seien genannt: „Norm und Entartung des Menschen", „Norm und Verfall des Staates", „Wagner und Nietzsche", „Gesundheit und Krankheit in Nietzsches Leben und Werk" und „Plato, der Kampf des Geistes um die Macht".

Der Königsberger Althistoriker Professor Leuze †. In Königsberg ist der Ordinarius für alte Geschichte an der Universität Königsberg, Professor Dr. Oskar Leuze, wenige Wochen vor Vollendung seines 60. Lebensjahres gestorben.

Professor Dr. Achim von Arnim ist zum Rektor der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden. von Arnim erwarb sich im Kriege den Pour le mérite, promovierte 1924 zum Dr. rer. pol. und wurde 1933 als erster Professor für Wehrwissenschaft an die Technische Hochschule Berlin berufen.

Von der Universität Breslau. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat den Akademieprofessor i. e. R. und Privatdozenten an der Friedrich-Wilhelm-Universität, D. Herbert Preisker, zum a. o. Professor an der evangelisch-theologischen Fakultät ernannt. Professor D. Preisker ist 1888 in Deutsch Rasselwitz, Kreis Neustadt OS., geboren. — Dem Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. Alfons Haase, ist ein Lehrauftrag für angewandte Betriebslehre und bäuerliches Siedlungswesen erteilt worden. — Der Ordinarius für Chemie an der Universität Leipzig, Professor D. Helferich, hat einen Ruf als Ordinarius an die Universität und Technische Hochschule Breslau erhalten.

Lernt man besser durch Lesen oder durch Zuhören?

Der für Prüfungen nötige Wissensschatz wird nicht allein von allen Menschen auf die gleiche Weise gleich gut erworben. Durch praktische Erfahrungen hat man drei besondere Typen herausgefunden. Wie Dr. Mitsche in der „Umschau in Wissenschaft und Technik" Frankfurt/Main berichtet, kann man „Ohrenmenschen", „Augenmenschen" und „Muskelmenschen" unterscheiden. Die einen lernen nur durch das Zuhören, die andern behalten den Wissenstoff nur dann, wenn sie ihn selber gelesen oder gute Bildzusammenstellungen gesehen haben, die dritten endlich vergessen alles, wenn sie ihren Lernstoff nicht selber geschrieben haben. Eine dieser Arbeitstechniken allein zu empfehlen, hat keinen Sinn, man muß wissen, zu welchem Typ man gehört. Meist weiß zwar jeder von sich, wie er am besten arbeiten kann. Aber es gibt auch Leute, die nichts über ihre besondere Art wissen. Es wäre daher zweckmäßig, man richtete z. B. an den Universitäten eine Prüfstelle ein, in der jeder Student sich untersuchen lassen könnte auf die für ihn beste Arbeitstechnik hin. Bestehen erst einmal solche Prüfungsinstitute, so ist durch den Austausch der Erfahrungen, die man mit den Prüflingen und ihren weiteren Erfolgen macht, ein guter Ausbau der verschiedenen Arbeitsmethoden möglich.

Vorgeschichtliche Ausgrabungen in Wörgl. Unter Leitung des Ordinarius für Vorgeschichte an der Universität Marburg, Professor Dr. Gero Merhart von Bernegg finden bei Wörgl (Tirol) vorgeschichtliche Ausgrabungen statt, die zu schönen Erfolgen geführt haben. Es wurden 20 Graburnen geborgen. Unter den Grabbeigaben fand man schöne Schmuckperlen und Gewandnadeln aus Bronze. Die Funde fallen in die Zeit des 5. bis 6. Jahrhunderts vor Christi.

Wpr. **Zyklus erfolgreicher Vorkriegsdichter.** Einen interessanten Versuch unternimmt das Schauspielhaus in Bremen, das für die kommende Spielzeit einen Zyklus erfolgreicher Vorkriegsdichter plant. Unter anderen werden Werke von Sudermann, Wildenbruch und Max Halbe zur Aufführung kommen.

Zuchthaus für ungetreue Eisenbahnbeamte

Gleiwitz, 26. April.

Die 5. Strafkammer in Gleiwitz verurteilte den Reichsbahnbetriebsassistenten Pennigh und den Hilfsassistenten Pordzik aus Hindenburg wegen Amtsunterschlagung, schwerer Urkundenfälschung und der Anstiftung hierzu zu je drei Jahren Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zehn Tage Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Drei weitere Angeklagte, die beschuldigt waren, den beiden Beamten bei ihren Straftaten Beihilfe geleistet zu haben, wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde allen Angeklagten angerechnet. Pennigh und Pordzik hatten in den Jahren 1929 bis 1933 etwa 4700 Mark unterschlagen. Die Fälschungen wurden auf jede nur denkbare Weise betrieben. In den Lohnlisten schrieb man den Arbeitern mehr Kinder ein, als sie tatsächlich hatten. Andererseits ließ man ein „Kind" nach dem anderen „sterben" und durch die drei Mitangeklagten das „Sterbegeld" abheben. Der Vertreter der Anklage hatte für die Betrüger vier Jahre Zuchthaus und 7000 Mark Geldstrafe gefordert.

Aus Ostoberschlesien

Zwei Kinder vom Krankenauto getötet

Kattowitz, 26. April.

In den Abendstunden des Mittwoch ereignete sich in der Vorstadt von Kattowitz ein schweres Verkehrsunglück. Ein 68jähriger Mann war von einem Motorradfahrer angefahren und verletzt worden. Als das Krankenauto herannahte, um den Verunglückten ins Lazarett zu schaffen, liefen zwei Mädchen im Alter von 4—6 Jahren beim Ueberschreiten des Fahrdammes in den Wagen hinein. Die Räder des Krankenautos gingen so unglücklich über die Kinder hinweg, daß sie auf der Stelle getötet wurden. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Pferd erschlägt seinen Kutscher

Kattowitz, 26. April.

Auf einem Gute in der Nähe von Ojcow stürzte der Kutscher von seinem mit Stroh beladenen Wagen ab. Die Pferde erschraken und feuerten aus. Ein Hufschlag traf den Kutscher, und außerdem gingen die Räder über seinen Körper hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte bald darauf starb. —§.

Königshütte baut 100 Arbeiterwohnungen

Königshütte, 26. April.

In der Stadtverordnetensitzung wurde die Aufnahme eines Kredites von 420 000 Zloty beim Arbeitsfonds gegen eine Verzinsung von 2½ Prozent für den Bau von 100 Arbeiterwohnungen beschlossen. Von einigen Stadtverordneten war der billigen Anleihe wegen sogar der Bau von 300 Wohnungen angeregt worden.

Kommunistenführer verhaftet

Laurahütte, 26. April.

In Laurahütte und Umgebung gelang es der Polizei, mehrere kommunistische Werber, darunter auch Kommunistenführer, zu verhaften. Bei den Haussuchungen konnte eine große Menge kommunistisches Material und Hetzschriften beschlagnahmt werden. Die Verhafteten wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Einer der Verhafteten, der 22jährige Gerlich, aus Beingow, hat sich kurz nach seiner Einlieferung in seiner Zelle erhängt. §

Arbeitsloser gewinnt 50000 Zloty

Laurahütte, 26. April.

Der seit Jahren Arbeitslose Kubecki aus Laurahütte gewann in der Polnischen Klassenlotterie 50 000 Zloty. Das Geld für das Los hatte sich K. durch Verdienste aus Gelegenheitsarbeiten mühsam zusammengetragen. §

Furchtbarer Muttermord

Kattowitz, 26. April.

In dem Dorfe Wociszmowice bei Muchow ereignete sich ein furchtbarer Muttermord. Eines Feldes wegen kamen die beiden verheirateten Töchter der Landwirtsfrau Marja Przeslicow mit ihrer Mutter in Streit. Die Töchter bewaffneten sich mit schweren Stöcken und schlugen auf die Mutter so lange ein, bis sie blutüberströmt und mit zerschlagenem Schädel tot liegen blieb. Die unmenschlichen Töchter wurden sofort verhaftet. §

*

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag, 20 Uhr, Gastspiel Otto Gebühr „Zwischen Abend und Morgen" von Zdenko von Kraft.

Schlesisches Gustav-Adolf-Fest in Glatz

Glatz, 26. April.

Das diesjährige Gustav-Adolf-Fest wird am 13. Mai in Glatz stattfinden. Superintendent Baum, Leobschütz, hat die Festpredigt übernommen. Pastor Holm, Oppeln, hält ein Referat vor dem Gustav-Adolf-Frauenverein.

Gleiwitz

Die Erwerbslosenzahl um 1873 gesenkt

Der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit wurde auch im März erfolgreich geführt, sodaß sich eine fühlbare Entlastung auf dem Gleiwitzer Arbeitsmarkt bemerkbar machte. Ständig sank die Arbeitsuchendenziffer, und am 1. April wurden vom Arbeitsamt und Stadtwohlfahrtsamt Gleiwitz insgesamt 11 692 arbeitslose Personen betreut; hiervon entfallen auf das Wohlfahrtsamt 7734 Erwerbslose, gleich 614 Stellungslose weniger als im Vormonat, und auf das Arbeitsamt von Gleiwitz Stadt und Land 3958, gleich 1349 Arbeitsuchende weniger als im Februar, zusammen 1873 Arbeitslose weniger. Unter den offen unterstützten Parteien vom Wohlfahrtsamt Gleiwitz befinden sich 4041 ausgesteuerte Erwerbslose und vier Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, die Zusatz von diesem Amt beziehen. Vom Arbeitsamt Gleiwitz wurden 3958 Stellungslose betreut; davon wurden 3158 mit Unterstützung bedacht, während die übrigen von der Krisenfürsorge erfaßt werden. Stellt man die Zahlen der Stellungslosen des März 1934 denen des gleichen Monats von 1933 gegenüber, dann wird man feststellen, daß ein Rückgang um 4079 Köpfe zu verzeichnen ist. Der Gesamtaufwand der offenen Fürsorge durch das Städtische Wohlfahrtsamt Gleiwitz belief sich im März auf 347 609,22 RM.

Bürger, schützt eure Anlagen!

Es wird geklagt, daß sich der freigelegte Teil des vor einigen Jahren regulierten Flußlaufes der Ostroppka, wo am Ufer ein schöner Spazierweg angelegt wurde, in einem vernachlässigten Zustande befindet. Die Böschung ist mit Abfällen, Blechbüchsen, Papieren usw. sehr verunreinigt, sodaß jedem Spaziergänger, den die schönen Frühlingstage hinauslocken, die Unsauberkeit sofort auffällt und ihn veranlaßt, Beschwerde über die Verwahrlosung zu führen. Es muß im Interesse eines jeden Volksgenossen liegen, die Naturschönheiten, die die Stadt Gleiwitz unter großem Aufwande schaffen ließ, zu schützen und vor Unsauberkeit zu bewahren. Es ist nicht schön von den Bürgern, diese freie Stelle als Schuttabladeplatz zu benutzen, um dadurch ihre Mitbürger zu ärgern und ihnen die Freude an den Naturschönheiten zu rauben. Die Stadtverwaltung verbietet aufs strengste die Verunreinigung dieser freigelegten Stelle und wird im Falle der Nichtbefolgung dieses Verbots ganz energisch gegen jeden einschreiten.

*

* **Führerbestätigung in der Bürgerschützengilde.** Der Gausportleiter des Gaues IV Schlesien der Fachgruppe I (Deutscher Schützenbund) im Deutschen Schießsportverbande hat der Bürgerschützengilde Gleiwitz mitgeteilt, daß gegen die Ernennung des Kameraden Möbelkaufmanns Josef Baron als Führer der Bürgerschützengilde seitens des Gaues nichts einzuwenden sei; der Gausportleiter bestätigt Kameraden Baron als Führer der Gilde.

* **25 Jahre Storchentante!** Am Sonnabend blicken vier Hebammenschwestern auf eine 25jährige Berufstätigkeit im Dienste von Mutter und Kind zurück. Es sind dies: Frau Parucha, Frau Pissarek, Frau Siol und Frau Wloka. Möge es den Jubilarinnen vergönnt sein, noch lange in Gesundheit zu wirken.

* **Frauenbund der deutschen Kolonial-Gesellschaft.** Nach der Begrüßungsansprache der Mitglieder gedachte die erste Vorsitzende, Frau Münnich, des Geburtstages unseres Führers Adolf Hitler und seiner großen Verdienste für Volk und Vaterland. Weiter gedachte Frau Münnich des Geburtstages der verdienstvollen ersten Vorsitzenden der deutschen Reichskolonial-Gesellschaft, Frau v. Boemken, Berlin, die für die Förderung des kolonialen Gedankens so wertvolle Dienste geleistet habe. Sie gab weiter bekannt, daß die Frauengruppe Gleiwitz schon auf 120 Mitglieder angewachsen ist und ihr erstes Stiftungsfest begeht. Die Not in den ehemaligen deutschen Kolonien sei groß, man habe sich darum besonders unserer deutschen Volksgenossen in Südwest-Afrika angenommen. Vom Gau Schlesien wurde hauptsächlich Otjiwarongo betreut. Von Gleiwitz habe man vor allem deutsche Zeitschriften und Bücher hinüber geschickt. Ein fachkundiger und oftmals humorvoller Vortrag über die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen in Südwest wurde darauf von Reichsbahninspektor Adolf gehalten. — Für den 24. Mai ist ein Gemeinschaftsabend in der „Goldenen Gans" vorgesehen.

* **Gesangverein Gleiwitz-Petersdorf.** Der Verein feiert am Sonntag, dem 6. Mai, sein 25. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß wird um 16 Uhr im Kath. Vereinshaus, Gleiwitz, ein Festakt veranstaltet. Es gelangen Lieder durch den Verein und die Gleiwitzer Liedertafel zum Vortrag.

* **Technische Nothilfe.** Die für Sonnabend vorgesehene Abschlußprüfung des Gasschutzlehrganges auf der Sosnitzaer Grube muß verschoben werden. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

*

* **Peiskretscham.** Der Gardeverein hielt in Meyers Hotel seinen Monatsappell ab, den der 1. Vorsitzende, Dr. Weinkopf, eröffnete. Kam. Bossek wurde zum Schießwart, Kam. Urbatzka zum stellvertr. Schießwart bestimmt. Das Schießen findet auf den Schießständen im Baggerfelde an einem stets vorher zu bestimmenden Sonntag nachmittag statt. Der Vereinsführer hielt dann einen Vortrag über Adolf Hitler.

*

* **Tost.** Berufung. Medizinalrat Dr. Alfons Lokay, der seit 1926 an der Landesheilanstalt in Tost als Oberarzt tätig war, wurde ab 1. April d. J. zum Kreisarzt des Kreises Marienberg i. Sa. ernannt.

Hindenburg

Die Feier des 1. Mai in Hindenburg

Die Kreisbetriebszellenleitung teilt folgendes Programm für den Tag der nationalen Arbeit mit:

6 Uhr vormittag. Blasen der Sirenen sämtlicher Werke und feierliche Flaggenhissung in allen Betrieben.

7,30 Uhr Aufmarsch der Festwagen und Begleitmannschaften auf dem Marktplatz Zaborze an der Brojastraße.

8 Uhr vormittag, Werbemarsch mit den Festwagen durch die Stadt.

13—14 Uhr Antreten sämtlicher Betriebe nach besonderem Aufmarschplan und Abmarsch nach dem Festplatz an der Pfarrstraße.

16 Uhr Uebertragung der Rede des Führers auf dem Festplatz. Nach der Uebertragung erfolgt der Rückmarsch in die einzelnen Werke.

20 Uhr Maifeiern mit Tanz in allen Sälen Hindenburgs, Zaborze, Biskupitz, die von den Werken selbst veranstaltet werden.

21,30—22,00 Uhr Uebertragung der Maifeier auf Delbrückschächte durch den Rundfunk.

Außer den von uns bestimmten Festwagen dürfen nur noch solche Wagen mitgeführt werden, die auf „Schönheit der Arbeit" bezug nehmen. Auf keinen Fall dürfen Festwagen an den Umzügen teilnehmen, die als Reklame für einzelne Firmen herumfahren. Skizzen über mitzuführende Wagen müssen mir bis spätestens 28. April bei der Kreisleitung der NSBO. Hindenburg, Kronprinzenstraße 313 b, Zimmer 8, eingereicht werden. Beim Aufmarsch der Belegschaften dürfen auf keinen Fall Festwagen mitgeführt werden. Festwagen fahren nur geschlossen nach unseren Anweisungen vom Marktplatz Zaborze an der Brojastraße.

Am Vorabend wird auf dem Festplatz an der Pfarrstraße eine Kundgebung der HJ. und des BDM. stattfinden, wobei ein Maibaum errichtet wird.

*

Am 13. Mai wird der erste Arbeits-Urlauberzug an die See abfahren, nach Hamburg, und von dort zu Schiff, wahrscheinlich bis an die Norwegische Küste. Die nächsten Urlauberzüge fahren am 3. Juni nach der Sächsischen Schweiz und Mitte Juni nach Thüringen. Andere Züge sollen erholungsbedürftige Arbeiter nach dem schlesischen Gebirge führen.

Rege Wohnungsbau- und Siedlungstätigkeit

Die Randsiedlung wird in diesem Jahre mit unvermindertem Arbeitseifer auf dem sogenannten Küsteracker, westlich des St.-Anna-Friedhofes zwischen der Eisenbahn Gleiwitz—Poremba und dem Guidowald fortgesetzt. 42 Siedlerstellen für Erwerbslose und 69 Siedlerstellen für Kurzarbeiter sollen dort im Laufe dieses Sommers erstehen. Weiterhin läßt die Stadt folgende Not- und Behelfswohnungen zur Zeit ausführen:

84 Wohnungen an der Gneisenaustraße,
48 Wohnungen am Schlachthof und
24 Wohnungen an der Schopenhauerstraße.

Die Arbeiten sind an allen drei Baustellen aufgenommen und werden eifrig gefördert. Die Häuser werden dreigeschossig ausgeführt.

Die der Deutschen Arbeitsfront eingegliederte Dewog will an der Michaelstraße ein größeres Bauprojekt in Angriff nehmen, für das die Stadt das Baugelände zur Verfügung stellen wird. Die GWO. wird das Eckgrundstück Sosnitzaer- Pfarrstraße bebauen und dort 33 Wohnungen schaffen.

Die Wohnlaubensiedlung am Schwalbenweg—Bernhardistraße soll um 84 Stellen vergrößert werden. Bewerber, die ein Eigenkapital von 250,— RM. aufweisen können, werden bevorzugt. Bewerbungen können bis 30. April im städtischen Liegenschaftsamt, Zimmer 509 des Stadthauses Peter-Paul-Straße, vorgebracht werden.

*

* **Fachgruppe Musik im KfDK.** Seminaroberlehrer Franz Kalicinski, der als akademischer Musiklehrer am Hindenburger Gymnasium wirkt, ist mit der Leitung der Fachgruppe „Musik" im Kampfbund für Deutsche Kultur betraut worden.

* **25 Jahre für Mutter und Kind gewirkt.** Am Sonnabend feiern die Hebammen Fr. Sofie Bakalosch, Kronprinzenstraße 565, und Fr. Hedwig Zdrallek, Zillerstraße 3, ihr 25jähriges Berufsjubiläum. Fr. B. hat 2100, Fr. Z. 1005 Müttern in den schwersten Stunden Hilfe geleistet.

* **Kundgebung der Landesführerschule.** Die Teilnehmer des 4. Schulungskursus der Grenzlandführerschule in Schimischow unter Führung des Schulleiters Dr. Michallik waren Gäste der NSDAP.-Ortsgruppe „Mitte" und nahmen nach einem Werbemarsch der PO.-Leiter durch die Stadtmitte am Abend an einer Kundgebung im großen Saale des Donnersmarckhüttenkasinos teil. Ortsgruppenleiter Dombrowski kennzeichnete die Bedeutung und das Wesen der Grenzlandführerschule. Der Leiter der Grenzlandführerschule, Dr. Michallik, berichtete in grundsätzlichen Darlegungen über die Idee der nationalsozialistischen Weltanschauung. Lieder und Sprechchöre der Kusisten verschönten den Abend. —t.

* **Zu acht Monaten Gefängnis verurteilt** wurde der ehemalige Lohnbuchhalter Rudolf G. von dem hiesigen Schöffengericht, da er eine für eine Radiofirma gezahlte Abschlagszahlung nicht abgeführt und für sich verbraucht hatte. Das Gericht nahm Urkundenfälschung und Betrug an, weshalb das Urteil so hart ausfiel. —t.

Kreuzburg

* **Ehrenabend der Alten Garde.** Eine besondere Freude bereitete der Bürgermeister Schroeter den alten Kämpfern mit einer Einladung im hiesigen Vereinshaus. Namens des Bürgermeisters begrüßte der Propagandaleiter die alten Kämpfer. Hierauf richtete Bürgermeister Schroeter herzliche Worte der Anerkennung an die alte Garde und bewirtete sie hierauf mit Bier, Zigaretten und einem kleinen Imbiß. Landrat von Oelffen wurde von der alten Garde stürmisch begrüßt. Namens der alten Kämpfer dankte der Kreisleiter der NSBO. und der deutschen Arbeitsfront, Drobek, für die fröhlichen Stunden.

Cosel

* **Die Schulgruppe des VDA.** der Städtischen Höheren Mädchenschule veranstaltet am nächsten Sonntag im Deutschen Hause einen „Bunten Abend" mit Saarkundgebung.

* **Zur letzten Ruhe bestattet.** Gendarmeriehauptwachtmeister Schoske, der kaum ein Jahr hier seines Amtes waltete und plötzlich am Herzschlag starb, wurde unter Beteiligung sämtlicher Kameraden des Kreises zur letzten Ruhe bestattet.

* **Freisprechung von Lehrlingen.** In der Quartalssitzung der Bäckerinnung wurden vier Lehrlinge freigesprochen, und zwar: Paul Pietrek, Kandrzin, Proba, Czerny, Groß Neukirch, und Gerstenberg, Gnadenfeld.

Ratibor

* **Auszeichnung.** Die Vorsitzende und die Schriftführerin der Jugendabteilung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Ratibor Stadt, Frl. Marie Glaubitz und Frl. Margarete Grossert, Ratibor, wurden vom Hauptvorstand Berlin mit dem Erinnerungskreuz ausgezeichnet.

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Ratibor erfolgt die Auszahlung der Militärrenten Sonnabend und die der Sozialrenten am Montag.

* **NSLB. Kreisgruppe Ratibor.** In der Ueberzeugung, daß mit der weltanschaulichen Schulung der Erzieher auch ihre fachliche Betreuung Hand in Hand gehen müsse, berief der Kreisobmann Pg. Passon eine vorbereitende Sitzung der Fachschaftsleiter des NS.-Lehrerbundes. In dieser Sitzung herrschte Uebereinstimmung über die Notwendigkeit einer sofortigen Organisation von Arbeitsgemeinschaften. Jede Sitzung werde von jetzt ab weltanschauliche und fachliche Fragen behandeln. Folgende Arbeitsgemeinschaften wurden gebildet: Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Erdkunde (Leiter Rektor Kunert), für Rassenkunde (Hauptlehrer Eckert, Sudoll), für Deutsch (Schulrat Cibis), für Naturkunde (Rektor Kusch, Benkowitz), für Turnen (Turn- und Sportlehrer Quiske), für Werkunterricht und Zeichnen (Rektor Meiß), für Musik (Studienrat Ottinger), für Heimatkunde (Lehrer Wrublik, Ruda). Die Arbeitsgemeinschaften werden sofort an die Arbeit gehen.

* **Ein gefährlicher Heiratsschwindler.** Der 36 Jahre alte Weber Zaruba aus Ratibor, elfmal vorbestraft, darunter wiederholt wegen Rückfallbetruges, hatte sich wegen Rückfallbetruges in drei Fällen zu verantworten. Er hatte drei Hausangestellten unter Eheversprechen die Ersparnisse abgeschwindelt und sich damit gute Tage gemacht. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für einen gefährlichen Heiratsschwindler und Rückfallbetrüger, der endgültig unschädlich gemacht werden müsse. Er beantragte ein Jahr neun Monate Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung antragsgemäß die Strafe an unter Hinzufügung von fünf Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen

Sonntag, den 29. April: 8 Frühgottesdienst, Sup. Schmula; 9,30 Hauptgottesdienst, Pastor Heidenreich. — Kollekte für die Evangelisch-Lutherische Diakonissenanstalt Bethanien in Breslau. Anschließend an den Hauptgottesdienst um 10,45 Uhr vorm. findet der Konfirmanden-Einführungs-Gottesdienst statt, wozu auch die Eltern herzlich eingeladen werden. 9,30 Gottesdienst in Scharley, Sup. Schmula; 11 Taufen; 11,15 Jugendgottesdienst.

Dienstag, den 1. Mai: 9,30 Festgottesdienst anläßlich des Tages der nationalen Arbeit. (Die Abendandacht am Mittwoch, dem 2. Mai, fällt aus.)

Evangelisch-Lutherische Kirche

Sonntag, den 29. April:

Beuthen: (Evang. Gemeindehaus, Ludendorffstraße): 9,30 Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahles. Pastor Fuhrmann.

Dirschel: 9 Lesegottesdienst.

Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): 9,30 Gottesdienst. Hilfsprediger Stache.

Konstadt: 7,45 Gottesdienst. Pastor Holdt.

Kreuzburg (Aula der Neuen Volksschule, Wilhelmstraße): 9,30 Gottesdienst. Pastor Holdt.

Ratibor (Oberzborstraße 3): 9,45 Lesegottesdienst.

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 19,10. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30. Schrifterklärung in der großen Synagoge 10; Jugendgottesdienst in der kleinen Synagoge 15,30; Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 19. Sabbatausgang 19,42. Sonntag: Morgengottesdienst 7; Abendgottesdienst 19,15; in der Woche morg. 6,30; abends 19,15.

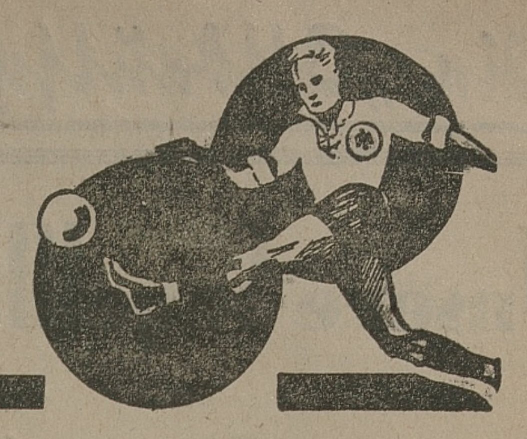
Evangelische Gemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 29. April 1934 — Kantate —

7,30 Uhr Jugendgottesdienst (für die Jugend von der Konfirmation an bis 20 Jahre), Pastor Albertz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Kiehr; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kiehr. In Laband, 9,30 Uhr, Gottesdienst, Pastor Albertz. Kollekte für die Evangel.-Luth. Diakonissenanstalt Bethanien, Breslau.

Montag, den 30. April 1934, am Vorabend des Tages der Nationalen Arbeit um 8 Uhr liturgische Andacht in der Kirche, Pastor Schulz. Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Altersheim, Pastor Kiehr. Donnerstag, 7,30 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus, Pastor Schulz. Freitag, 7,30 Uhr, Bibelstunde in Ellg.-Zabrze, Pastor Schulz.





Ehrenrettung für das oberschlesische Sportpublikum

Das Meisterschaftsspiel im Spiegel der Kritik

Mit der 4:1-Niederlage des Schlesischen Meisters Beuthen 09 gegen Viktoria Berlin haben wir uns allmählich abgefunden. Die falsche taktische Einstellung der Beuthener, ihr allzu sorgloses Spiel und die energische, robuste Kampfesweise der Berliner sind die Ursachen dieses Ergebnisses, das sicher überrascht hat, das aber auch einen Fingerzeig für die noch ausstehenden DFB.-Spiele, besonders aber für den Revanchekampf am kommenden Sonntag in Berlin gibt. Die 09er können etwas, ihr technisches Rüstzeug ist keineswegs schlechter als das der Maiendorfer Löwen, es fehlt ihnen aber immer noch die große strategische Linie, die überlegene Ruhe und das überlegte, in entscheidenden Augenblicken aber auch blitzschnelle Handeln.

Sehen wir uns die Kritiken in einigen der größten fußballsportlichen Fachblätter an, so stoßen wir immer wieder auf eine erstaunliche Unkenntnis des Verhaltens des oberschlesischen Publikums. Besonders der Kritiker der Berliner „Fußball-Woche" kann sich nicht genug darüber aufhalten, daß man im Beuthener Stadion so **rückhaltlos hinter der eigenen Mannschaft stand.** Gewiß, nicht alle, die dabei waren, gehören zu den fachkundigen Regelkennern. Wenn diese „Laien" und ein Teil der mit ihrer Mannschaft durch dick und dünn gehenden Jugend manchmal des Guten etwas zuviel tat, soll das gewiß nicht entschuldigt und beschönigt werden.

Der größte Teil der oberschlesischen Fußballanhänger aber, und das muß zu seiner Ehre unbedingt festgestellt werden, verhielt sich durchaus diszipliniert,

ja kritisierte sogar scharf die Leistungen der einheimischen Elf und hielt auch nicht mit **Mißfallensäußerungen bei offenkundigen Regelverstößen einzelner 09'Spieler,** wie ihn sich z. B. P. Malik gegenüber Schlichter erlaubte, zurück. Der Berliner Kritiker hat anscheinend aus dem ungeheuren Getöse nur das herausgehört, was sich gegen Berlin richtete. Wir möchten das Publikum sehen, das sich bei entscheidenden Ereignissen aus Begeisterung und Lokalpatriotismus bei seinen Kundgebungen nicht überschlägt? In dieser Beziehung hat auch Beuthen 09 schon ganz böse Erfahrungen gemacht. Wir erinnern nur an das Verhalten des Publikums in Chemnitz bei dem Meisterschaftsspiel Polizei Chemnitz gegen Beuthen 09. Damals ging es gewiß schlimm zu. Zum Schluß gab es noch bitteren Hohn. Und das angesichts schwerer Verletzungen zahlreicher 09-Spieler. Wir haben damals nicht Schimpfkanonaden losgelassen, sondern diese an sich bedauerlichen Entgleisungen mit dem fanatischen Lokalpatriotismus der Chemnitzer entschuldigt. Umso mehr Berechtigung glauben wir zu haben, das oberschlesische Sportpublikum, das sich sein Sachverständnis von niemandem anzweifeln läßt, **gegen unberechtigte Angriffe in Schutz zu nehmen.** Man mache nicht die Mehrheit für Ausfälle einer kleinen Schar von Schreiern verantwortlich. Die findet man in Beuthen genau so wie in Hamburg, Dresden, Dortmund, Nürnberg und in — Berlin.

Obwohl wir Gelegenheit hatten, das Spiel selbst zu beobachten, wollen wir es nicht versäumen, unseren Lesern einige Kostproben der Kritiken aus dem Reiche vorzusetzen. Der „Kicker", der Beuthen 09 als Favoriten der Gruppe Ost erwartete, schreibt von einem offenen Kampf zweier fast gleichwertiger Mannschaften, mit verteilten Erfolgsmöglichkeiten. Wörtlich heißt es:

Zu den großen Meisterschaftsüberraschungen des letzten Wettspielsonntags gehört auch der glatte Sieg des Brandenburgischen Meisters Viktoria Berlin über Beuthen 09. **Viktoria lieferte ihr bestes Spiel in der Meisterschaftsrunde.** Dabei hatte der schlesische Meister nicht etwa einen schwachen Tag. Im Gegenteil. Noch zu Beginn der zweiten Wettspielhälfte war der Kampf völlig offen. Die Möglichkeiten waren verteilt, und die Mannschaften fast gleichwertig. Die Beuthener Fußballanhänger hatten es gewiß gut gemeint, als sie schon bald nach Spielbeginn mit der Anfeuerung „ihrer" Mannschaft begannen. Als aber die Berliner dessen ungeachtet ein technisch hochstehendes und wuchtiges Spiel vorführten und die schönen Angriffsaktionen des vom Malik sehr gut geführten Beuthener Sturmes nicht zur Entfaltung kommen ließen, da ergriff sie das Erstaunen, und sie begannen den **schönen Leistungen beider Mannschaften gleichfalls den verdienten Beifall zu zollen.** (Na, also. D. Red.)

Während in der Mannschaft der Schlesier der Mittelstürmer Malik I hervorstach, fiel die Mannschaft durch Homogenität und Geschlossenheit besonders in der ersten Hälfte auf. Die schlesische Meisterelf bevorzugt einen ungekünstelten Fußball. Der Mannschaft fehlt der sogenannte letzte Schliff, das blitzschnelle Erfassen der jeweiligen Situation. In der jungen Mannschaft stecken ausgezeichnete Talente, denen die Anleitung zur Vollendung ihrer natürlichen Anlagen fehlt. Soweit der „Kicker".

Die „B. Z. am Mittag" behauptet, daß in bezug auf Technik und Spielkultur der schlesische Fußball noch ein gutes Stück von der besten deutschen Klasse getrennt ist. Wörtlich heißt es:

„Beuthen 09 hätte höchstens eine Chance gehabt, wenn der Gegner durch Ueberrumpelung in der ersten halben Stunde überrascht worden wäre. Die Aussicht darauf versperrten sich die Oberschlesier von vornherein schon dadurch, daß sie unverständlicherweise bei der Platzwahl die ungünstige Seite, d. h. die gegen den starken Wind bevorzugten! Das ist ihnen sicher zum Verhängnis geworden. Denn als sie in der zweiten Spielhälfte zum Generalangriff ansetzen wollten, sahen sie sich einem Gegner gegenüber, der sich schon gefunden, sich auf die Verhältnisse eingestellt und die Schwächen der 09er erkannt hatte!"

Wenig schmeichelhaft für 09 ist die Meinung der „Fußball-Woche". Allerdings darf man dieser Stimme in vorliegendem Falle nicht zu große Bedeutung beilegen, da der Berichterstatter der FuWo. in seiner Begeisterung für den Brandenburgischen Meister zu weit geht und den Enthusiasmus sowie die Beifallsfreudigkeit des Beuthener Publikums nach eigenen, unzutreffenden Auslegungen deutet. Wörtlich heißt es in der FuWo.: „Die feindselige Haltung des Beuthener Publikums zerrte an den Nerven der Berliner. Wir haben selten eine so blind fanatische Zuschauermenge, die bar jeder Sachkenntnis erlaubte Spielweise von Unfairneß nicht zu unterscheiden vermochte, und die nur den einen Wunsch hatte, daß jeder Pfiff des Spielleiters ihren Lieblingen Vorteile verschaffte. Es war charakteristisch für die Einstellung des Publikums, daß es zu Beginn des Kampfes dem jedes Foul pfeifenden Leipziger Schiedsrichter Schulz Beifall spendete, später jedoch Front gegen ihn machte, als er sich erkühnte, seine Entscheidungen in Uebereinstimmung mit den Regeln nach beiden Seiten zu treffen. Beuthens Elf zeigte technische Fertigkeiten, aber die Fummelei war im Angriff groß. Besonders die Außenstürmer Pogoda und Wrazlawek trennten sich nur zögernd vom Ball.

Die „Deutsche Sport-Illustrierte" kritisiert die Berliner und Beuthener wie folgt: Die Berliner haben trotz des 4:1 enttäuscht. Das war kein würdiger Brandenburgischer Meister. Sie brachten eine so harte Note ins Spiel, daß sie sich von vornherein die Sympathien der sonst so gastfreundlichen Oberschlesier verdarben. Mit dieser Spielweise wird man nirgends gefallen. Besonders unangenehm fiel der rechte Läufer Geiger auf, der sich sogar zu einer Tätlichkeit hinreißen ließ, die der Schiedsrichter leider nicht sah. Das hat der frühere Internationale in Nürnberg bestimmt nicht gelernt. Im großen und ganzen ist die Mannschaft guter Durchschnitt und reicht an das Können von Hertha-BSC. oder Tennis-Borussia nicht heran. Nur in einem Punkt waren sie hervorragend: in ihrem eleganten Kopfspiel. Aber auch 09 enttäuschte schwer. Trotzdem man dem Gegner an Körperstärke unterlegen war, ließ man sich in Einzelkampf ein und zog dabei den kürzeren. Hätte man rascher abgegeben und den Ball auf freien Raum gespielt, wäre der Sieg sicher gewesen. Auffallend das kurze Innenspiel im Sturm, anstatt Flügelspiel zu bevorzugen. Den Torschützen vom vergangenen Sonntag (Linksaußen) hatte man in der zweiten Spielhälfte sehr stiefmütterlich behandelt. Das Hinterdreieck, das die erste Halbzeit in Hochform spielte, machte in der zweiten Hälfte schwere Fehler und ist an drei Toren nicht schuldlos. Es scheint so langsam Tradition zu werden, daß 09 mit dem Wind im Rücken immer im Nachteil ist.

Der „Fußball" nimmt zu dem Treffen 09—Viktoria, wie folgt Stellung:

In der Tat hätte bei Halbzeit niemand eine 4:1-Abfuhr der heimischen Mannschaft vermutet. Freilich, die routinierte Viktoria war schon zu dieser Zeit technisch besser als ihr Gegner; vor allem arbeitete der Sturm systemvoller und genauer. Gelegenheiten zum Führungstor aber waren den Beuthenern ebenso viele gegeben. Das Unvermögen der Stürmer vereitelte das auf seiten Beuthens. Der Berliner Sturm fand in Kurpanek, dem Torwart von 09, einen fast unüberwindlichen Schlußmann.

Im zweiten Teil der Partie enttäuschte Kurpanek jedoch um so mehr. Die beiden ersten Berliner Tore waren zu vermeiden. Auch die Läuferreihe der Oberschlesier ließ nach der Pause merklich nach. Beimel, der vorher Sienholz sehr aufmerksam bewachte, erreichte hernach seine letzthin so ausgezeichnete Form nicht mehr. Der Sturm fand sich fast nie zu einer geschlossenen Leistung zusammen, und gegen Schluß machten sich selbst bei der sonst guten Verteidigung — durch den Druck der Berliner ermüdet — Schwächen bemerkbar.

Vorschau auf Sonntag:

Interessant ist auch die Vorschau des „Fußball" für das Rückspiel in Berlin.

Die Schlesier haben erfahrungsgemäß keinen Respekt vor Berlin. Hertha denkt heute noch mit Schrecken, wie sie einst beinahe zu Hause von den Beuthenern aus der Deutschen Meisterschaft ausgebootet wurde. Das sollte auch Viktoria warnen. Sie hat in Beuthen erfahren, daß Kurpanek ein Torwart von überdurchschnittlichen Qualitäten ist, der nur mit schwerstem Geschütz bezwungen werden kann. Den Platzvorteil darf Viktoria nicht überschätzen. Beuthen 09 hat beispielsweise in Danzig überzeugender gespielt als gegen den gleichen Gegner zu Hause. Schließlich ist es Beuthens letzte Möglichkeit, noch in das Geschehen einzugreifen, denn gewinnt Viktoria auch dieses Spiel, braucht sie nur noch ein Unentschieden, um bereits Sieger zu sein. Und diesen einen Punkt liefert Danzig sicherlich. Berlin steht jedenfalls das interessanteste Spiel der Vorrunde bevor. Daß Viktoria Favorit ist, bedarf keiner gesonderten Feststellung.

Die „Fußballwoche" schreibt in ihrer Ausgabe vom 25. April über Beuthen 09 folgendes:

„Um jegliches Mißverständnis aber auszuschalten: Die Mannschaft von Beuthen 09 ist gut, sie übertrifft, was die Technik, was den Stil angeht, Viktoria Stolp bei weitem. **Die Oberschlesier zogen gegen Viktoria zeitweilig ein Kombinationsspiel auf, das sich sehen lassen konnte.** Und hätten Beuthens Außenstürmer nicht die für Flügelstürmer besonders unnütze Freude an in Fummelei ausartenden Ballhalten gehabt, Viktoria hätte größere Torverluste erlitten. Das Spiel des Beuthener Angriffs sieht nett aus. Die feine Technik des bereits in zwei Länderspielen versuchten Richard Malik gibt dem Beuthener Sturmspiel eine schöne Linie, die fortzusetzen, alle seine Kameraden mit Geschick bemüht sind. Es fehlt aber an etwas Kraft, um sich durchzusetzen, man spielt zu kurz ab, drängt das Spiel a la Schalke zusammen. Dränger und Reißer ist nur einer von den fünf Beuthener Stürmern. Der Mittelstürmer Paul Malik."

Erregung im ostoberschlesischen Fußball

Görlitz II vom 1. FC. verhaftet

Das Trauer-Spiel am vergangenen Sonntag, denn es war eins im wahrsten Sinne des Wortes, hält die ostoberschlesische Fußballwelt noch immer in Atem und Aufregung. Nachdem seitens der Polizeidirektion der Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den FC.-Spielen verfügt wurde, das Spiel am kommenden Sonntag in Königshütte gegen Amatorski wird das erste dieser Art sein, hat jetzt der Staatsanwalt **den FC.-Verteidiger Görlitz II wegen schwerer Körperverletzung verhaften lassen.** Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der verletzte Slonskspieler Gieron keine Rippenbrüche, sondern Rippenquetschungen davongetragen hat.

Ein erregtes Für und Wider und eine leidenschaftliche Pressepolemik hat jetzt eingesetzt. Aus den Widersprüchen allein muß man feststellen, daß man selbst unter Sportjournalisten von Ruf das fair play nicht wahrt. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade die Sportpresse, auch die polnische, sich Mühe geben sollte, die erhitzten Gemüter zu beruhigen und **die Untersuchung und Entscheidung klugen, klar und besonnen denkenden Männern zu überlassen.** Eine Stimmungsmache gegen den 1. FC. an sich ist wohl etwas deplaziert, da **der Klub an sich an den Vorkommnissen keinerlei Schuld trägt,** was durch eine öffentliche Erklärung des 1. FC. auch Beachtung finden müßte. Uebrigens ist das Rowdietum unter den Zuschauern auf fast allen Plätzen Ostoberschlesiens zu finden, was schon die allsonntäglichen Meldungen bestätigen. **In Ostoberschlesien sollte nicht eine Bestrafung der Klubs, sondern eine gründliche Erziehung der Fanatiker und ebenfalls eine noch gründlichere — Ausbildung der Schiedsrichter erfolgen.** In diesen beiden Dingen liegen die Wurzel des Uebels.

In Polen ist es wohl der erste Fall, daß ein Spieler wegen unfairen Spieles nicht nur vor den Richter kommt, sondern sogar verhaftet wird.

Die Schweiz vor Deutschland

Großer Preis der Nationen in Nizza

Mit der Entscheidung des Springens um den Preis der Nationen wurde das internationale Militärreitturnier in Nizza bei sonnigem, wenn auch etwas kühlem Wetter abgeschlossen. Alle sieben in Nizza vertretenen Nationen nahmen den Kampf auf, der sich schließlich zu einem beinahe dramatischen Zweikampf zwischen Deutschland und der Schweiz zuspitzte. Die eigenartige Art der Austragung dieses bedeutendsten Springens der ganzen Veranstaltung brachte es mit sich, daß **Deutschland trotz einer besseren Gesamtleistung den Sieg an die Schweiz abgeben mußte.** Erst nach zweimaligem Stechen unterlagen Rittmeister Momm mit Baccarat, Oblt. Kurt Hasse mit Olaf und Oblt. Brandt mit Tora gegen die Schweizer Mannschaft Major de Muralt mit Notas, Oblt. Degallier mit Corona und Lt. Schwarzenbach mit Chantecler. Der dritte Platz fiel an Frankreich vor Spanien, Italien, Polen und Portugal. Für die knappe Niederlage hatten wir den Trost, daß

Oberleutnant Brandt mit Tora die beste Einzelleistung

vollbrachte und den dafür ausgesetzten wertvollen Pokal eroberte.

Wohl 10 000 Menschen umsäumten den Turnierplatz, als das Springen seinen Anfang nahm. Der Kurs war ungeheuer schwer, zwölf Sprünge mußten auf einer Strecke von 625 Meter innerhalb von 85 Sekunden genommen werden. **Der erste Umlauf sah die deutsche Mannschaft klar in Front.** Hinter Deutschland mit 21,75 Fehlern folgten nach dem ersten Umlauf Frankreich mit 24, Italien mit 28, Polen mit 37,25, Spanien mit 43, die Schweiz mit 49,50 und Portugal mit 74,25 Fehlern.

Im zweiten Umlauf schnitt die deutsche Mannschaft mit nur 20 Fehlern (Baccarat 12, Olaf 0, Tora 8 Fehler) noch besser ab, **doch die Schweizer übertrafen sich selbst und kamen mit 16 Fehlern davon.** An dritter Stelle lagen Frankreich und Spanien mit je 24 Fehlern vor Italien mit 51,25, Polen mit 53,50 und Portugal mit 66,50 Fehlern. Nach allgemein üblichem Brauch hätte Deutschland mit der geringsten Fehlerzahl aus beiden Umläufen gewonnen. Die französische Ausschreibung verlangte jedoch ein Stechen zwischen den Siegern der beiden Umläufe.

Zweimal Stechen um den Sieg

Der Stichkampf wurde über sechs erhöhte Hindernisse mit insgesamt neun Sprüngen auf einer verkürzten Strecke ausgetragen. Der erste Entscheidungskampf verlief unentschieden, denn jede Mannschaft zog sich zwölf Fehler zu. Unter größter Spannung der Zuschauer begann sodann das zweite Stechen. Von den Deutschen blieb diesmal Olaf ohne Fehler, dafür zogen sich Baccarat und Tora je acht Fehler zu. Glücklicher waren die Schweizer, denn Notas und Corona sprangen fehlerlos, während Chanterler 8 Fehler machte. Damit war die Entscheidung zugunsten der Schweiz gefallen, deren Mannschaft mit 8:16 Fehlern über Deutschland triumphierte.

Und nun nach Rom

Unmittelbar nach Beendigung des Nizzaer Turniers wurden die deutschen Pferde nach Rom verladen. Die deutschen Offiziere traten die Reise nach der Ewigen Stadt am Donnerstag vormittag mit dem Kraftwagen an. Auch der größte Teil der übrigen in Nizza gestarteten Pferde und Reiter wird sich beim Turnier in Rom, das am Freitag, dem 28. April, seinen Anfang nimmt, einfinden.

Unsere Segelflug-Expedition nach Südamerika / Von Wolf Hirth

Rio de Janeiro

Endlich haben wir die Zollschwierigkeiten hinter uns und können zu unseren Flugzeugen gelangen. Auch mein Motorrad habe ich; nachdem es aus dem Zoll war, mußte ich mir erst in fünfstündiger ununterbrochener Arbeit und Rennerei die Papiere beschaffen, die notwendig sind, um die Fahrerlaubnis zu erhalten. **Dieses Rio ist eine ganz eigenartige Stadt.** Wir haben uns einen sechssitzigen Wagen mit einem italienischen Fahrer gemietet, mit dem wir heute acht Mann hoch durch die Stadt fuhren. Die Fahrt war äußerst interessant. Rio ist eine Weltstadt mit fast zwei Millionen Einwohnern; die vielen Neger und Mischlinge fallen unter den Passanten im Straßenbild auf. Bei diesen Schattierungen der Hautfarben weiß man manches mal nicht, zu welcher Klasse man die einzelnen rechnen soll. In Deutschland wird behauptet, daß hier in Südamerika, vor allem in Rio, Frauen nur in Begleitung auf der Straße zu sehen seien. Das ist Unsinn. Es sind vielleicht etwas weniger Frauen im Straßenbild zu beobachten, aber das fällt kaum auf und ist wohl darauf zurückzuführen, daß es hier heiß ist und jeder hier nur auf die Straße geht, wenn er unbedingt muß. Zum Schluß fuhren wir auf den Corcovado, jenen über 700 Meter hohen Berg bei Rio, auf dessen Spitze die große weiße Christusfigur steht, die uns schon bei der Ankunft auffiel. Man hat von dort aus einen herrlichen Blick über ganz Rio und den Strand.

Die Fliegerei geht los!

Flugzeugführer Wachsmuth vom Condor Syndicat hat uns heute schon um halb sechs Uhr abgeholt und dann mit einer Junkers W 33 von 7 bis 9 Uhr vormittags in der Gegend herumgeflogen, damit wir uns nach Landemöglichkeiten umsehen konnten. Der Flug war wunderschön und sehr interessant, aber mit Landemöglichkeiten sieht das hier sehr dürftig aus. Nur am Strand wird man wohl überall landen können.

Unsere Segelflugzeuge in ihren Transportwagen erregten natürlich großes Aufsehen, als wir sie heute durch die Straßen der Stadt fuhren, um nach dem besten hiesigen Flugplatz, dem Campo dos Affonsos, zu gelangen.

Das ist zwar der Militärflugplatz, aber dafür auch der beste, den es hier gibt. Wir sind in einer der Militärhallen, in der wunderschöne amerikanische Jagdflugzeuge stehen, mit untergebracht. Die Militärflieger brachten unseren Flugzeugen das allergrößte Interesse entgegen. Leider sollte meine Freude nicht lange dauern; **mein „Moazagotl“ wurde unglücklicherweise an einem Flügelende beschädigt.** Ein Motorflugzeug ist dagegen gerollt, und der Propeller hat wacker im guten Sperrholz des „Moazagotl“ herumgehauen. Wir mußten reparieren. Es ging in einem hin, weil am Tag nachher auch unsere BFW-Schleppmaschine eine kleine Beschädigung am Höhensteuer erlitt.

Unsere Segelflüge brachten die Stadt in Aufregung

Ich kam mit dem „Grunau Baby“, „D-Christian“, zu meinem ersten Segelflug in Südamerika. Wachsmuth schleppte mich mit der BFW hoch, in einigen hundert Meter Höhe löste ich aus, flog auf eine Gruppe segelnder Geier zu und konnte mit diesen segelnd 150 bis 200 Meter Höhe gewinnen. Mit Aufwind war nicht viel los an diesem Tag. Ich entschloß mich deshalb bald zum Platz zurückzufliegen und hatte das Vergnügen, den dort wartenden Offizieren und Gästen einige Turns, Männchen und Loopings vorzufliegen, die ihnen beweisen sollten, daß man Segelflugzeuge dieser Art nicht nur zur Anfängerschulung, sondern ebenso gut auch zur Weiterbildung und Flugverfeinerung für junge Flugzeugführer verwenden kann. **Unsere Kunstflüge im Segelflugzeug lösten enthusiastische Beifallskundgebungen der Militärflieger aus.** Ich habe so etwas von Begeisterung noch nicht gesehen. In unserer deutschen Heimat habe ich den Anfang der Kunstflugvorführungen mit Segelflugzeugen miterlebt und auch Freude und Beifall beobachten können, aber der Spanier ist oben doch temperamentvoller und heißblütiger als der kritische Deutsche. Am liebsten hätte man uns hier umarmt. Als dann auch noch Hanna Reitsch mit Kunstflügen aufwartete, stand es nach Ansicht der spanischen Flieger unumstößlich fest:

„Die Deutschen sind die besten Flieger der Welt — das, was sie hier gezeigt haben, wird man ihnen höchstens nachmachen, aber übertreffen wird man sie nie.“

Aber es sollte noch viel mehr kommen! Wenn die guten Leutchen damals geahnt hätten, daß schon einige Tage später unser Heini ihnen einen 4200-Meter-Höhen-Weltrekord vorflug, hätten sie sich wahrscheinlich selbst übertroffen.

Wie Heini Dittmar seinen Weltrekord flog

hat er mir selbst ganz genau erzählt. Heini ist nämlich mein Stubengenosse, und nachdem wir Bett an Bett schlafen, hatten wir reichlich Gelegenheit, uns über diesen Weltrekordflug auszusprechen. Ich will versuchen, seine eigene Schilderung möglichst getreu wiederzugeben:

„Da ihr drei anderen (Hanna, Riedel und Du) alle schon über Rio herumflogt und ich das gleichzeitige Fliegen in Wolken aus begreiflichen Gründen ebensowenig schätze wie Du, hielt ich mich mehr südlicher in Richtung auf Santa Cruz zu. Auch hier lag die Wolkenbasis in etwa 800 Meter Höhe. Da sich in meiner Gegend einige prächtige, alleinstehende Wolken auftürmten, gab ich mir innerlich einen Ruck, sagte mir, heute gilts und **schnallte mich während des Fluges noch fester mit meinen Gurten an.** Wir wissen ja aus früheren Flügen zur Genüge, wie toll es uns in den Wolken manchmal schüttelt. Zu meinem „Condor“ habe ich ja alles Vertrauen, hatte ich ihn doch in über 2000stündiger Arbeit Stück für Stück selbst zusammengebastelt. Aber trotzdem fühlte ich nochmals nach, ob auch die Karabinerhaken des Fallschirms richtig eingehenkt seien. Ja, alles war in bester Ordnung.

Los, 'rein in das schwärzliche Ungeheuer!

Zuerst stieg ich gleichmäßig kreisend nur langsam, erreichte aber 1500 Meter Höhe und kam wieder ins Freie. Da orientierte ich mich zuerst und sah auch gleich in der Nähe einen wuchtigen Wolkenturm, auf dessen Mitte ich Compaßkurs nahm und bald wieder in der trüben Brühe untertauchte. Leider bekam ich zuerst Abwind und wurde gleich ordentlich geschaukelt, sodaß ich schon Mühe hatte, meine „Kiste“ mit den Instrumenten gerade zu halten. Aber es ging. Langsam meldete der Variometer nun auch „steigen“, zuerst wenig, aber bald waren es 4 Meter in der Sekunde, sodaß ich kurze Zeit später auch diese Wolke durchstiegen hatte und in 2500 Meter Höhe verließ. Ich mußte mir wieder einen Ruck geben und die paar Hemmungen beiseite schieben, ohne die es bei solchen Versuchen ja nie geht, wenn man nicht gerade ein ahnungsloser Anfänger ist. Aber es war schließlich bis hierher ganz gut gegangen, also weiter!

Der dritte Teil des Rekordfluges begann, der sich freilich ganz anders gestaltete, als ich es mir jemals gedacht hatte. Zuerst erkundete ich natürlich wieder die allgemeine Lage, sichtete auch schnell einen massigen, hochstrebenden „Blumenkohlkopf“, nahm wieder Kompaßkurs auf seine Mitte und konzentrierte mich auf die Instrumente, den Wendezeiger, Kompaß und Fahrtmesser. Kaum war ich aber in dieser Wolke richtig drin, da begann ein lustiger Tanz. **Gemeine, harte Böen hoben mich vom Sitz, sodaß ich recht froh war, solide angeschnallt zu sein.** Dann wurde es plötzlich ruhig, und in wenigen Sekunden stand mein Variometer bei 5 Meter in der Sekunde Steiggeschwindigkeit am Anschlag an. Ich fühlte, wie sich mein Vogel weiter nach oben beschleunigte und konnte den Höhenmesser klettern sehen. In wenigen Minuten stieg ich so auf 4200 Meter Höhe, erreichte also 3850 Meter über Start, da ich mich in 350 Meter von der Schleppmaschine gelöst hatte.

Nun kam aber so ziemlich der wildeste Tanz, den ich je erlebt hatte. Plötzlich zeigte mein Fahrtmesser 150 Klm./Std., um gleich darauf ganz auf Null zurückzugehen und um fernerhin zu streiken. Dabei gab es

einen so niederträchtigen Ruck, daß ich völlig in den Gurten hing

und der sonst friedlich auf dem Rumpfboden versammelte Dreck so im Führersitz herumwirbelte, daß mir das Atmen unangenehm wurde. Na, die Spucke blieb mir in diesem Moment sowieso weg, denn ich konnte mir absolut nicht vorstellen, was ich eigentlich für eine Fluglage hatte. Immerhin **drückte ich den Knüppel so weit ich konnte nach vorn,** aber trotzdem klappte mein Gehäuse in irgendeiner Richtung um. Mein einziger Gedanke war: hinaus, wieder was sehen, wissen, wo oben und unten ist! Aber wollen und können ist zweierlei. — Der Kompaß drehte sich, während der Wendezeiger volle Ausschläge nach links und rechts machte. Variometer und andere Instrumente hatte ich vergessen, sie interessierten mich nicht mehr im geringsten, **hinaus wollte ich, verdammt und zugenäht!** Aber wo war der Ausgang?

(Fortsetzung folgt.)

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

8

„Nicht schlimm, Gott sei Dank. Stützen Sie sich mal auf meinen Arm. Die Rettungsstelle ist gleich um die Ecke.“

Kirchhoff ging eine Reihe von Schritten willenlos neben ihm. Dann wurde es in seinem Gehirn wieder klarer. Jetzt spürte er deutlich den Schmerz, und das machte ihn wach. Er blieb stehen.

„Ich will nicht zur Rettungsstelle. Lassen Sie mich los. Ich kann allein weiter.“

Der junge Mann schüttelte ruhig den Kopf.

„Sie können keinen Schritt allein gehen.“

Kirchhoff riß sich los.

„Ich will nicht zur Rettungsstelle! Hören Sie?“ Er wankte.

„Ach so, sagte der junge Mann ohne Erstaunen. „Keine Papiere, was?“

Kirchhoff schwieg. Die Straße versank höchst unverantwortlich im Nebel, und die Lichter blendeten ihn. Er spürte dumpfen Groll tief in sich: unerhört, dachte der Automobilist, unerhört, sie sollen doch abblenden!

„Können Sie stehen?“ schrie ihm der junge Mann ins Ohr.

Ja — natürlich — dachte Kirchhoff und richtete sich mit der Steifheit eines Betrunkenen auf. „Ja natürlich!“ schrie er zurück, „natürlich kann ich stehen!“ Das letzte Wort kam mühsam heraus. „Lassen Sie mich doch endlich los!“

Aber der Griff an seinem Arm wurde nur etwas fester. Der junge Mann beugte sich zu ihm und sagte sehr leise und ruhig:

„Nu erzählen Sie mal keine Opern. Entweder Sie nehmen sich sofort zusammen, oder ich bringe Sie in die Rettungsstelle, egal, wer Sie sind und ob Sie dort hoppgenommen werden.“

Es wurde etwas klarer.

Kirchhoff riß sich zusammen. Es tut furchtbar weh; aber er brachte es fertig, gerade zu stehen und die Augen zu öffnen.

„Nicht in die Rettungsstelle — —“, bat er.

„Na sehen Sie“, sagte der Bebrillte, „ist doch bloß'n Kratzer. Hier nehmen Sie das Taschentuch, halten Sie's drauf, ist ganz sauber. Jetzt reißen Sie sich mal zusammen, Herr! Da kommt die Straßenbahn. Können Sie noch zehn Minuten durchhalten?“

„Zehn Jahre“, sagte Kirchhoff ingrimmig. Nun war er ganz klar. Zusammenbruch, Rettungsstelle, — das war Verhaftung. Nein. Nicht verhaftet werden. Ist doch bloß'n Kratzer, hat der junge Mann gesagt. Schade. Einen Zentimeter weiter, und alles wäre aus gewesen. Wirklich schade. Guter Abgang verpaßt.

Verdammt, wie diese Straßenbahnen stoßen. Und was für neugierige Gesichter die Leute haben. Gesindel. Könnt ihr nicht anderswohin sehen? Warum immer auf das Taschentuch?

Er spürte den Druck des jungen Mannes am Arm.

„Ja, ja,“ sagte er. Es war mehr ein unartikulierter Laut. Eckelhaft, diese Fahrerei. Und jetzt begann es auch noch zu brennen. Und er konnte nicht mehr klar sehen. Ein elender Nebel heute nacht. Wie dicke Wolken vor den Augen. Umkippen wäre schön. Ob man aus der Rettungsstelle direkt ins Gefängnis kommt, wenn man da liegenbleibt? Was liegt schon am Gefängnis? Es gibt doch auch Gefängnislazarette. Ob sie einen da richtig behandeln? — —

Die Straßenbahn hielt.

„Raus!“ sagte der junge Mann.

Kirchhoff schob sich hoch und stolperte über seine eigenen Füße. Dann stand er im Dunkeln.

„Noch ein paar Schritte“, erklärte die unveränderliche Stimme neben ihm und schob einen Arm unter den seinen. Kirchhoff lag mehr darauf, als er ging. Es war eine dunkle Straße, in der kein einziges Licht brannte. Der Boden war rauh, — bei jedem Schritt stieß er gegen Furchen, und jeder Stoß schoß schmerzhaft bis hinauf in die Kopfhaut. Manchmal waren links und rechts dünne, kleine Lichter. Sie brannten hinter unscheinbaren Fenstern. Offenbar führte die Straße durch eine Laubenkolonie.

„Hier“, sagte die Stimme neben ihm und hielt seinen Wanderschritt unvermittelt an.

Arnold Kirchhoff blieb stehen. Er spürte noch, daß ihn jemand zur Seite zog, — daß da wohl ein Zaun war, vielleicht auch eine Tür, sicher aber ein paar Stufen, denn sein Fuß verlor den Boden, er taumelte, stürzte und hatte plötzlich das beruhigende Gefühl, daß nicht nur seine Füße die Erde berührten, sondern sein ganzer Körper. Er lag.

Ein Weilchen verging so, und das war das Beste an dem heutigen Abend. Er hätte bis in alle Ewigkeit hier liegenbleiben können. Dann aber störten ihn wieder Stimmen.

„Da ist er“, sagte die des Mannes, der ihn hierher gebracht hatte. „Ist gar nicht so schlimm, wie es aussieht. Faß man an, Gretel! Morgen steht er wieder auf den Beinen.“

„Kennst du ihn?“ fragte die Stimme einer Frau.

„Keine Ahnung“, sagte der Mann.

Kirchhoff fühlte Hände, die ihn links und rechts faßten. Sein Kopf fiel zur Seite. Er versuchte zu sprechen, aber seine Zunge war gelähmt. Es dauerte endlos lange, ehe er sich überhaupt bewegen konnte. Sein erster Versuch zur Rede war ein absoluter Mißerfolg, da nur ein dumpfer Ton herauskam. Als sie ihn aufgerichtet hatten, wurde es etwas klarer in ihm.

„Laßt mich doch —“, sagte er schwerfällig. „Was wollt ihr von mir? Was ist das hier?“

Da legte der bebrillte junge Mann den Arm um ihn und erklärte freundlich:

„Jetzt hälst du aber mal die Schnauze, ja?“

VII.

Fabian wartet im Wagen vor dem großen grauen Gebäude auf die Frau seines ehemaligen Geschäftsfreundes Kirchhoff. Ihre Vernehmung dauerte nun schon über zwei Stunden, und in seinem Büro blieben inzwischen hundert Dinge unerledigt; aber Zeit und Geschäfte waren gleichgültig geworden. Der Generaldirektor Fabian, der gewöhnt war, niemals zu warten und mit den Minuten zu rechnen, saß mehr als zwei Stunden tatentos in seiner Limousine, putzte von Zeit zu Zeit seine Brille, und sein Herz schlug rascher, als er Bettina endlich aus dem Portal des Hauses kommen sah.

Sie lächelte, als sie sich zu ihm in den Wagen setzte.

„Vorbei, endlich.“

Er hätte sie für dieses Lächeln umarmen mögen; aber dergleichen Dinge wagte er nicht.

„War es schlimm?“ fragte er.

„Ziemlich. Es hat wohl sehr lange gedauert? Sie hätten gar nicht auf mich warten sollen. Bringen Sie mich jetzt nach Hause?“

Er nannte dem Chauffeur die Adresse. Bettina wohnte in einer Pension am Viktoria-Luise-Platz. Während der Wagen durch das Gewirr der Straßen seinen Weg nach dem Westen suchte, lehnte sich Bettina zurück und schloß für einen Moment die Augen. Die nervöse Spannung der letzten Stunden war noch nicht abgeklungen, sie zitterte immer noch unter den zahllosen Fragen, Blicken und Verdächtigungen.

Fabian saß neben ihr, ein korrekter Herr mit dünnen Lippen und einem grüblerischen Ausdruck. Er betrachtete die Frau, die ihn seit Jahren beunruhigte. Wahrscheinlich suchte er nach guten Worten, um sie ihr zu sagen; aber er fand keine. Er war ein reicher Mann, er war ein rücksichtsloser Mann; aber vor Frauen, die man nicht kaufen konnte, verlor er den Mut. Die Jahre der Jugend fehlten ihm, in denen man die Respektlosigkeit lernt. Er hatte sie in Büros und Börsenkontoren verbracht, um seine Karriere zu machen, und als er die Karriere gemacht hatte, war es zu spät. Er war ein Mann ohne Uebergänge und mit einer Magenkrankheit. Es erleichterte ihn, daß Bettina selbst zu sprechen begann.

„Also ich habe die Herren überzeugt“, sagte sie heiter, „daß ich kein Vermögen mehr versteckt halte und absolut auf die Gnade meiner Verwandten angewiesen bin. Dann haben sie mir erlaubt, innerhalb Deutschlands überall hinzufahren, wohin ich will, — sie hoffen wahrscheinlich, daß ich mich irgendwo mit Arnold treffen werde.“

„Werden Sie nach Hause fahren?“ fragte Fabian und fühlte eine ratlose Angst.

Bettina dachte an die drei Briefe, die sie von ihrem Vater in den letzten Tagen erhalten hatte, und schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht.“

Ganz plötzlich wandte sie ihm das Gesicht zu. Ein fremdes, kühles Lächeln stand darauf.

„Sagen Sie — kennen Sie Irene Németh?“

Fabian erschrak.

„Ja, aber — wie kommen Sie auf die Frau?“

„Sie war die Freundin meines Mannes.“

Er schüttelte heftig den Kopf.

„Das weiß ich nicht.“

„Natürlich wissen Sie es!“ Sie lächelte immer noch. „Hat er wirklich für sie im letzten Winter das Operettenhaus finanziert?“

„Ja, ich glaube, er war an dem Theater beteiligt.“ Er versuchte durch eine Geste die Erklärung zu bagatellisieren. „Das war doch bekannt. Wußten Sie es nicht?“

„Ich wußte vieles nicht —“, sagte Bettina leise und lächelte nicht mehr.

Erst nach einer Weile, als sich der Wagen schon dem Westen näherte, sprach sie weiter, — tonlos und gleichgültig, als gehe es um ganz fremde Dinge.

„Haben Sie ihn in der letzten Nacht vor seinem Verschwinden gesprochen?“

„Nein,“ gestand Fabian.

„Aber er hat bei Ihnen mehrmals angerufen?“

(Fortsetzung folgt).

Himalaya-Expeditionen

(Telegraphische Meldung.)

Bombay, 26. April. 20 europäische Bergsteiger trafen hier ein. Einige bildeten die zweite Abteilung der Expedition Merkl nach dem Nanga-Parbat. Die anderen sind Mitglieder der internationalen Himalaya-Expedition unter Führung des deutschen Professors Dyhrenfurth. Dr. Welzenbach von der Merkl-Expedition sagte, das Hauptlager werde am Fuß des Rakiot-Gletschers errichtet werden, den man im Mai zu erreichen hoffe. Der Angriff auf den Nanga-Parbat werde etwa zwei Monate in Anspruch nehmen, und die Expedition werde etwa Ende August Indien wieder verlassen. Frau Dyhrenfurth, die Gattin des Professors, erklärte, daß die internationale Himalaya-Expedition, die im Jahre 1930 einen erfolglosen Angriff auf den Kangzenchönga unternahm, in diesem Jahr nach Srinagar und von dort nach dem Baltoro-Gletscher gehen werde, wo wissenschaftliche Beobachtungen angestellt und Filmaufnahmen gemacht werden sollen.

Oberstleutnant Kriebel Generalkonsul in Schanghai

Der Reichspräsident hat den bekannten Mitkämpfer Adolf Hitlers, Oberstleutnant a. D. Kriebel, zum Generalkonsul in Schanghai ernannt. Kriebel war im August vorigen Jahres nach vierjährigem Aufenthalt in China nach Deutschland zurückgekehrt und hatte als Anerkennung für seine Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung den Dienstgrad eines SA-Gruppenführers verliehen bekommen.

Kleine politische Nachrichten

Der Reichsminister des Innern hat den SA.-Gruppenführer Reichstagsabgeordneten Hans Weinreich zum **Reichsführer der Technischen Nothilfe** bestellt.

*

Das Berliner Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Vogelmann, der seine Großmutter, die Witwe Ernestine Andryszewski, im Dezember 1933 ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

*

Filmschauspieler Willi Forst hat sich am 3. Mai wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Es handelt sich um einen Autozusammenstoß.

*

Stand des Weltmeisterschafts-Schachwettkampfes 3:0 bei sechs Remis zugunsten von Dr. Aljechin.

*

Drei russische Dampfer, die beauftragt sind, die **Mannschaft des „Scheljuskin" abzutransportieren**, sind, von Eismassen bedrängt, in Seenot und können nicht vorwärts kommen. Eisbrecher „Krassin" soll jetzt die Mannschaft des „Scheljuskin" an Bord nehmen und die in Seenot befindlichen Dampfer befreien.

Untergaubefehl Nr. 8/34

Um den aus dem Genfer Abkommen für das Deutsche Reich ergebenden Verpflichtungen Genüge zu tun und den in dieser Richtung bisweilen auftretenden Schwierigkeiten zu begegnen, werden alle Unter- und Nebengliederungen der NSDAP. innerhalb des ehemaligen oberschlesischen Abstimmungsgebietes angewiesen, jegliche öffentliche Propaganda gegen Angehörige der jüdischen Minderheit im früheren Abstimmungsgebiet zu unterlassen. Diese Anweisung gilt in besonderem Maße für die NS. Hago und die GHG.. Verstöße werden in Zukunft parteidisziplinarisch geahndet.

Ich bin mir dessen bewußt, daß die strenge Befolgung dieser Anordnung von allen Amtswaltern der oberschlesischen Bewegung ein hohes Maß von Selbstzucht und Einsicht in politische Notwendigkeiten erfordert. Ich weiß aber auch, daß ein Nationalsozialist jedes Opfer zu bringen bereit ist, wenn sein Volk und Vaterland es verlangen.

gez. **Waldmann**,
stellv. Untergauleiter.

Im Zeichen des Olavskreuzes

Von P. H. Haupt, z. Z. Stockholm

Es war König Olav Haraldson der Heilige, der im Jahre 1015 nach Christi, das unter seinen Stammeshäuptlingen in gegenseitigen Fehden sich zerfleischende Norwegen einigte und ihm eine kurze Blütezeit als christlicher nationaler Staat verschuf. Er gab dem Land das goldene Kreuz im roten Felde als nationales Symbol, und Jahrhunderte hindurch war dieses Kreuz das Zeichen, unter dem sich das norwegische Volk immer wieder gegen die dänische und schwedische Herrschaft erhob. Die liberale Zeit mit ihrer materialistischen Zivilisation ließ das goldene Kreuz in Vergessenheit versinken, umsomehr, als mit der friedlichen Trennung von Schweden im Jahre 1905 das letzte nationale Ziel, die völlige Selbständigkeit des Landes, erreicht war. Heute aber lebt das Olavskreuz wieder auf, denn dieselbe Zerrissenheit, derselbe gegenseitige Kampf bedroht Norwegen, nur mit dem Unterschied, daß es nicht mehr ein Kampf von Stämmen und Stammeshäuptlingen ist, sondern ein Kampf der Klassen und Parteiführer.

Der Krieg, der dem neutralen Norwegen scheinbar riesige Reichtümer in den Schoß warf — das Bankkapital stieg von 1915 bis 1920 von 83 auf 520 Millionen Kronen — brachte gleichzeitig dem Lande die Bolschewisierung seiner Arbeiterbewegung. Selbst der marxistische Sozialismus war den norwegischen Agitatoren nicht klassenkämpferisch genug. Man trat von der zweiten zur Moskauer Internationale über und schied dort nur wieder aus, weil sogar Moskau nicht kommunistisch-orthodox genug auftrat. Streiks und Tarifkämpfe heftigster Art begleiteten diese Entwicklung. Im Jahre 1922 verlor Norwegens Wirtschaft nach offizieller Berechnung 91 000 Arbeitstage durch Arbeitskämpfe, im Jahre 1924 waren es 5 152 000, im Jahre 1931 sogar 7 585 000 Arbeitstage. Für das Jahr 1932 rechnet die Statistik zwar nur 394 000 verlorene Arbeitstage, dafür aber dauerten 12,6 Prozent der Streiks über 180 Tage oder sechs Monate. 1933 aber brachte der marxistischen Arbeiterpartei im Oktober einen großen Wahlsieg, der Norwegen vor die Frage stellt, ob es überhaupt noch parlamentarisch regiert werden kann: die Arbeiterpartei eroberte über 45 Prozent der Mandate, nur 6 Stimmen fehlen ihr zur Mehrheit.

Sie hat die drei größeren bürgerlichen Parteien, die neben ebensoviel Splittern im Parlament vertreten sind, ihre Macht unaufhörlich fühlen lassen. Sieben Wochen lang rang man seit dem Januar dieses Jahres im Krisenausschuß um Maßnahmen zur Milderung der Krise; als nach den Ausschußberatungen die Vollversammlung an die endgültige Erledigung der Regierungsvorlage gehen sollte, holte die Arbeiterpartei die Arbeiter aus den Betrieben und verlangte in einer wilden Kundgebung vor dem Parlament die Uebergabe der Macht an sie, sonst würde „das Parlament der Straße" sprechen. Jeder Tag kann den Sturz der Minderheitsregierung bringen, die die Partei „Venstre" stellt, und zu der auch andere nicht-marxistische Parteien, wie die Bauernpartei in scharfer Opposition stehen. Die große Arbeiterkundgebung erreichte gewiß ihr Gegenteil, sie ließ die sogenannten bürgerlichen Parteien sich noch einmal um die Regierung sammeln, aber jetzt sollen die Anträge der bürgerlichen Opposition verhandelt werden, und die Arbeiterpartei ist bereit, für jeden Antrag zu stimmen, der sich gegen jede andere Regierung als die ihrer Partei richtet.

Und doch ist es sehr die Frage, ob die Zeit des Marxismus auch in Norwegen nicht schon vorbei ist. Was im vorigen Oktober, unter dem lähmenden Eindruck des Sieges der Marxisten möglich gewesen wäre, eine rein marxistische Regierung, ist heute vielleicht nicht mehr lebensfähig. Denn draußen, im Lande, ist man des parlamentarischen Spiels müde geworden. Der Bauer, der Fischer, die Jugend ruft nach einer starken Hand, nach einer Regierung, die die Nation zur Richtschnur ihres Handelns macht und nicht eine Interessentengruppe oder eine Klasse.

Das ist das Neue, was die gegenwärtigen erbitterten innenpolitischen Kämpfe in Norwegen über den Rahmen parlamentarischer Auseinandersetzungen hinausträgt: je mehr die marxistisch-kommunistische Arbeiterpartei droht, die Macht auch ohne Mehrheit zu erobern und diktatorisch zu behalten, desto mehr schwillt die Bewegung an, die das goldene Olavskreuz zu ihrem Zeichen erkoren hat, und je mehr sich die bürgerlichen Parteien selbst zerfleischen, desto stärker wird der Ruf nach einer Herrschaft ohne Parteien und ohne die alten Parteiführer.

Im Gegensatz zur bürgerlichen Rechten, die augenblicklich die „bürgerliche Sammlung" predigt, nennt sich die neue Bewegung „Nationale Sammlung". An ihrer Spitze steht ein Mann, der als Generalstäbler zusehen mußte, wie schwache bürgerliche Regierungen der Militärdienstverweigerung Raum gaben, der bei dem Nansenschen Hilfswerk für die hungernde russische Bevölkerung die Schrecken des Bolschewismus mit eigenen Augen sah, der als Verteidigungsminister in einem Kabinett der Bauernpartei dort anfing, wo viele noch heute den Hebel zur Erneunung des politischen Lebens des Landes ansetzen wollen: bei den Bauern. Auch heute ist der Generalstäbler Quißling, noch Bauernführer, aber nicht mehr gehört er einer Partei an, seine Bewegung will die gesamte Nation vom Osloer Fabrikarbeiter bis zum Lofotenfischer und Hochgebirgsbauern und bis zur studentischen Jugend umfassen. Das Programm der Bewegung könnte jeder deutsche Nationalsozialist unterschreiben, und doch ist die Bewegung norwegisches Gewächs, sie will nicht international sein, sie will die Erneuerung der Nation, der norwegischen Nation.

Im Gegensatz zu Schweden und Dänemark hat Norwegen nur eine einheitliche Bewegung, die die Ideen der nationalen Wiedergeburt und des autoritären Staates vertritt; Führerstreit und Zersplitterung sind der Bewegung des Olavskreuzes fern geblieben. Ihre erbitterten Feinde sind die Parteien, und zwar alle Parteien, nicht zuletzt die bürgerlichen, die ihre Anhänger in den Reihen der neuen Bewegung mit marschieren sehen. Straff und würdig, trotz Uniform- und Abzeichenverbots, geht es auf den Kundgebungen der norwegischen Nationalen Sammlung zu, Führergruß mit erhobener Rechten und Fahnenwache symbolisieren, daß man auch die alten liberalen Versammlungsformen überwinden will. Den Marxisten hat man in Oslo siegreiche Saalschlachten geliefert, die Gewerkschaften versuchen, die Arbeiter, die sich der Nationalen Sammlung angeschlossen haben, zu boykottieren, aber der Einbruch in die marxistischen Hochburgen ist nicht mehr aufzuhalten.

Norwegen ist nicht Deutschland, Norwegen hat nicht am Weltkriege teilgenommen, Norwegen trägt nicht die brennenden nationalen Wunden, die Versailles der deutschen Nation geschlagen hat. Die Erinnerung an die geruhige Zeit der Vorkriegszivilisation und an die Treibhauskonjunktur der Kriegsjahre ist noch zu frisch, als daß der überwiegende Teil der Bevölkerung das ganze Elend und die ganze Größe der drohenden marxistischen Gefahr erkennen würde. Vielleicht wird auch Norwegen erst, wenn keine Regierungsbildung mehr möglich ist, eine Art „Brüning-periode" beschieden sein. Auf der anderen Seite aber hat die Arbeiterpartei ihre Pläne für die Regierungsübernahme fertig; was die marxistische Herrschaft an Steuerdiktatur, an Beseitigung des selbständigen Unternehmers, an Klassenkontrolle über die Banken und Sparkassen bringen soll, ist in Anträgen für das Parlament fertiggestellt, und an irgendeinem Tage kann eine zufällige Parlamentskonstellation die jetzige Regierung stürzen. Dann muß der König die Abeiterpartei mit der Bildung der Regierung beauftragen — und die Agitatoren der Arbeiterpartei sprechen mehr oder minder offen aus, daß man zwar kommen wird, wenn der König ruft, aber nicht gehen wird, wenn das Parlament die Mehrheit verweigert . . . .

Jedermann ist sich in Norwegen darüber klar, daß das Land mit der Uebergabe der Regierung an die Arbeiterpartei vor die Frage des Bürgerkrieges gestellt wäre. Aber während die Parlamentarier mit Notizblock und Bleistift mögliche Mehrheiten ausrechnen und Kompromißmöglichkeiten suchen, sammelt sich der Teil des Landes, der nicht mehr auf die Parteien schört, zum Gegenstoß unter dem Zeichen des goldenen Olavkreuzes, eine nationale Front unter einem Führer.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Freitag, 27. April

6,25: **Morgenkonzert.**
8,00: Was koche ich heute?
8,10: Frauengymnastik.
10,10—10,40: **Schulfunk.**
11,50: **Mittagskonzert.**
13,40: **Unterhaltungskonzert.**
14,50: Für die Bauern: Erster Preisbericht.
15,10: Schlesische Dörfer entstehen und vergehen.
15,30: Das Kreuz — Das Geheimdokument.
16,00: **Musik am Nachmittag.**
17,20: Für die Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17,25: **Unsere Breslauer Ostlanduniversität** und die Breslauer Hochschule.
17,45: Der Zeitdienst berichtet.
18,05: **Jugendfunk.**
18,30: **Der Bauer spricht zur Stadt.**
19,00: **Abendmusik.**
20,00: Vom Reichssender Berlin: **Kurzbericht zur politischen Lage.**
20,15: Stunde der Nation: **Der deutsche Schmied.** Eine Hörfolge aus deutschem Handwerkerleben mit alten Handwerkerliedern und Musik.
21,15: **Heut spielt der Frühling seine Weise.**
22,30: Das Referendarlager in Jüterbog.
22,50: **Nachtmusik.**

Sonnabend, 28. April

6,25: **Morgenkonzert** der SA.-Standartenkapelle 156, Beuthen.
8,00: **Was koche ich heute und am Sonntag?**
8,10: **Für die Frau.**
10,10—10,40: **Schulfunk.**
10,40—11,10: **Funkkindergarten.**
12,00: **Mittagskonzert.**
13,40: Neuestes, Allerneuestes! Schallplattenvorschau **für** Mai.
15,10: Die Umschau. **Volkskunde und Volkserziehung.**
15,30: **Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche.**
15,40: Die Kunst der altitalienischen **Geigenbauer und** die neue deutsche Meistergeige.
16,00: **Nachmittagskonzert.**
16,50: Kleine Dinge können auch entzücken. **Musik für** Flöte und Klavier.
17,10: **Unterhaltungskonzert.**
18,00: Hermann Burte spricht eigene Dichtungen.
18,25: Was bringen wir in der nächsten **Woche! Programm-Vorschau mit Schallplatten.**
19,00: **Der Bauer spricht zur Stadt.**
19,20: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein; anschließend: **Bei der Reichswehr.** Ein Hörbericht von einer Nachrichtentruppe.
20,00: **Kurzbericht vom Tage.**
20,10: **Reichswehr-Konzert.**
22,30: **Zur Unterhaltung.** Konzert der Schlesischen Philharmonie.

Kattowitz

Freitag, 27. April

12.05: Konzert des Jazzorchesters Wilkosz. — 12.30: Wetterbericht. — 12.33: Fortsetzung des **Konzerts.** — 12.55: Mittagsberichte. — 15.20: Schallplattenkonzert. — 16.10: Aus dem Leben der polnischen Jugendvereinigung. — 16.20: Zeitschriftenschau. — 16.35: Lieder polnischer Komponisten. — 17.00: Kammerkonzert. — 17.30: Vortrag: „Polnische Literatur". — 17.50: Vortrag. — 18.10: Leichte Musik aus dem Café „Italia" in Warschau. — 18.50: Schallplattenkonzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22.40: Tanzmusik aus dem Hotel „Polonia" in Warschau. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 28. April

12.05: Musik. — 12.30: Wetterberichte. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.20: Lieder. — 15.40: Für Kranke. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.35: Solistenkonzert. — 17.00: Kinderbriefkasten. — 17.30: Vortrag: „Mickiewicz". — 17.50: Vortrag: „Der heilige Wald". — 18.10: Schallplattenkonzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: „Wälder und Forstwirtschaften in den Beskiden". — 19.25: Poesie. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Chopinkonzert. — 20.35: Schallplattenkonzert. — 20.50: „Eine Stunde in Spanien" (leichte Musik). — 22.00: Fremdsprachiger Vortrag. — 22.15: Uebertragung von Posen. — 23.10: Wetterberichte. — 23.15: „Wilnaer Kuckuck".

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 26. April 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	65 1/4	66
Allg.Lok. u. Strb.	100 5/8	99
Hapag	26 1/4	26 1/2
Hamb.Hochbahn	81 7/8	81 7/8
Nordd. Lloyd	29 1/8	30

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	44 3/4	45
Bank f. Br. Ind.	99 1/2	99 1/2
Bank elekt. W.	65	65 1/2
Berl. Handelsgs.	85 1/2	85 5/8
Com. u. Priv. B.	45 1/4	45 3/4
Dt. Bank u. Disc.	57	57
Dt.Centralboden	63 1/2	65 ex
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	64	65
Dresdner Bank	60	60 1/4
Reichsbank	146	146 7/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	172 1/4	174
A. E. G.	25 1/4	26 1/4
Alg. Kunstzijde	61 1/4	62 5/8
AnhalterKohlen	85	85
Aschaff. Zellst.	40 1/4	41 3/4
Bayr. Elektr. W.		109
do. Motoren	125 1/4	127 3/4
Bemberg	65 1/2	66
Berger J. Tiefb.	120 1/2	120
Berliner Kindl	249	250
Berl.GubenHutf.		124 1/2
do.Karlsruh.Ind.	95 1/2	94 7/8
do.Kraft u.Licht	127	127 3/8
Belon u. Mon.	86 1/2	86
Braunk. u. Brik.		176 1/4
Brem. Allg. G.		
Buderus Eisen	71 3/8	71 5/8

	heute	vor.
Charl. Wasser	81 3/4	83 1/2
Chem. v. Heyden	76	76 5/8
I.G.Chemie 50%	138 1/2	138
Compania Hisp.	160	161 1/4
Conti Gummi	139 1/2	138 3/4
Daimler Benz	46 3/4	47 1/2
Dt. Atlanten Tel.		117
do. Baumwolle	106 1/4	106
do. Conti Gas Dess.	121	120 3/4
do. Erdöl	112	111 1/4
do. Kabel	67	66 3/8
do. Linoleum	55 1/2	55 1/2
do. Telephon		70
do. Ton u. Stein	55 1/2	55
do. Eisenhandel	58	57 1/4
Dynamit Nobel	69	69
DortmunderAkt.	155	155
do. Union	179 1/2	179 1/4
do. Ritter	68 1/2	70
Eintracht Braun.	166	164 1/2
Eisenb. Verkehr.	92	92
Elektra	99	101
Elektr.Lieferung	98	97 1/2
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	95 1/2	90 3/4
do. Licht u. Kraft	104 1/2	104 7/8
Engelhardt		81 1/2
I. G. Farben	138 1/8	138 1/8
Feldmühle Pap.	101	102 1/2
Felten & Guill.	54 1/2	54 3/4
Ford Motor		60
Fraust. Zucker		94 1/2
Froebeln. Zucker	118 1/2	119
Gelsenkirchen	63 5/8	62 1/2
Germania Cem.	71 1/2	72
Gesfürel	96	96 1/2
Goldschmidt Th.	61 1/4	60 1/8
Görlitz. Waggon	19	19 3/4
Gruschwitz T.	90	91
Hackethal Draht	57 1/4	58
Hageda	80	79 1/4
Halle Maschinen	60	80
Hamb. Elekt.W.	112 1/2	112

	heute	vor.
Harpener Bergb.	90	88 1/2
Hoesch Eisen	71 5/8	71 5/8
HoffmannStärke	93 3/4	91 1/4
Hohenlohe	31	31
Holzmann Ph.	69 3/8	68
Hotelbetr.-G.	45 1/4	45 1/2
Huta, Breslau		49 3/4
Ilse Bergbau	139 1/2	137 1/4
do.Genußschein.	112	111
Jungh. Gebr.	38	38
Kali Aschersl.	105	106
Klöckner	61 1/4	61 1/8
Koksw.&Chem.F.	94 3/4	93 3/4
KronprinzMetall	82	82
Lahmeyer & Co	117 7/8	115 1/2
Laurahütte	20 1/8	20 5/8
Leopoldgrube	28 3/8	27 1/2
Lindes Eism.	89	90
Lingner Werke		109
Löwenbrauerei		88 3/4
Magdeb. Mühlen		122
Mannesmann	65	64 5/8
Mansfeld. Bergb.	70	70
Maximilianhütte	145	144 1/2
Maschinenb.-Unt	45	45 1/4
do. Buckau	82 1/2	82 1/2
Merkurwolle		84 1/4
Metallgesellsch.	80	80 1/8
Meyer Kauffm.	58	56 1/4
Miag	66 3/4	66 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		39 3/4
Mühlh. Bergw.	98 1/2	101 3/4
Neckarwerke	88	88 1/4
Niederlausitz.K.	166	165 3/4
Oberschl.Eisb.B.	12	12
Orenst. & Kopp.	64 3/4	64 3/4
Phönix Bergb.	50 1/4	49 1/2
do. Braunkohle		85
Polyphon	18 1/2	18
Preußengrube		89 3/4
Reichelbräu	110	111
Rhein. Braunk.	214	212
do. Elektrizität		92 3/4

	heute	vor.
do. Stahlwerk	90 3/4	90 3/4
do. Westf. Elek.	95 1/8	95 1/2
Rheinfelden	94	96
Riebeck Montan		89
J. D. Riedel	39 1/4	39
Rosenthal Porz.	48 5/8	48 1/4
Rositzer Zucker	68	68
Rückforth Ferd.	72	72
Rütgerswerke	54 3/4	54 1/2
Salzdetfurth Kali	139	141
Sarotti	74 1/2	75
Schiess Defries	49	46 3/4
Schles. Bergb. Z.	31 7/8	33
do. Bergw.Beuth.	86	84 1/2
do. u. elekt.GasB.	121	119 7/8
do. Portland-Z.	83	82
Schulth.Patzenh.	104	103 3/4
Schubert & Salz.	158	158 1/4
Schuckert & Co.	91 1/2	99 3/4
Siemens Halske	134	135
Siemens Glas	67	67 1/4
Siegersd. Wke.	57 3/4	58 1/2
Stöhr & Co.	108 1/2	108 1/4
Stolberger Zink.		45
StollwerckGebr.	76	76 1/4
Südd. Zucker	168	168 1/2
Thörls V. Oelf.	79	79
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	113	111
Trachenb.Zucker	122 1/4	123 3/4
Tuchf. Aachen		98
Tucher		85
Union F. chem.	84	82
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	97 3/4	95 1/2
Ver. Berl. Mört.		52
do. Dtsch. Nickel	95 1/4	95 1/4
do. Glanzstoff	115	119
do. Schimisch.Z.		87 1/2
do. Stahlwerke	42 5/8	42
Victoriawerke		58 1/2
Vogel Tel.Draht	74	74
Wanderer	104 1/2	104
Westd. Kaufhof	18 1/2	19 1/2
Westeregeln	106	106 1/4
Wunderlich & C.		86 3/4

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	63 1/2	64
Zellstoff-Waldh.	48	48 1/4
Zuckrf.Kl.Wanzl	90	89 1/2
do. Rastenburg	85 1/4	87
Otavi	14 1/2	14 1/2
Schantung	39 1/4	39 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		79
Linke Hofmann	27 3/4	28
Oehringen Bgb.		116
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	25	25 1/4
Wintershall	98 1/4	99
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89 3/4	89

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	17,60	18 3/4
do.m.Auslossch.	95 1/8	95
6% Reichsschatz Anw. 1923	76	76 1/2
5 1/2% Dt.Int.Anl.	92 1/4	92 1/2
6% Dt.Reichsanl. 1927	95 7/8	95 7/8
7% do. 1929	99,90	99,90
6% Pr.Schatz. 33	102	102
Dt. Kom.Abl.Anl	95	94 7/8
do. m. Ausl.Sch.I	113 1/4	113
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85 1/2	85 3/8
do. 1928	79 1/2	77 5/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		81,9
8% do. Sch. A. 29		83
7% do. Stadt. 26	85 1/2	85 3/8
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928	88 7/8	88 5/8
8% Ldsch. C.GPf.	88 5/8	88 3/4

	heute	vor.
8% Schl.L.G.Pf.I	89 5/8	89 3/4
5% do. Liq.G.Pf.	87,9	87 7/8
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86 3/4	87
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 3/4	90 3/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,35	9,35

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90 3/4	90
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 3/4	92 1/4
7% Dt.Cbd.GPf. 2	92	92
7% „ „ G.Obl.3	85 1/4	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 7/8	91 1/2
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	96
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90 1/4	90
4 1/2% do. Li.G.Pf.	90 1/2	90
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	84 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	118 3/4	118 1/2
8% Hoesch Stahl		92 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/8	91,40
7% Mitteld.St.W.	90	89 1/2
7% Ver. Stahlw	69 1/8	69 1/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103 1/4	103 1/4
1935	101 5/8	101 5/8
1936	98 1/4	98 1/2
1937	93 7/8	93 7/8
1938	92 1/4	92 1/4

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		8,60
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14		30
4% Ung. Goldr.	7 5/8	7,65
4 1/2% do. St. R. 13		7,55
4 1/2% do. 14	7.55	7,55
4% Ung.Ver.Rte.	0,35	0,37
4% Türk.Admin.	4,15	4,15
do. Bagdad	6,70	6,70
4% do. Zoll. 1911	6 1/2	6.60
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab.StadtAnl.		45

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/4
do. 1936	99 7/8—100 3/4
do. 1937	99 1/8
do. 1938	98 7/8 - 99 5/8
do. 1939	98—98 7/8
do. 1940	96 1/4—97 3/8
do. 1941	95 3/8—96 3/8
do. 1942	94 5/8—95 1/2
do. 1943	94 1/2—95 1/2
do. 1944–1948	94 1/8 — 95 1/4

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 5/8	112 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 26. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,446	2,466
do. 2 u. 1 Doll.	2,446	2,466
Argentinische	0,555	0,575
Englische, große	12,75	12,81
do. 1 Pfd.u.dar.	12,75	12,81
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	57,04	57,26
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	5,585	5,625
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,91	169,59
Italien. große	21,21	21,29
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	64,12	64,38
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,82	66,08
Schweizer gr.	80,81	81,13
do. 100 Francs u. darunter	80,81	81,13
Spanische	34,09	34,23
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,47	10,51
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Großbanken im Wiederaufstieg!

Erhöhte Einlagen — Erhöhte Kreditbereitschaft im Monat März

Die nunmehr vorliegenden Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken per 31. März d. J. bestätigen die unlängst von Direktor Dr. Schippel (Dresdner Bank) geäußerte Ansicht, daß die großen deutschen Geldanstalten die Nackenschläge des Jahres 1931 im wesentlichen überwunden haben. Die zunehmende Liquidierung der Wirtschaft und der Konjunkturaufstieg beginnen sich nunmehr in dem Ziffernwerk der Banken nach der positiven Seite hin auszuwirken.

Was zunächst die 5 Berliner Großinstitute betrifft, so weisen sie nominell eine Schrumpfung der Kreditoren um 23 Mill. RM. auf. Dabei war die Entwicklung bei den einzelnen Unternehmungen eine recht unterschiedliche. Die DD-Bank konnte ihren Einlagenbestand voll behaupten; die Dresdner Bank läßt sogar eine Zunahme um 4 Mill. RM. erkennen, während sich bei der Commerzbank ein Rückgang um rund 20 Mill. RM., bei der Reichs-Kredit um 5 Mill. RM. und bei der Berliner Handels-Ges. um 2 Mill. RM. ergibt. Die Ziffern erhalten sofort ein anderes Gesicht, wenn man sie daraufhin prüft, in wieweit an ihrem Zustandekommen Abdeckungen von Lombardverpflichtungen bei der Reichsbank oder Rückzahlungen von Geldern, die im offenen Markt aufgenommen wurden, beteiligt sind. Hierbei ergibt sich, daß sämtliche Institute im März eine mehr oder minder große Steigerung an „echten“ Einlagen zu verzeichnen hatten. Selbst bei der Commerzbank sind die Depositen der Kundschaft nach Aussonderung der eben erwähnten rein bankmäßigen Transaktionen gestiegen. Die Ultimofinanzierung aber, die bei Inanspruchnahme der Reichsbank und des offenen Geldmarktes zu einer Erhöhung der Verpflichtungen hätte führen müssen, wurde offenbar mit Hilfe von Wechsel-Rediskontierungen durchgeführt.

Auf der Aktivseite spiegelt sich der erhöhte Bargeldbedarf zur Quartalswende in einem Auffüllen der Kassenbestände um 35 Mill. RM. wider. Zu beachten ist ferner eine Steigerung der „eigenen“ Wertpapiere um 19 Mill. RM.

Am erfreulichsten ist in den Monatsbilanzen vom März die **Steigerung der Debitoren um 27 Mill. RM.** Daran sind die DD-Bank mit 16 Mill. RM. und die Dresdner Bank mit 11 Mill. RM. beteiligt. Da die beiden Institute die Hauptnutznießer der Wirtschaftsbesserung darstellen, können sie auch ihre Neuausleihungen in entsprechendem Umfange verstärken. Bei den Ziffern treten allerdings nur die Spitzen in Erscheinung. Tatsächlich findet regelmäßig eine bedeutende Umschichtung statt, die von außen nicht zu erkennen ist.

Bei den „übrigen Aktienbanken“ war die Entwicklung still. Im ganzen zeigt sich aber ein langsames Fortschreiten der Konsolidierung. Die Staats- und Landesbanken (Depositen = 57 Mill. RM.) hatten unter dem Geldbedarf der öffentlichen Hand zum 31. März zu leiden. U. a. büßte die Seehandlung 55 Mill. RM. ein. Auch die Bayrische Staatsbank verlor 19 Mill. RM., während die Sächsische Staatsbank eine Steigerung um 5 Mill. RM. erkennen läßt. Die Schrumpfung der Kreditoren bei den Girozentralen um 127 Mill. RM. ist zum Teil durch Doppelbuchungen entstanden. Scheidet man diese aus, dann zeigt sich, daß die provinziellen Institute einen Einlagenverlust von rund 71 Mill. RM. zu verzeichnen haben. Auf der Aktivseite wurden die Nostroguthaben zugunsten der eigenen Wertpapiere verkleinert. Letztere sind um etwa 100 Mill. RM. gestiegen; ein Teil dieses Betrages entfällt auf die weitere Hereinnahme von kommunaler Umschuldungsanleihe. Ferner wurden in erheblichem Umfange verzinsliche Schatzanweisungen angekauft, wie überhaupt die **ganz bedeutende Nachfrage nach Reichsschatzanweisungen** sich durch das Anlagebedürfnis der Sparkassenorganisationen erklärt. Bei den Debitoren, die um 82 Mill. RM. zurückgingen, handelt es sich ebenfalls um Umbuchungen. Forderungen an Kommunen wurden durch die Hergabe von Umschuldungsanleihe abgedeckt. Die Entwicklung der Sparkassen war im März an sich befriedigend. Selbstverständlich ließ das Tempo des Einlagenzuwachses erheblich nach. Hierzu trugen Saisoneinflüsse und der Geldbedarf des Publikums zu den Feiertagen sowie der Quartalswechsel bei.

Alles in allem spiegeln die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken per März eine Entwicklung wider, die als nicht unbefriedigend bezeichnet werden darf. Nach der Wirtschaft beginnen nunmehr auch die Geldanstalten wieder aufzuatmen.

Gefängnisstrafen für Preissteigerung

Die zuständigen Stellen der Reichsregierung haben wiederholt davor gewarnt, den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft durch ungerechtfertigte Preissteigerungen zu sabotieren. Der wirtschaftliche Aufschwung des letzten Jahres hatte in verschiedenen Wirtschaftszweigen zu einer starken Belebung der Nachfrage geführt, so daß einzelne Firmen die Gelegenheit für gekommen hielten, diesen Aufschwung durch Forderung höherer Preise für sich auszunutzen.

Nunmehr ist für zwei dieser Wirtschaftszweige, in denen sich die Geschäftslage mit am meisten verbessert hat, ein **gesetzliches Verbot von Preissteigerungen** erfolgt. Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben in einer „Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Textilgebiet“ vom 19. April 1934 derartige eigennützige Preissteigerungen untersagt. Auf Grund dieser Verordnung ist es verboten, beim Verkauf von Textilwaren (also Rohstoffen, Zwischen- und Fertigerzeugnissen) im Inland **einen höheren Preis zu fordern als ihn der Verkäufer in der Zeit vom 1. bis 21. März 1934 bei Verkäufen gleicher Art höchstens erzielt oder öffentlich angekündigt hat.** Da die Preise für Rohstoffe Schwankungen unterliegen, dürfen sie bei dem Verkauf im Inland um den Betrag erhöht werden, um den sie auf ausländischen Märkten im Zeitpunkt des Verkaufs höher sind als am 21. März 1934. In entsprechender Weise können Erhöhungen der Rohstoffpreise bei Zwischen- und Fertigerzeugnissen berücksichtigt werden. Auch für die Lederwirtschaft bestimmt eine weitere Verordnung, daß der Verkauf von Fellen und Häuten sowie der aus ihnen hergestellten Zwischen- und Fertigwaren zu Preisen verboten ist, die höher sind als in der Zeit zwischen dem 17. März und dem 14. April 1934. Für Rohstoffpreise, die auf ausländischen Märkten gebildet werden, gelten die gleichen Bestimmungen wie für Textilien.

Wer diesem Verbot vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird **mit Gefängnis und Geldstrafen, deren Höchstmaß unbeschränkt ist, oder mit einer dieser Strafen bestraft.** Damit wird endlich jenen Saboteuren das Handwerk gelegt, die glaubten, hier wieder einmal „Aufbaugewinne“ einstecken zu können.

Das schwerste Jahr der Hapag-Lloyd-Union

Neue starke Verluste in 1933

Schiffahrt tut not! Aber es ist heute schwerer denn je, Schiffahrt zu treiben. Das hat die Hapag-Lloyd-Union als Hauptrepräsentat der deutschen Großschiffahrt 1933 bitter zu spüren bekommen. Während sich überall in der deutschen Wirtschaft neues Leben regt, sah sich die Schiffahrt trotz stärkster Anstrengungen außerstande, einem weiteren katastrophalen Rückgang ihres Geschäftsvolumens entgegenzuwirken. Das Jahr 1933 brachte im deutschen Außenhandel noch eine Verminderung der Einfuhr um 10 Prozent, der Ausfuhr um 15 Prozent. **Der gesamte Welthandel stand nach einem kurzen Aufflackern weiter im Zeichen der Schrumpfung.** Die Währungsentwertungen, vor allem des Dollars und des Pfundes erschwerten den Reiseverkehr über alle Maßen, Europa wurde vor allem für den Amerikaner zu teuer. Die Möglichkeiten der Unkostensenkung waren bei den deutschen Reedereien bereits in den vergangenen schweren Krisenjahren weitgehend ausgeschöpft. So konnten neue schwere Verluste nicht vermieden werden.

Die Verluste, die sich 1933 angesichts der unerfreulichen Geschäftsentwicklung zwangsläufig ergeben mußten, sind, wie der Lloyd im Bericht betont, „erheblich“ gewesen. Wie groß sie tatsächlich waren, geht aus den Abschlüssen nicht — auch nicht indirekt — hervor. Die Gewinn- und Verlustrechnung ist bei beiden Unternehmen erneut umgestellt worden, da das allgemeine Bilanzschema für die Schiffahrt nicht paßt. So kennt man nicht den Rückgang der Betriebseinnahmen. Im Saldo ergibt sich nur ein Gesamtverlust von je 13,26 Mill. RM. bei Hapag und Lloyd, wovon rund 11 Mill. RM. aus dem noch vorhandenen Rest der Spezialreserve gedeckt werden, die dadurch ganz aufgezehrt ist.

Die Aussichten der Hapag-Lloyd-Union liegen einstweilen völlig im Dunkel. Es könne — wie es in den Berichten heißt — keine Besserung der Lage eintreten, solange nicht die Lage des Außenhandels gewandelt und die Währungsstabilisierung vorgenommen sei. Die geschaffene **Nordatlantikgemeinschaft** wird in ihrer Wirkung günstig beurteilt, vom Lloyd aber gleichzeitig nicht als „Ideallösung“ gewertet. Eine zielbewußte Personalpolitik sei wichtiger als allzu radikale, aus der Notzeit geborene Organisationsmaßnahmen.

Lassen die Abschlüsse für 1933 für die Zukunft überhaupt keine Hoffnungen? Es gibt tatsächlich einige Lichtpunkte. Denn auf einzelnen Tätigkeitsgebieten sind gegen das Vorjahr nicht nur Rückschritte vermieden, sondern sogar Fortschritte erzielt worden, so im Geschäft mit Ostasien, Südamerika, Australien usw. **Das Sorgenkind bleibt vor allem das Nordamerikageschäft, das im Personenverkehr ausschlaggebend ist.** Hier kann nur eine endgültige Währungsstabilisierung mit einer folgenden Aufwertung der Raten helfen. Erfolgt sie und hebt sich dann auch der Welthandel stärker, dann könnte die Hapag-Lloyd-Union wieder „flott“ werden.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 26. April 1934.

Weizen 76/77 kg	—	**Weizenkleie**	11,75—11,90
(Märk.) 80 kg	—	Tendenz: fester	
Tendenz: ohne Geschäft		**Roggenkleie**	10,85—11.15
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—	Tendenz: fester	
Tendenz: ohne Geschäft		Viktoriaerbsen	40,00—44,00
Gerste Braugerste	—	Kl. Speiseerbsen	28,00—34,00
Braugerste, gute	172—176	Futtererbsen	19,00—22,00
4-zeil.	—	Wicken	14 3/4—15 3/4
Sommergerste	161—166	Leinkuchen	12,00
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	10,10—10,20
Hafer Märk.	155—161	Kartoffelflocken	14,00
Tendenz: fest		Kartoffeln, weiße	1,45—1,55
Weizenmehl 100 kg	26.60—27,60	„ rote	1,55—1,65
Tendenz: stetig		„ blaue	—
Roggenmehl	22,00—23,00	„ gelbe	1,85—2,00
Tendenz: stetig		„ Industrie	—
		Fabrikk. % Stärke	—

Der Markt vom 1. Mai wird auf den 2. Mai verlegt.

Breslauer Produktenbörse

26. April 1934.

Getreide	1000 kg			
Weizen, hl-Gew.	75 1/2 kg	—	Wintergerste 61/62 kg	—
(schles.)	77 kg	188	„ 68/69 kg	—
Tendenz: still	74 kg	—	Tendenz:	
	70 kg	—		
	68 kg	—	**Futtermittel** 100 kg	
Roggen, schles.	73 kg	156	Weizenkleie	—
	74 kg	—	Roggenkleie	—
	70 kg	—	Gerstenkleie	—
Hafer	45 kg	142	Tendenz: ruhig	
	48—49 kg	144	**Mehl** 100 kg	
Braugerste, feinste		165	Weizenmehl (70%)	25 1/2—26 1/2
gute		—	Roggenmehl	22—23
Sommergerste		—	Auszugmehl	30 1/2—31 1/2
Industriegerste	68-69 kg	158	Tendenz: stetig. fest	
	65 kg	155		
Oelsaaten 100 kg	Winterraps	—	**Kartoffeln** 50 kg	
Tendenz:	Leinsamen	26	Speisekartoffeln, gelbe	1,90
freundlich	Senfsamen	28	rote	1,70
für Saat-	Hanfsamen	—	weiße	1,60
zwecke	Blaumohn	—	Fabrikkart., f. % Stärke	—
			Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 26. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 835 To. 14,75, 100 To. 14,65, 30 To. 14,55, Weizen O. 16,00—16,25, Tr. 937 To. 16,25, 15 To. 16,20, Hafer 12,25—12,75, Gerste 695—705 14,25—14,75, Gerste 675—685 13,75—14,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19.50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 29,25—30,75, B 45% 26,25—28,25, C 60% 24,75—26,75, D 65% 23,25—25,25, 2. Gat. 45—65% 21,25—23,25, Roggenkleie 10,50—11,00, Weizenkleie 10,25—10,75, grobe Weizenkleie 11—11,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 36—38, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14,00, Peluschken 14—15, Leinkuchen 20,50—21, Rapskuchen 13,50—14,00, Sonnenblumenkuchen 13—14, roter Klee 160—190, roter Klee 95—97% 200—225, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupine 7,50—8,50, gelbe Lupine 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15. Stimmung ruhig.

Berlin, 26. April. Elektrowarebars (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 48.

Berlin, 26. April. Blei 16,5 B., 16 G., Zink 20,25 B., 19,75 G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	26. 4.		26. 4.
Kupfer: stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	33 3/16—33 1/4	offizieller Preis	11 3/4
3 Monate	33 7/16—33 1/2	inoffiziell. Preis	11 11/16—11 13/16
Settl. Preis	33 1/4	ausl. Settl. Preis	11 1/2
Elektrolyt	36 1/4—36 3/4	**Zink:** stetig	
Best selected	35 3/4—36	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	36 3/4	offizieller Preis	14 15/16
Zinn: ruhig		inoffiziell. Preis	14 7/8—15
Stand. p. Kasse	240 1/4—240 1/2	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	237 3/4—238	offizieller Preis	15 1/8
Settl. Preis	240 1/2	inoffiziell. Preis	15 1/8—15 3/16
Banka	244 3/4	gew., Settl. Preis	14 7/8
Straits	242 3/4	Gold	135/7
Blei: ruhig		Silber (Barren)	18 3/4—20 1/4
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	18 13/16—20 5/16
offizieller Preis	11 1/2		
inoffiziell. Preis	11 7/16—11 9/16	Zinn-Ostenpreis	242 1/2

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 4. Geld	26. 4. Brief	25. 4. Geld	25. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,583	0,587	0,598	0,602
Canada 1 Can. Doll.	2,493	2,497	2,496	2,500
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	2,030	2,034	2,021	2,025
London 1 Pfd. St.	12,795	12,825	12,795	12,825
New York 1 Doll.	2,494	2,498	2,491	2,495
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,43	169,77
Athen 100 Drachm.	2,485	2,489	2,485	2,489
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,54	58.66
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,57	81,73
Italien 100 Lire	21,28	21,32	21,27	21,31
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,14	42,22
Kopenhagen 100 Kr.	57,09	57,21	57,09	57.21
Lissabon 100 Escudo	11,66	11,68	11,66	11,68
Oslo 100 Kr.	64,29	64,41	64,29	64.41
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,82	79,98	79,82	79,98
Schweiz 100 Frc.	80,99	81,15	80,97	81,13
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,23	34,29	34,25	34,31
Stockholm 100 Kr.	65,98	66,12	65,98	66,12
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,25	47.35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 26. April Polnische Noten: Warschau 47.25—47,35, Kattowitz 47,25—47,35, Posen 47.25—47 35 Gr. Złoty 47,21—47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	82,25
Węgiel	11,60
Lilpop	11,65
Ostrowiec Serie B	20,25
Starachowice	10,30

Dollar privat 5,24—5,24½, New York 5,26¾, New York Kabel 5,27¼, Belgien 123,86, Danzig 172,70, Holland 358,55, London 27,12, Paris 34,96½, Prag 22,00, Schweiz 171,59, Italien 45,11, Berlin 208,30, Stockholm 139,85, Bauanleihe 3% 43,75—43,80, Pos. Investitionsanleihe 4% 112,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,50—65,25, Eisenbahnanleihe 5% 57,75, 6% 33—33,25, Dollaranleihe 6% 76,00, 4% 53,15, Bodenkredite 4½% 49,50—49.25. Tendenz in Aktien erhaltend. in Devisen überwiegend stärker.

Berliner Börse

Ueberwiegend Gewinne

Berlin, 26. April. Das Geschäft zu Beginn der Börse war wieder sehr ruhig, Stimmung aber offensichtlich beruhigt, so daß bei uneinheitlicher Kursgestaltung Gewinne überwogen. Besonders regte eine Erholung der Neubesitzanleihe auf 17,35 an, aber auch Meldungen aus der Wirtschaft, wie Aufnahme der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen, weitere Arbeitsbeschaffungspläne im Bergbau des Farbenkonzerns und die Ausführungen Dr. Moslers in der heutigen Dedibank-Generalversammlung wirkten sich aus. Andererseits blieb die überraschende Dividendensenkung bei Schuckert auf die übrige Börse eindruckslos. Schuckert selbst erschienen mit Minus-Minus-Zeichen und wurden mit etwa 91 und 92 taxiert. Die 1prozentige Dividendenerhöhung bei den Elektrizitätswerken Schlesien bewirkten dagegen ein Anziehen dieses Papieres um 4 Prozent. Auch Schles. B-Gas profitierten hiervon und gewannen 4¼ Prozent, Deutsche Telephon und Kabel zogen um 2 Prozent an. Für Montanwerte bestand weiter Interesse, doch hielten sich hier die Gewinne im engeren Rahmen. Festverzinsliche Werte ziemlich abwartend. Altbesitzanleihe nur unwesentlich verändert, Reichsbahnvorzüge um ⅛ Prozent erholt. Auch Reichsschuldbuchforderungen meist bis zu ⅛ Prozent gebessert, dagegen Umtauschdollarbonds sogar bis zu 1 Prozent höher. Industrieobligationen ruhig, Ausländer vernachlässigt. Geld zum Ultimo weiter anziehend, Blankogeld für erste Adressen 4 1/16 bis 4 5/16. Nach den ersten Kursen Aktien einheitlich fester. Auch Neubesitz weiter erholt. Nachdem die Neubesitzanleihe bis auf 17,70 anziehen konnte, ging sie später wieder auf 17,40 zurück. Daraufhin wurde es auch auf den Aktienmärkten wieder ruhiger. Schuckert sind bis zum Kassakurs ausgesetzt. Polyphon im Verlaufe plus 1½ Prozent. Auch Elektro Schlesien erneut 1½ Prozent höher. Am Montanmarkt bleibt das Geschäft relativ lebhaft.

Am Kassamarkt Ahlsen Zement 3 Prozent höher, Nordd. Kabel dagegen 3 Prozent und Gebhardt und Co. 4 Prozent niedriger. Banken meist um Bruchteile eines Prozentes nachgebend. Von Kolonialwerten Dtsch. Ostafrika minus 2. Variable Aktien bis zum Schluß nur wenig verändert, BMW. etwas niedriger, Harpener etwas höher. Schuckert zum Kassakurs mit 91½, also 8¼ Prozent gegen gestern niedriger, Brief repartiert. Auf variable Orders 1400 Mark, auf Kassaorders 700 Mark Abnahme. Neubesitz auf 17,90 anziehend.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 26. April. Aku 61⅝, AEG. 25⅜, IG. Farben 138,25, Rütgerswerke 54⅞, Schuckert 90,5, Siemens und Halske 134,25, Reichsbahn-Vorzug 112¼, Hapag 26,5, Nordd. Lloyd 29⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 18, Altbesitz 95,4, Reichsbank 146,75, Buderus 71,75, Klöckner 61,25, Stahlverein 42⅝.

Breslauer Börse

Unverändert

Breslau, 26. April. Die ruhige Marktlage für Brotgetreide hat mangels Anregungen keine Veränderung erfahren können. Weizen wie Roggen waren preismäßig gehalten. Das Hafergeschäft hat weiter an Lebhaftigkeit gewonnen bei freundlicher Preisgestaltung. Gersten liegen fast vollkommen vernachlässigt. Am Mehlmarkt treten die Mühlen vereinzelt mit höheren Preisforderungen für Roggenmehl hervor. Weizenmehl bleibt stetig. Für Oelsaaten wurde der Preis für Senfsamen um 1 Mark amtlich erhöht. Für Saatzwecke ist die Tendenz für Oelsaaten als freundlich anzusprechen. Kartoffeln haben weiter gutes Bedarfsgeschäft.